Eur.
607
gc

…ул. 607 9с

<36603773470010
<36603773470010
Bayer. Staatsbibliothek

de Pradt's,

vormaligen Erzbischofs von Mecheln,

Eur. 607 9c

Vergleichung

der

englischen und russischen Macht

in

Beziehung auf Europa.

Uebersetzt

von

Diedemann,

Oberhofgerichtsrath.

Schmalkalden,

bei Th. G. Fr. Varnhagen,

1824.

128 = ßk.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt.

Erstes Kapitel.
Wirkung des Protectorates von Europa zwischen England und Rußland. Geist und Zweck dieser Schrift. S. 1

Zweites Kapitel.
England. Seine Bevölkerung. 8

Drittes Kapitel.
Finanzen. 12

Viertes Kapitel.
Handel. 24

Fünftes Kapitel.
Englische Colonien. 28

Sechstes Kapitel.
Englische Seemacht. 36

Siebentes Kapitel.
Darstellung der englischen See- und Colonialniederlassungen. 39

Achtes Kapitel.

Englische Heeresmacht. . . . . S. 49

Neuntes Kapitel.

Umwälzung des englischen Handlungssystems. . . 51

Zehntes Kapitel.

Sechsfaches England. 56

Eilftes Kapitel.

Wiedervergeltung gegen England. Seine innern Gefahren. 60

Zwölftes Kapitel.

Wo und wie kann England wirken? 71

Dreizehntes Kapitel.

Cuba und England. 77

Vierzehntes Kapitel.

Englische Staatskunst. 82

Funfzehntes Kapitel.

Rußland. 90

Uebersicht. 109

Vergleichung
der englischen und russischen Macht in Beziehung auf Europa.

Erstes Kapitel.

Wirkung des Protectorates von Europa zwischen England und Rußland. Geist und Zweck dieser Schrift.

An den zwei äußersten Enden Europa's wehen zwei Flaggen, die eine über dem Festlande und die andere über dem Meere. Der Continent ist zwischen diese beiden Panner gestellt, und so übel es auch der Stolz der einen oder andern Macht empfinden, mit welchen Scheingründen sie sich auch dagegen verwahren mag, jede muß sich denn doch wirklich entweder unter das eine oder andere Panner begeben; ausschließliche Existenz, wirkliche Unabhängigkeit gehören nur diesen beiden großen Mächten noch an. Das Mißverhältniß ihrer Kräfte zu denen der Staaten des Continents macht diese ganz abhängig von jenen, es giebt keine Freiheit mehr, als blos zwischen den beiden Protectoraten zu wählen. Niemals hat man mehr von

Unabhängigkeit der Nationen gesprochen, und nie hat sie weniger statt gefunden, als jetzt. Zur Zeit, als Rom am mächtigsten war, floh jeder Gedrückte und Schwache unter seine für die übrige Welt furchtbare Aegide: dies war auf dem ganzen damaligen Erdkreis der einzige noch offene Zufluchtsort. In unsern Tagen haben wir ein doppeltes Protectorat. Die bei den gebildeten Europäern gebräuchlichen Formen verdecken zwar diese Abhängigkeit ein wenig; Könige wie Dejotarus erscheinen an unserm Horizont nicht mehr; hier verbirgt sich die Abhängigkeit unter das Gewand der dankbaren Freundschaft, von dieser erborgt sie sich die Formen einer hergebrachten Würde, aber im Hintergrunde steht das unabwendbare tägliche Joch. Die eine dieser beiden Mächte kann uns unsers Reichthums berauben, die andere sogar unserer Existenz: die eine ist durch ihre ersten Interessen, durch ihre Gesetze, ihre Sitten beschränkt: die andere kennt keine dieser Schranken: ihre auswärtigen Interessen sind kaum erst gebildet; ihre in Asien gebornen Gesetze und Sitten schmecken noch sehr nach ihrem Vaterlande: dort hängt Alles von dem Willen eines Einzigen ab, den nichts zu warnen berechtiget ist, noch im Zaume zu halten vermag, der sich nach Gefallen ausbreiten und seinen Lüsten fröhnen kann. —

Ich habe nicht nöthig zu sagen, welche jene beiden Mächte sind, alle Welt hat schon an England und Rußland gedacht. Es giebt noch zwei mächtige Staaten auf dem Continent, Frankreich und Oesterreich; aber sie kommen den beiden erstern in Hinsicht der Macht und Unabhängigkeit bei weitem nicht gleich. Die Elemente dieser Unabhängigkeit sind jenen Staaten eben so durch die Natur verliehen, als sie diesen durch selbige versagt worden sind. — Man darf nur auf die Tagesgeschichte Achtung geben, und man wird die Lage des Con-

tinents sofort in der Aengstlichkeit entdecken, mit welcher man bei jeder nur wenig bedeutenden Angelegenheit sich überall fragt, was man in Petersburg und London hinsichtlich derselben denke, thue, beschließe? — Bei jedem Ereigniß erwartet man, bevor man selbst handelt, gleichsam ein von einer dieser beiden Hauptstädte der Politik ausgegangenes Unterzeichnet. Zur Zeit Napoleons verfolgte ganz Europa mit unruhigem Blick alle Schritte, hörte mit aufmerksamen Ohr auf alle Worte seines Beherrschers; der Schauplatz ist nur verändert, von Paris nach Petersburg verlegt; der Dictator ist zwar ein anderer, aber die Dictatur und ihr Druck sind geblieben. Diese Stellung ist in den Jahrbüchern Europa's und selbst in der allgemeinen Weltgeschichte ganz neu, — das Protectorat so vieler in ihrer sittlichen und bürgerlichen Bildung ganz gleichen Gesellschaften in den Händen zweier Mächte, welche das Schicksal in seiner Laune gleichsam außerhalb des Schauplatzes ihrer eigenen Thätigkeit gestellt, aus beinahe ganz widersprechenden Elementen gebildet und auf ganz verschiedenen Grundpfeilern aufgerichtet hat. So mußten also durch ein Zusammentreffen von außerordentlichen Umständen die in Europa seit der Wiedergeburt der Diplomatik, d. i. seit der Regierung Carl V. so mühselig unternommenen Arbeiten enden? — ein eben so sonderbares, als unerwartetes Resultat! — Großer Heinrich, noch größerer Gustav, Wilhelm, Richelieu, Oxenstiern, mächtige und hellsehende Geister, haben eure Augen durch den Vorhang der Zukunft wohl dieses Ergebniß eurer weisen Berechnungen geahnet, durch welche ihr in Europa die Unabhängigkeit in dem Gleichgewicht der Staaten zu begründen strebtet? Wo ist jetzt jenes Gleichgewicht? Auf der einen Seite hat sich Rußland, dessen Name damals noch gar nicht in Europa festgestellt war, hinter einem von Barbarei dicht

gewebten Vorhang, in aller Stille zum Riesen des Nordens gebildet; und auf der andern umschlingt jetzt England, welches damals noch an den Wehen seiner religiösen und politischen Wiedergeburt litt, sich kaum erst auf dem Ocean versucht hatte, und weder Indien noch Amerika kannte, mit seinen starken und ausgebreiteten Armen die ganze Welt. Frankreichs Helden, deren Leichname die Felder Rußlands düngen, Sieger seiner Truppen, aber Opfer seiner Reife, dieses Land soll also zwiefach auf euch lasten, weil euer Blut in der Schöpfung einer Vormauer, welche Europa von euern Anstrengungen erwartete, den einzigen seiner würdigen Preiß nicht finden können. — Vergebliche Klagen, die für freie und heilsame Berechnungen günstige Zeit ist schon fern von uns. —

Aber wenn es zwei große Mächte giebt, so giebt es auch eben deswegen zwei große Nebenbuhler. Stellt euch zwei aus einer gemeinschaftlichen Quelle hervorgehende, aber stets getrennt in einem bald gleichmäßigen, bald entgegengesetzten Laufe dahin strömende Flüsse vor, ihre obschon benachbarten Gewässer werden sich nie vermischen. Eben so wurde auch England und Rußland gegen Napoleon früher vereiniget durch seinen Tod, ihr gemeinschaftliches Werk, getrennt. Sein Grab wurde der Ausgangspunkt ihrer Trennung, und die Verbündeten von Leipzig und Waterloo sind nun für die ganze Folgezeit Nebenbuhler geworden. — Rom und Carthago haben sich nicht mit mehr Eifersucht betrachtet, Cäsar und Pompejus theilten nicht schroffer die Stadt des Romulus unter sich; man sieht England und Rußland beschäftiget, sich in den Augen Europens auf alle Weise geltend zu machen, und den Schwachen eine Stütze zu bereiten; man glaubt zwei Herolde zu hören, welche von beiden Enden Europens ihre wechselseitigen Einladungen erschallen lassen. Eine Schrift, bestimmt in der Wahl dieser

gefälligen Beschützer als Führer zu dienen, und die Gründe, welche der Bildung eines solchen Protectorats unterliegen, darzustellen, schien mir für die gegenwärtige Zeit ein sehr willkommnes Werk zu seyn; sie ist aus dem Drange der obwaltenden Umstände entstanden; ein Kind der Nothwendigkeit schildert sie ihre Eigenthümlichkeiten; sie ist nicht für Einen Platz beschränkt, sie interessirt ganz Europa; sie ist weder durch den Einfluß einer bittern Empfindung über erlittenes Unrecht, noch durch das Gefühl irgend einer erwiesenen Gnade erzeugt; ohne alles Interesse kann ich nur unpartheiisch seyn; ich spreche im Angesicht von Europa, ich zergliedere seine lebhaftesten Interessen, dies wird genug seyn, um mich über die mir selbst aufgelegten Pflichten auszusprechen. Ich habe gegen dieselben in keiner meiner Schriften gefehlt, und durfte mir eine Abweichung von dieser mir vorgezeichneten Linie für den Augenblick, wo sie am tadelswürdigsten gewesen wäre, noch weniger erlauben. Es ist nur zu häufig der Fall, daß man von einem Buche sagen hört: dies ist ein englisches, ein französisches, ein russisches Werk. Viele Menschen machen sich ein Hauptverdienst daraus, eine solche Tendenz zu entdecken und gleichsam von weiten zu wittern. Was dieses Buch anlangt, so bin ich sehr gewiß, daß es dem Interesse von ganz Europa entspricht. — Wenn man so große und wichtige Angelegenheiten behandelt, so muß man damit anfangen, daß man die Menschen vergißt, welche vorübergehen und sich nur an die Sachen halten, welche bleiben. Wenn eine Macht einmal vorhanden ist, so ist es ein vergebliches Unternehmen und eine wahre Kinderposse, dagegen murren zu wollen, man gebe auf ihre Entstehung, auf ihre Eigenschaften Acht und berathe sich, wo und wie sie handeln, schaden, nützen, angreifen oder vertheidigen können. — Weg mit jenen freilich unabweisbaren Erinnerungen, welche

nur immer den durch ältere Niederlagen verursachten Schmerz zurückrufen. Was ist in dergleichen Fällen das Andenken an Crecy oder Moskau? Selbst Waterloo sey unserm Geiste eben so fern, als Azincourt und Ramilies. — Wir wollen es ja nicht machen, wie jene preußischen und österreichischen Politiker, deren größte Kunst funfzig Jahre lang war, sich alles Unglück wechselseitig zuzufügen und zu gönnen. — Wehe dem, der nur dem Haß und Groll als Führer folgt, er hat im Voraus auf Vernunft und Gerechtigkeit Verzicht geleistet.

In dieser großen Angelegenheit habe ich blos nach der Rolle eines treuen und unpartheiischen Erzählers gestrebt: die Leser werden den wahren Grund des Prozesses schon selbst beurtheilen.

Es ist mir eben so nützlich als schicklich vorgekommen, in einer ganz freien Untersuchung, wie diese ist, eine kurze Schilderung aller einzelner Bestandtheile der englischen Macht zu geben. Ich habe nicht die Absicht, bei dieser Arbeit dem persönlichen Ruhme Englands, sondern vielmehr der Civilisation ein Denkmal zu setzen, wovon diese Macht eben so sehr das Werk als das Maaß ist; denn England hat seine Kraft und Wohlhabenheit nur auf das Wachsthum der Cultur des Universums gründen und erhalten können, wie ich beweisen werde. Das Beispiel Englands lehrt uns, daß die Kunst, glücklich zu seyn, blos darin besteht, andern nur Gutes zu thun, und dem Wege der Vernunft zu folgen. —

Ueberall, wo es auf Zahlen und positive Thatsachen ankommt, habe ich geglaubt zwei, Etat de l'Angleterre en 1821 und 1822 betitelte Schriften zu Wegweisern nehmen zu müssen, erstlich, weil die darin aufgestellten Rechnungen das Ergebniß von amtlichen Urkunden sind; zweitens, weil schon die Bekanntmachung dieser Schriften selbst einen wenig-

stens halbamtlichen Charakter hat; drittens, weil ich darin eine vollkommene Uebereinstimmung mit den Bemerkungen entdeckt habe, welche ich mir seit langen Jahren über die nämlichen Gegenstände aus den Parlamentär-Verhandlungen ausgezogen; und viertens, weil bis jetzt Niemand glaubwürdige und gehörig begründete Data zu entgegengesetzten Berechnungen vorzubringen im Stande gewesen ist. — Die Erscheinung des Etat vom Jahre 1821 gab dem Partheigeist Gelegenheit, sich in seinen entgegenlaufenden Richtungen zu zeigen. Man machte aus dieser Schrift eine zweischneidige Waffe. Von der einen Seite bediente man sich derselben gegen das französische Ministerium, indem man ihm die haushälterischen Bemühungen des englischen Ministeriums vorhielt; von der andern Seite ging man in den seit 30 Jahren gegen Alles, was von England kommt, wiederholten Tadel ein, und erklärte öffentlich, daß ein Theil der in dieser Schrift enthaltenen Behauptungen falsch sey. — Allen war die Hauptbeziehung der Frage entgangen, nämlich die der Verbesserung der Gesellschaft, als der Quelle des Reichthums von England, das nur von der Verbreitung der Wohlhabenheit und des Geschmacks in der Welt lebt. — Jene gehaltlosen Anträge haben gar keinen Eindruck auf mich gemacht, und dürfen es auch auf keinen andern. Nichts ist seltner, als eine gründliche und wahrhafte Widerlegung; und wie viel giebt es wohl unter allen großen Mitgliedern der Opposition, welche eine Sache mit Grunde zu widerlegen vermögen? Ich habe mich daher an jene beiden Urkunden gehalten, weil ich keinen Beruf gefunden, davon nur im geringsten abzugehen.

Zweites Kapitel.

England. — Seine Bevölkerung.

Bevölkerung ist die eigentliche Basis der Staatenkraft; was befruchtet, was ausbeutet, was streitet, was handelt, was dem Boden und dem Meere seine Schätze entlockt, muß für die erste Kraft im Staate gelten, denn Alles kommt von ihr; sie ruft Alles ins Leben, und wo sie fehlt, ist nichts als Unfruchtbarkeit: diese allgemeine unersetzliche Kraft ist der Mensch; er ist für die Staaten das, was die Sonne ist für die Erde: ohne ihn giebt es keine Staatskraft, ohne die Sonne keine Früchte auf der Erde, keinen Saft in den Pflanzen, — alles stirbt und verlischt.

Die Bevölkerung der drei vereinigten Königreiche beläuft sich auf 18 Millionen Menschen. In dem Etat de l'Angleterre vom Jahre 1821 wird angegeben, daß diese Bevölkerung in der Zeit von 1792 bis 1822, also in 30 Jahren, dem Zeitraum eines gewöhnlichen Menschenlebens, sich um ein Fünftheil vermehrt habe. Dieser Zuwachs, dessen sich England zu erfreuen gehabt, ist sehr groß und kommt in keinem andern Lande Europens vor: man muß bis in die vereinigten Staaten gehen, um ein Mehreres zu finden; denn in diesem Lande beläuft sich die Bevölkerung, welche im Jahre 1776 nur 3 Millionen war, jetzt auf 11 Millionen. Die Fortschritte der englischen Bevölkerung haben in einer ausschließend dem Kriege gewidmeten, mithin in einer Zeitperiode statt gefunden, welche einem dergleichen Zuwachs in der Regel mehr nachtheilig als vortheilhaft ist. Vergleicht man dies Ereigniß mit den auf dem Continent vorkommenden Erscheinungen, so

könnte man darüber erstaunen, aber tieferes Nachdenken zeigt sehr bald, daß das nämliche Schwert, welches als Landplage auf dem Continent wüthet, sich an den Vormauern, womit die Natur und die Civilisation England zu bevestigen gewußt, abstumpfen muß.

England ist in Wahrheit in gesellschaftlicher Hinsicht so gestellt und eingerichtet, daß, was andern schadet, ihm nützt, was andere zurückbringt, bei ihm vorwärts führt. Was sonst die Reihen lichtet, bei ihm sie nur desto mehr dichtet, der Krieg greift blos die Kassen Englands an, seine Städte und Felder bleiben unberührt: die Verwüstungen, gewöhnliche Begleiter des Kriegs, hören schon am Fuße seiner Küsten auf. Von der Höhe jener geflügelten Vesten, welche das ganze Weltmeer beherrschen, jagt England den Krieg mit allen seinen Plagen vor sich her, so wie die Schiffe, welche der Mensch zu Nebenbuhlern, oder vielmehr Siegern der Elemente gemacht hat, mit Donnergeschütz bewehrt die gewitterschweren Wolken zerstreuen, die der Himmel aus den Dünsten des Oceans bildete. Während daß beinahe alle Hauptstädte Europens von den Feinden genommen wurden, während daß zwanzig Fürsten flohen, umherirrten und endlich gedemüthiget in ihre zerstückelten Staaten zurückkehrten, zog das unbewegliche und mitten in den Fluthen unerschütterliche England alles Gold und alle Waaren des Universums in seinen Schooß, es nährte, es kleidete, es bewaffnete Freunde und Feinde; die Künste, geweckt durch die Noth, vervollkommneten sich immer mehr, schufen zu gleicher Zeit das Bedürfniß und den Reiz ihrer Produkte, unaufhörlich bestrebt, einem allgemein gewordenen Geschmack zu huldigen, eröffneten sie sich alle Thore, so ihnen die Gewalt verschlossen hatte; bei einer solchen Lage der Sachen ist es wohl klar, daß die Industrie für einen auf dem Schlacht-

selbe verlornen Mann hundert zur Concurrenz des Ersatzes hervorruft: selbst aus dem Schooße des Todes, aus dem nämlichen Schlunde, in welchem andre Bevölkerungen untergehen, steigt für England das Leben wiedererzeugt und vervielfältiget hervor. Dieser Fortschritt, dessen Grund man nicht einsah, hatte die an das Schauspiel der Continentalkriege Gewöhnten getäuscht, denn der Gang Englands, welcher gerade der umgekehrte des Continents ist, war ihnen unbekannt. Hier ist der Krieg eine Hemmung für die arbeitende Thätigkeit, welche gleichwohl die Haupttriebfeder der Wiedererzeugung in der Gesellschaft ist. Der vom Schwerte getroffene Mensch fällt ohne Ersatz, in England wird der Arbeit um so mehr, je weiter sich der Krieg verbreitet, hundert Arbeiter ersetzen, wie gesagt, einen einzelnen Streiter: man wendet sich dann von allen Seiten an England, das dem Kriege unzugänglich und in seiner Betriebsamkeit und seinen Kapitalien überwiegend, sich von aller Welt, selbst seine Feinde nicht ausgenommen, mit Bitten angegangen sieht, sie zu versorgen. Der Tempel des Janus ist für England nur ein Tempel des Plutus; wenn durch seine Thore die verwüstenden Plagen des Continentalkrieges ausströmen, so ziehen für England die Beute und der Zoll der Welt ein, die es durch seinen Dreizack erobert, oder durch seine Künstler herbeigelockt. England hat erst jüngst gezeigt, wie verschieden der Krieg auf den Continent, oder auf es selbst wirkt. Je erbitterter der Krieg wurde, desto mehr gedieh es; es war zugleich Stapel- und Anfertigungsplatz fürs Ganze geworden, der Ertrag des Landes und die Zahl der Werkstädte vermehrten sich täglich; so wie der Friede den Continent zur Theilung dessen einlud, was England bis jetzt ganz ausschließend genossen hatte, so erschienen auf einmal muntere Thätigkeit und Reichthum wieder auf dem Festlande. In

England ist der Boden weniger fruchtbar geworden, und minderer Betrieb hat sehr große Verwirrungen gedroht. Diese Bemerkung erklärt hinlänglich, wie ein zweiundzwanzigjähriger Krieg die englische Bevölkerung um ein Fünftheil erhöhen konnte, und man darf darum nicht schließen, daß sie sich im Frieden vermindern wird: dies Ereigniß ist in einer aufgeklärten auf ihr Interesse aufmerksamen Nation, welche etwaigen Schaden zu ersetzen weiß, nicht zu fürchten. Das ist der Fall mit England. Der Friede hat ihm einen Theil der Produkte entzogen, mit welchen es während des Krieges ausschließenden Handel getrieben; was hat es gethan? Es hat Ersatz gesucht und gefunden, dergestalt, daß die Erzeugnisse des Jahres 1821 und 1822 die der Kriegsjahre, welche ihm bis dahin am günstigsten waren, noch übertroffen haben. Die steigende Bevölkerung Englands ist in vieler Hinsicht eben so vortheilhaft für den Continent, als für England selbst; man braucht nicht darüber scheel zu sehen, als über ein seiner Macht noch hinzugekommenes Mittel. Diese Frage stellt sich in einem andern Lichte dar, welches von der Civilisation ausgeht: der Handel ist die Seele der neuern Staaten, er erfordert durchaus Verbraucher; das am meisten verbrauchende Volk ist für den Handel und folglich auch für den ganzen Verein das schätzbarste. Das englische Volk ist der größte Verbraucher in der Welt, sein Wachsthum ist also auch das Wachsthum des Handels, und darum ist es für die Welt bedeutend. Man stelle neben das englische Volk Nationen in moralischer und physischer Erstarrung abgestumpft, ohne Geschmack civilisirter Völker, z. B. die Türken, die Afrikaner, was gewinnt das allgemeine Wohl der Gesellschaft durch die Vermehrung solcher durchaus unfruchtbaren Völkerschaften? Was ist von ihnen zu nehmen? Was soll man ihnen geben? was herbeischaffen, was mit ihnen aus-

tauschen? Sie sind wie todt für die Welt, und abgesehen von dem heiligen Charakter der Menschheit, ist das Thier, dessen Fleisch den Menschen nährt und dessen sonstige Theile der Kunst zum Stoffe dienen, der Menschheit weit nützlicher, als diese Wesen in menschlicher Gestalt, welche zum Wohl ihres Nächsten nichts beitragen. Die Bevölkerung des englischen Indiens, so wie der amerikanischen Colonien, oder der in andern Theilen des Erdkreises liegenden Inseln ist keinesweges unter der oben angezeigten Anzahl der Bewohner Englands von 18 Millionen begriffen. Die Colonialbevölkerung hängt zwar von der Einwirkung Englands ab, aber sie bildet keinen directen Theil der Bevölkerung Englands, im Gegentheil sie fordert sowohl zur äußern als innern Bewahrung schon einen beträchtlichen Theil der Bevölkerung Englands selbst. Somit müßte man sie eigentlich mehr unter die Ausgabe als Einnahme bringen. Denn die hier nöthige Kraft wäre anderwärts zu brauchen. Dieser ganze ausländische Theil der Bevölkerung gehört nur insofern unter die oben gezeigte Anzahl, als sie Verbraucher der Landes- oder Gewerbs-Erzeugnisse Englands sind. Diese Gegenstände des Verbrauchs bringen Arbeit und Lohn, wodurch wieder die Bevölkerung des Landes, welches sie hergiebt, gefördert wird. Nur aus diesem Gesichtspunkte muß man die englische Bevölkerung in der Ausdehnung der drei Königreiche betrachten. —

Drittes Kapitel.

Finanzen.

Wenn man von den englischen Finanzen reden will, so muß man sich auf unermeßliche Summen gefaßt machen.

In ihnen sieht man jene Reichthümer verwirklichet, welche die Morgenländer in ihren Dichtungen, freien Kindern ihrer Einbildungskraft, sich zu erschaffen pflegen; und was noch wunderbarer und lehrreicher ist, England ist zu diesen Gipfel des Reichthums nicht etwa durch den Besitz von Gold- und Silbergruben gelangt, sondern durch die treue Anhänglichkeit an seine trefflichen Einrichtungen, denn auf diese muß man stets zurückkommen. Der körperliche Besitz von Metall macht nicht den Reichthum aus, wie das Beispiel von Spanien zur Genüge beweist; der Reichthum kann nur durch Annahme fester unveränderlicher Principien, durch immerwährende Controlle des Publikums und durch die freie Entwickelung der Kräfte aller Staatsbürger dauerhaft begründet werden. Das sind die Quellen, aus welchen man schöpfen muß. Wenn man das Einkommen Englands behandelt, muß man sich bei dessen Abschätzung lediglich auf die Erzeugnisse Schottlands und Englands beschränken. Denn die von Irland, so wie die Colonial- und indischen Einkünfte gehören nicht dazu. Das indische Budget ist eben so wenig ein Theil des englischen als des irländischen, und umgekehrt.

Wir wollen die verschiedenen Theile dieses bewunderns-werthen Gebäudes, dieses wahrhaften Zauberpalastes, einzeln durchgehen.

Das Budget von England steigt nach dem der Kammer der Gemeinen in der Sitzung vom 6ten Februar 1823 abgestatteten Bericht für das letztgenannte Jahr in der Einnahme bis auf 1,328,000,000, und in der Ausgabe auf 1,200,000,000. Im Jahre 1815 erreichten die eingenommenen Taxen die Summe von 1,600,000,000.

Während der langen Kriegszeit von 1808 bis 1815 hat sich dieses Einkommen auf 1,500,000,000 belaufen.

Es ist dies ein Wunderwerk, unerhört, scheint fabelhaft, und 12 Millionen Menschen reichten zu, einen solchen colossalen Aufwand zu decken. Hieraus folgt, daß England, wenn es mit den Vortheilen versehen wäre, wie der Boden und die Bevölkerung Frankreichs gewähren, der erstaunten Welt einen Schatz von einem jährlichen Einkommen von 3,600,000,000 zu zeigen vermöchte.

Spanien, die Beherrscherin Amerika's, des Gold und Silber erzeugenden Bodens mit 11 Millionen Einwohner, also ohngefähr der Bevölkerung Englands, mit einem Boden, welcher größtentheils der Hälfte des englischen als Dünger dienen könnte, und ihn in Ermangelung der Sonnenstrahlen, die nur schräg und durch dickes Gewölk auf die englischen Felder fallen, zu erwärmen vermöchte, hat mit allen diesen Grundstoffen der Ueberlegenheit niemals mehr als 160,000,000 eingetragen.

Selbst das unermeßliche, fruchtbare und volkreiche Oesterreich erreicht kaum das jährliche Einkommen von 300,000,000, also den fünften Theil der Revenüen Englands, welches doch nur halb so bevölkert ist, als Oesterreich, und nicht ein Drittel seines Bodens hat. So wahr ist es, daß in den Finanzen so wie überall das Physische dem Moralischen untergeordnet ist, d. h. der durch Einsicht geleiteten Weisheit.

Unter den Stuarts, wo die Regierung eine für die Nationalausbildung und Verbesserung eben so vortheilhafte Regierungsform einzuführen bemüht war, als sie es für Spanien gewesen ist, wie wir gesehen haben, war England hinsichtlich des Reichthums in Europa eine Macht vom letzten Range. Einkünfte, Credit, Gewerbigkeit, Handel, Alles schmachtete oder erstarb, Alles war nicht, oder geächtet. Die damalige Geschichte ist fast die des finanziellen Kampfes zwischen Fürst

und Volk, und ein trauriges Bild eines unaufhörlich wiederkehrenden Deficits. Aber kaum konnte das gebundene doch unzerstörte Lebensprincip sich frei entwickeln, so brachen alle fruchtschwangeren Keime, welche die englische Nation in ihrem Schooße barg, hervor; wie mit vollen Segeln beschiffte sie die Bahn der Einsicht und des Glücks, von welcher ihr Interesse und ihre Wachsamkeit sie nicht weichen ließ, und in die freie Stimmen sie unaufhörlich zurückriefen. Von da an geschah Wunder auf Wunder, und so hat einer der kleinsten Staaten Europens, der am wenigsten von der Natur begünstiget ist, es dahin gebracht, daß er alle andere an Reichthum übertrifft und fast alle mit Uebermacht beherrscht. England führt die Weltkasse und macht ihr das Scepter streitig. Wenn die Ereignisse den allgemein angenommenen Ideen einmal den Vorsprung abgewonnen haben, so verlieren die gebräuchlichen Worte ihre natürliche Bedeutung. Dies leidet Anwendung auf die Vermögenscolossen, welche sich im Staate immer mehr und mehr erheben, für diese haben die Worte Verlieren oder Gewinnen einen ganz andern Sinn, als in bedeutend geringern Verhältnissen. So verhält es sich mit Englands Reichthum, was einen andern Staat erschüttern, oder bereichern würde, verletzt England kaum oberflächlich und gleicht einem Wassertropfen in den unermeßlichen Ocean gegossen. England spielt mit Summen, die blos genannt, dem Medusenhaupt ähnlich auf alle andere Staaten wirken würden. Nichts beschränkt, nichts hemmt die Lenker der englischen Angelegenheiten. Nur Ein Grundsatz leitet sie bei ihrem Verfahren, nämlich der erwiesene Vortheil, aber auch dieser streng. Sobald dieser allen einleuchtet, so fließt das Gold und alle Schwierigkeit ist beseitiget. Diese liegt nämlich nicht in dem Schatze, sondern vielmehr in der Berathung, so wie die Weisheit der

letztern beitritt, so ist auch schon der Schlüssel zu dem erstern in der Hand. Dem gemäß sieht man nun auch die englische Regierung auf die ausgedehntesten Pläne unbedenklich eingehen, sich den kühnsten Combinationen überlassen, und ungehindert Schwierigkeiten besiegen, vor denen die Verweser hundert anderer Länder erschrocken wären. So konnte England den Steuerpflichtigen seit 1819 nicht weniger als 300,000,000 erlassen; einen Theil der öffentlichen Schuld von Fünf vom Hundert auf den Zinsfuß von Vier zurückführen und dadurch die mißtrauischen und zu anderweiter Unterbringung ihrer Fonds geneigten Gläubiger wieder beruhigen; ferner den Sold für die Land- und Seetruppen, welcher sich bis zu der außerordentlichen Höhe von 120,000,000 belief, zu Annuitäten auf den langen Termin von vierzig Jahren umschaffen; eine Finanzoperation, welche zuverläßig gut ist, weil sie von dem englischen Parlament, was sehr geschickte Rechner in sich faßt, ausgegangen ist, welche aber auch erstens einen köstlichen Aufschluß über die Nachtheile der Militärmassen giebt, die das Rentwesen und die Freiheiten des Landes zertrümmern, und zweitens die verlängerte Folge der Kriege darstellt, die noch lange nach ihrer Beendigung fühlbar sind. — Diese Folgen lasteten so schwer auf England, daß der Kriegssold dieses Landes allein die vereinten Einkünfte von vier Königreichen, Schweden, Dänemark, Piemont und Sachsen, überstieg, statt 17,000,000, wie im Jahre 1792, nun 1822 über 120,000,000 betrug.

Wie kann man nun von Englands Credit dieselben Ausdrücke gebrauchen, wie von dem Credit anderer Länder? Worin sind sie sich denn gleich? in dem, worin England andern Ländern gleicht. Seit hundert und dreißig Jahren sein eigener sowohl als ganz Europa's Banquier, sorgt England

für seine ungeheuern Ausgaben, bezahlt Alles und Alle, und wird bei allen diesen Verschwendungen, die sein Glück fördern, groß; und jetzt macht England bei einer Schuldenlast von Achthundert Millionen, Angesichts von ganz Europa bekannt, daß die Nation niemals mehr im Stande gewesen sey, alle Entschließungen zu fassen, welche ihre Ehre und das allgemeine Interesse Europa's erfordern dürften, als jetzt. Wahrlich, man muß einen ewigen Bund mit dem Credite geschlossen haben, um mit solcher Zuversicht zu sprechen, ab.r dies ist auch in England der Fall. Sein Credit beruht auf durch Banquerout unbefleckten Zeit, ist ihr Nationalgeist, ist England selbst, und zwar England in allen seinen sittlichen, geistigen und finanziellen Beziehungen. Wie sollte der von so festen Ankern gehaltene Credit wohl jemals erschüttert, wie in einem Lande ausgerottet werden können, wo er so tiefe Wurzeln geschlagen? Wie sollte England zu gleicher Zeit sich selbst und alle seine Institutionen Lügen strafen können? Im Gegentheil, in den Gegenden, welche sich der Institutionen, die den englischen Credit begründet haben, nicht erfreuen, ist der ihnen eigene Credit nichts als Zufall, ein schwaches Bäumchen, das von allen Winden der Intrique und der Habsucht bewegt, blüht oder eingeht, nachdem die pflegende Hand mehr oder weniger geschickt ist.

Er übersteigt nie die Verhältnisse des öffentlichen Schatzes, er stützt sich nur auf ihn, und seine andern Stützen finden sich lediglich in dem Cabinette des Fürsten, oder an der Tafel des Staatsraths. Diese verschiedenen Lagen erklären die beiden Ergebnisse hinlänglich.

In England hat ein sehr ansehnlicher Theil der Bevölkerung seine Interessen und seine Existenz mit der Staatsschuld, d. h. mit dem Credit verwebt, auf dem Continent ist dies

nur bei den Wenigsten der Fall; die Staatsschuld gehört beinahe ausschließend den Hauptstädten Englands an, der übrige Theil der Bevölkerung ignorirt sie ganz oder betrachtet sie wohl gar als die Quelle seiner Leiden mit mißtrauischen Augen, er würde mehr für die Tilgung der Staatsschuld stimmen, als für ihre Erhaltung.

In Frankreich konnten vier Haupthandelsstädte, Bordeaux, Lyon, Rouen und Nyon, nicht Ein Auswechselungsbureau ihrer Bankozettel erhalten, während daß England in seinen Grafschaften wohl hundert Provinzialbänke hat.

Wenn der Continent sich wird bis zu der nämlichen Stufe der Einsicht in die Verbindung der Privatinteressen mit denen der ganzen Staatsgesellschaft erhoben haben, wie England, so wird er auch alle die Vortheile genießen, welche jene Verbindung England verschafft haben.

England hat ferner durch die möglichst beschränkte gesetzliche Verfolgung aller hinsichtlich der vielen, mannichfaltigen und kleinlichen Fiscalgesetze vorkommenden Uebertretungen eine köstliche Lehre gegeben. Man höre den englischen Minister Seite 207 in dem Etat de la Nation vom Jahre 1822: Erwägt man das unermeßliche Einkommen von den Seelen dieses Landes, sieht man, wie ein großer Theil dieses Einkommens von nicht weniger als Achthundert Millionen nicht etwa von den Waaren überhaupt erhoben wird, sondern aus der bloßen auf mehrere Artikel gelegten Accise fließt, welche, weil sie an vielen Orten erhoben wird, durch unzählige Hände geht; so könnte man vernünftigerweise schon im voraus annehmen, daß es der Dazwischenkunft der Gesetze gar häufig bedürfe, um den etwaigen Defraudationen und Schmuggeleien Einhalt zu thun. Aber die Erfahrung widerspricht dieser Annahme geradezu. In fünf Jahren, seit 1817 bis 1822 haben sich die

Untersuchungen in dergleichen Fällen um zwei Drittheile vermindert; im Jahre 1817 gab es 461, im Jahre 1819 220, und im Jahre 1822 nur 186.

Diese Erscheinung ist schon an und für sich bewundernswerth, und in der Geschichte aller fiscalischen Untersuchungen eines Volkes einzig. Die Moralität einer Nation unter der Last der Taxen, womit man sie belegt, wachsen zu sehen, war blos einem Lande vorbehalten, welches alle andern in seiner bürgerlichen Ausbildung übertrifft, und eben deswegen gar wohl weiß, daß Taxen nicht durch Aufruhr und Empörung gemildert werden, sondern durch Arbeit, welches solche Einrichtungen hat, daß alle Fähigkeiten sich frei entwickeln können, in ihm nur bildet sich durch einen anderwärts ganz unbekannten Verein zwischen den Auflagen und Abtragsmitteln ein freundliches Bündniß. An andern Orten sind diese unversöhnliche Feinde, in England führen beide als Verbundene und Nebenbuhler zu dem nämlichen Ziel, dem allgemeinen Nutzen in der Anlegung der Abgaben. England schont den Grund und Boden möglichst und nimmt vorzüglich die Consumtion in Anspruch. In Amerika, dem vollendeten England, ist man noch weiter gegangen, denn der Grund und Boden ist ganz frei und blos die Consumtion der Abgabe unterworfen. Man könnte sagen, daß hier der Mensch den Schooß, der ihn nährt und ihm für immer zum Zufluchtsorte dienen soll, nur mit einer gewissen Scheu berühre.

In England steigt die den Boden unmittelbar angehende Abgabe nicht über 36,000,000 Francs; s. l'Etat de l'Angleterre im Jahre 1822. S. 58. Alle andern Auflagen, welche auf den Boden Bezug haben, betragen nur 200,000,000 Francs, wobei laut oben angeführter Urkunde bemerkt werden muß, daß diese Summe den Boden blos als den derselben

unterliegenden Gegenstand, nicht aber als Anlaß darstellt, was mit andern Worten so viel heißt, es haftet diese Auflage nicht unmittelbar auf dem Boden, sondern auf dem Verbraucher und den Verbrauch. Hierauf kommt man in England stets zurück. Folglich macht die ganze Grundabgabe in England mehr nicht, als den eilften Theil der öffentlichen Lasten aus, während in Frankreich, dessen Budget auf 900,000,000 festgesetzt ist, die Grundabgabe etwas mehr als den dritten Theil der ganzen contributiven Summe giebt.

In dem übrigen Europa ist das Verhältniß noch stärker. Hier zeigt sich eine große Lehre, nämlich daß die Wahl der Taxen von der Weisheit der Verwaltung abhängt. Directe Abgaben sind unverständig, indirecte zeigen von Verstand. Man braucht in der That nicht gelehrt zu seyn, um einen immer gewissen Gegenstand, der nicht fliehen, sich nicht verbergen kann, so wie dies bei den Feldern der Fall ist, mit additionellen Centimen zu belegen. Zu dieser auf Berechnung beruhender Arbeit paßt Jedermann. Aber so ist es nicht, wenn es darauf ankommt, bei der Vertheilung und Wahl der Arbeiten den Geschmack und die Nießungen der Steuerpflichtigen aufzusuchen, einen Theil der Last ihren Augen zu entziehen und diese durch weise Vertheilung des Gewichts an mehrere Punkte zu vereinzeln. Das ist die für dergleichen Abgaben erforderliche Kunst, eine Wissenschaft, und zwar eine gründliche Wissenschaft, deren Grundsätze bis jetzt nur in England gehörig verstanden worden. Aber hier sieht man auch die bewundernswürdigsten Wirkungen davon, und sind sie die nämlichen, welche obiges erstaunenswerthe Gemälde aufstellen. Nur der Ausbildung dieser Kunst verdankt England ein aus nicht mehr als Acht Artikeln der Accise hervorkommendes Einkommen von 800,000,000.

Wenn man bedenkt, daß ein so kleines Land, als England ist, alljährlich von seinen Zöllen die Summe von 240,000,000 einnimmt, eine Summe, welche die doppelte Unermeßlichkeit des Handels und der Consumtion augenscheinlich zu Tage legt, und den Ertrag aller Zölle in dem ganzen übrigen Europa übersteigt, wenn man in England das Einkommen der Post bis auf 44,000,000 steigen sieht, während es in Frankreich nicht 12,000,000 erreicht, so kann man sich einen richtigen Begriff von dem Einflusse der Wissenschaft in der Lehre von Abgaben und von den Wirkungen derselben auf den Zustand der Nationen machen. In England ist Alles vernunft- und naturgemäß eingerichtet, auch hat man sich hier sehr in Acht genommen, nicht in den Fehler zu fallen, welcher beinahe bei dem ganzen Continente der ökonomischen Wissenschaft zum Grunde liegt, und nach welchen die Staatsverwalter sich einzig und allein angelegen seyn lassen, den Luxus zu befördern. Die besser unterrichteten Engländer haben sich vielmehr stets bestrebt, für die allgemeinen Bedürfnisse der Menschheit zu sorgen, und das hat bewirkt, daß man auf der einen Seite für die Massen arbeitete, und auf der andern für die Vornehmern. Das Ergebniß hat gezeigt, auf welcher Seite die richtige Beurtheilung gewesen.

Wenn in einem Lande wie Frankreich, und noch mehr in Spanien, Luxus blos bei Einzelnen statt findet, Wohlhabenheit nur Wenigen zu Theil worden, und Elend der gewöhnliche Zustand der größten Menge ist, so kann daselbst unmöglich eine allgemeine Wohlhabenheit herrschen, noch eine in dem Umlauf sonderliche Bewegung. Es bedarf keiner großen Thätigkeit, um einer kleinen Anzahl von Bedürfnissen und Forderungen zu genügen. Man gehe auch nur auf das Innere aller dieser Länder ein, wie wohnt, kleidet, nährt sich

das Volk, welcher Hausgeräthe bedient es sich? Wie langsam ist der Umlauf, und wie still und einsam die Straßen! Wie verderblich sind dort die öffentlichen Abgaben für den Pflichtigen, und wie schwer hält es mit ihrer Abführung! Seht im Gegentheil auf den Zustand Englands, betrachtet die Wohlbeleibtheit seines Volks, die ganze Nation geht in der Tracht der Wohlhabenheit und Reinlichkeit einher! Als die großen Souveräne bei ihrem Besuche in London im Jahre 1814 unter der schaulustigen Menge des anströmenden Volks kein einziges der Bilder erblickten, wovon ihre Augen in ihren Staaten nur zu oft beleidiget zu werden pflegen, so fragten sie: Wo ist denn das Volk? Niemals hat der glückliche und vor vielen vorzügliche Zustand Englands eine schönere Huldigung empfangen, als durch diese Frage, welche zu Gunsten des allgemeinen Zustandes der Engländer eine so ehrenvolle Ausnahme machte. In England erleichtern das Meer und eine unendliche Menge von Canälen die Zufuhr, und in diesem Lande giebt es die belebtesten Straßen. Eben so darf man es nicht für eine patriotische Uebertreibung ansehen, wenn der Etat de l'Angleterre im Jahre 1821 S. 78 sagt, daß mit Ausnahme des Brodes das englische Volk ganz allein mehr verbrauche, als das ganze übrige Europa. Er giebt sofort den Beweis, indem er feststellt, daß der Verbrauch des Zuckers in England sich bis auf Vierhundert Millionen Pfund belaufe, während er in Frankreich nicht vollkommen Hundert Millionen erreicht, und doch ist die Bevölkerung Frankreichs noch ein und ein halbmal so groß als in England. Wenn Frankreich in dem nämlichen Verhältnisse verzehrte, so würde sein Verbrauch bis auf eine Milliarde ansteigen, das heißt, er würde sodann zehnmal größer seyn, als jetzt. Diese Verschiedenheit im Verzehren erklärt und bestätigt hinlänglich

den verschiedenen Haushalt beider Länder. Die ministerielle Schrift für 1822 S. 98 erklärt, daß der innere Handel und Verbrauch noch bedeutender seye als der äußere, und beweist dies aus der Vergleichung des Einkommens der Zölle, welches 240,000,000 ist, mit dem der Accise im eigentlichen Sinne, welche sich bis auf 800,000,000 beläuft. Und was noch merkwürdiger ist, daß der Verbrauch, die Quelle des öffentlichen Reichthums, sich von Jahr zu Jahr vermehrt, und somit auch dem Reichthum verhältnißmäßigen Zuwachs herbeiführt. Man kann auch diesem Zuwachs gar keine Gränzen vorzeichnen, weil er aus den gesundesten Principien der Verwaltung und der Geselligkeit hervorgeht, und daher weder abgewendet noch aufgehalten werden kann, vielmehr durch die nämlichen Principien befördert wird. Man kann von der Wohlhabenheit des englischen Volks so wie von seinem Wissen sagen, bei ihm ist es ein Eigenthum der Masse, ein Attribut des Volks, und in andern Ländern ist es ein Eigenthum der Vornehmern, ein Attribut der privilegirten Klasse.

Auch England hat, wie andere Länder, seine Gelehrten, Männer ausgezeichneten Genies; aber England besitzt ganz allein eine Bevölkerung, unter welcher sich im Allgemeinen das nöthige Wissen findet, um über Menschen und Sachen ein gesundes Urtheil zu fällen, um das, was ihm nützt, zu erkennen, und um das, was ihm nicht zuträglich ist, von sich abzuwenden, und man muß gestehen, gerade nur so weit geht der Volksunterricht.

Viertes Kapitel.

Handel.

Ein aufgeklärtes Volk muß auch ein Handelsvolk seyn, so wie umgekehrt ein Handelsvolk schlechterdings nur ein aufgeklärtes Volk seyn kann. Einsichten und Handel sind zwei unzertrennbare Gefährten. Wie könnte der Handel ohne Einsichten geführt werden, und was machte ein Volk mit seinen Einsichten ohne den Handel? Man vergleiche den verhältnißmäßigen Zustand der durch den Handel begünstigten, oder dessen ganz beraubten Staaten. Hier weiß man nichts von der Welt, von dem, was sie in sich schließt, was sie belebt, verschönt, was Genuß giebt. Zum Beispiel dienen Polen, Spanien, Ungarn und das innere Rußland. In diesen Gegenden glänzt einiges Licht, giebt es einigen Genuß nur da, wo Handel ist. Dort umfaßt man durch den Handel die ganze Welt, man erforscht alle ihre Theile, man eignet sich alle ihre Erzeugnisse an, er hat kein Geheimniß und befriediget eben so gern die Wißbegier, wie den Bedarf. So leuchtet auch in England der Handel in der ganzen Fülle seiner Gaben. Man urtheile hierüber nach Maaßgabe des folgenden Gemäldes, welches nach den, auf Befehl des Parlaments gedruckten Berichten entworfen ist. S. Etat vom Jahre 1822. Seite 106.

Mittelzahl der Ausfuhre vom Jahre 1793 bis 1802 — 758,000,000. Vom Jahre 1803 bis 1812 — 911,200,000. Vom Jahre 1815 bis 1822 — 1,443,500,000. Im Jahre 1821 betrug die Ausfuhr Frankreichs 450,000,000.

So ist denn der englische Handel seit dem Frieden von Jahr zu Jahr gestiegen und hat somit die Verluste, welche ihm der

Friede in so fern verursacht hat, daß er ihm das Ausschließende raubte, welches er während dem Kriege genoß, auf andere Art wieder gut gemacht. Die letzten Jahre haben in ihrem Ertrag selbst die einträglichsten Kriegsjahre übertroffen, eine Epoche, wo der englische Handel seinen Culminationspunkt erreicht hatte.

Es würde überflüßig seyn, in die für den Zweck dieses Werkes fremden Details einzugehen. Unsere Absicht ist nicht, den Lesern alle einzelne Theile des englischen Reichthums aufzuzählen, sondern blos einen Beweis von der Ausdehnung und Gediegenheit des englischen Handelsreichthums zu geben, und zugleich die Principien und Mittel anzuzeigen, welche ihn auf diese Höhe getrieben haben und auf ihr erhalten. Ich werde mich daher begnügen, einige in den Schriften, welche mir als Leitfaden dienen, aufgezeichnete Thatsachen zu geben. So übertreffen z. B. die englischen Seidenfabriken die französischen und italienischen durch bessere Arbeiten und den Verkehr mit Indien. Die Cattun- und Batistmanufakturen von Manchester, Glascow, Paislay, haben die von Frankreich und Indien schon längst außer Cours gesetzt. Die Ausfuhr des fabricirten Cattun hat sich im Jahre 1821 auf 550,000,000 belaufen. Die Ausfuhr in Wolle beträgt an 144,000,000. Unter Georg I. und II. gingen sie nicht über 20,000,000 hinaus.

England besitzt in seinen Wollen von Botany-Bay einen Schatz, und sind solche in der Qualität besser als die schönsten sächsischen und spanischen.

Canada, einst Frankreich nicht wenig lästig, beschäftiget den vierten Theil der englischen Schifffahrt. Diese hat in dem Jahre 1822 2,300,000 Tonnen gebraucht.

In dem nämlichen Jahre hat man an 900 Handelsschiffe erbaut.

An Schiffen des Inlands sind in den englischen Häfen im Jahre 1822 aus- und eingelaufen 16000, und des Auslandes 8500.

Aus einer Darstellung, welche dem Etat von 1822 S. 171 angehängt ist, ergiebt sich, daß England nach Deutschland 240,000,000, nach Rußland 82,000,000, nach Italien 84,000,000, nach China und Indien 18,000,000, nach Brasilien 54,000,000, in das spanische Amerika 23,000,000 ausgeführt hat.

Hier wollen wir verweilen, ein Gemälde, wie das hier ausgestellte, ist noch niemals da gewesen.

Tyrus und Carthago wären in Vergleichung mit London und Liverpool nichts als bloße Comtoirs gewesen. Wenn dieses Schauspiel der Wohlhabenheit den Stolz oder den Neid erregen könnte, so mögen diese Leidenschaften sich doch ja beruhigen und dem trostvollen Bilde hingeben, welches gleichsam hinter diesem köstlichen Hausgeräthe Englands verborgen ist, in unsern neuern Staaten kann der Wohlstand des einen nur ein Beweis für den des andern seyn, der erzeugende Staat weist auf den verbrauchenden hin, ohne den zweiten kann der erste nicht bestehen. Wenn also die englische Ausfuhr die Summe von 1,400,000,000 erreicht, und während der nämlichen Zeit die französischen Ausfuhren bei der allgemeinen Aufrechnung mit 450,000,000 in Anschlag kommen, so ist klar, daß England allein nicht im Stande ist, dem allgemeinen Bedürfniß der Staaten abzuhelfen. Indessen haben letztere keinen Mangel gelitten. Es gab also noch außerhalb England erzeugende Kräfte, welche sich damit beschäftigten, diese Staaten zu versehen. Italien, Deutschland, der Norden blieben nicht müßig, sie arbeiteten ihrerseits auch, wenn sie nahmen, so gaben sie auch, folglich hatte sich in der Welt eine Masse

von Bedürfnissen und Genußsucht gebildet, welche wiederum einen Beweis für die steigende Cultur abgiebt; denn ohne diese, ohne die Mittel zur Befriedigung konnte sich die große Menge der Lieferanten unmöglich erhalten. Wie könnten die unzählbaren Hände, welche sich um die Verbraucher drängen, um sie zur Annahme der Erzeugnisse ihres Fleißes zu bewegen, sonst ihren Lohn finden? Nun aber finden sie ihn, sie wachsen an Zahl und Betriebsamkeit. Es steigen also auch verhältnißmäßig die Mittel, sie zu lohnen. Die Folgerung ist unbestreitbar, es giebt keine Arbeit ohne einen Verfertiger, ohne Zweck und ohne Salair, und der wahrhaft tröstliche Schluß, den man aus allen diesen ziehen muß, ist, daß die Zahl unserer Brüder, denen es vergönnt ist, die mehr oder minder köstlichen Gaben, welche die Hand des Schöpfers auf die Erde ausgespendet hat, zu genießen, sich täglich vermehrt und den Theil der Menschheit bei weiten übersteigt, welcher bisher dazu berufen war, einige dieser Genüsse sich anzueignen.

Anstatt also sich darüber zu betrüben, daß wir England glücklicher sehen, müssen wir uns freuen, daß die Menschheit weniger unglücklich ist.

Die Menschenliebe ist das Princip der wahren Philosophie, und in dem Glück eines Andern findet stets die menschliche Empfindung Platz, welche es uns unwillkührlich und selbst wider unser Interesse theilen läßt. Denn in dem Innern unsres Herzens endet das menschliche Interesse, welches unzerstörbar ist, allemal damit, daß es alle andern Interessen beherrscht, und sich stets als das erste zeigt.

Ich habe geglaubt, dem Leser gefällig zu seyn und ihn zu belehren, wenn ich ihm in einer gedrängten Uebersicht die hauptsächlichsten Artikel des englischen Handels vorstellte. Dies wird ihm Untersuchungen ersparen, es wird seine Gedanken

auf wenig bekannte oder problematische Gegenstände führen. So ist nichts weniger bekannt, nichts fantastischern Schätzungen unterworfen, als der Handel Englands mit Indien und dem mittäglichen Amerika. Diese neuen Auswege der Kraft sind es, worüber noch keine Urkunde unsere Ideen festgestellt hat. Der unermeßliche Fortgang der englischen Seidenfabrikation ist ebenfalls eine auf dem Festlande beinahe unbekannte Sache. Dasselbe ist der Fall mit der Steigerung des Leinwand- und besonders des Mousselin- und Batisthandels. Diese letztern haben die gleichen Produkte, welche Frankreich zuerst hervorgebracht und worin es lange Zeit eine Ueberlegenheit behauptet hat, außer Cours gesetzt. Die Mousseline werden jetzt selbst in Indien eingeführt, von wo sie sonst zu uns ausgeführt wurden. Diese beiden Thatsachen sind neu, und nur wenigen Lesern bekannt, es ist gut, sie zu verbreiten. Sie enthalten eine unabweisbare Lehre über die Macht des menschlichen Genies, und über die Ergebnisse einer durch Einsichten vervollkommneten und in seinem Fleiße sich gleich bleibenden Industrie. —

Fünftes Kapitel.

Englische Colonien.

Die englischen Colonien theilen sich in die alten und neuen.

Zu den ersten gehören diejenigen, deren Erwerbung schon vor den Revolutionskrieg fällt. Man zählt deren sechs und zwanzig.

Die zweiten sind diejenigen, welche England erst seit dem letztgenannten Kriege erworben hat, die fette Beute aller Colonialvölker Europa's. Es sind ihrer siebenzehn.

Keine dieser Colonien macht einen unmittelbaren Bestandtheil der Macht Englands aus, vielmehr bedarf es zu ihrer Erhaltung Soldaten und Schiffe des Mutterstaats. So trugen Cuba, Martinique und St. Domingo keinesweges zur wirklichen Macht Frankreichs oder Spaniens bei, wohl aber nahmen sie einen Theil ihrer Kriegs- und Seemacht weg; es giebt in der neuern Colonialgeschichte ein einziges Beispiel, daß Colonien dem Mutterstaat Nutzen und Hülfe gewährten. Es gehören hierher die englischen Colonien von Nordamerika, welche in dem Kriege von 1756 Nationaltruppen bildeten, um England in seinen Unternehmungen gegen Acadien und Canada zu unterstützen. Außer diesem Falle findet man die Mutterstaaten stets mit der innern oder äußern Bewachung ihrer Colonien beschwert, was, wenn man die Kriege, deren unmittelbarer Zweck diese Besitzungen waren, einrechnet, wie man allerdings muß, beweist, daß die Mutterstaaten sie zuweilen sehr theuer erworben haben, ein Aufwand, der um so mehr zu bedauern ist, da diese Besitzungen ihrer Natur nach vergänglich und zeitwierig sind.

Die schöne Seite dieser Colonialbesitzungen ist der Handelsertrag. So macht Canada den vierten Theil der ganzen englischen Tonnenladung aus, nämlich 600,000 Tonnen. Es verbraucht mehr Erzeugnisse der englischen Industrie, als die Ostindier. Jamaica allein bringt den englischen Zöllen einen Tribut von 48,000,000 ein, welcher aus der Einfuhr von hunderttausend Faß Zucker sich ergiebt, St. Domingo machte Frankreich eine Handelsbilanz von 40,000,000.

Was England in Indien besitzt, ist keine Colonie, sondern ein Reich, und zwar ein unermeßliches. Man könnte auf England in dieser Hinsicht anwenden, was von Portugall

in Beziehung auf Brasilien gesagt worden ist, daß nämlich sein Haupt in Europa und sein übriger Körper in Amerika sey.

Das Mißverhältniß von England zu Indien ist so auffallend, wie das von Portugall zu Brasilien; England ist jedoch weiter von Indien, und die indische Bevölkerung ist auch verhältnißmäßig größer. Man übertreibt nicht, wenn man sie auf sechzig Millionen anschlägt. Diese Masse muß von einer englischen Heeresmacht von zwei und zwanzigtausend Mann im Zaume gehalten werden, welcher noch hundert und zwanzigtausend Mann eingeborner Truppen zur Seite stehen. Das heißt, Indien wird für England durch indische Hände bewahrt, und die englische Armee schützt es vor den benachbarten Völkern, welche, abgesehen von den zwischen Nachbarn gewöhnlichen Mißverständnissen, noch überdies die natürliche Abneigung gegen eine fremde und von den Sitten und Bestrebungen ihrer Unterthanen ganz entfernte Macht bei jeder Gelegenheit an den Tag legen. Man muß anerkennen, daß dieser Hang, sich zu scheiden, nur durch die Fortschritte der Bildung, welche die Engländer auch in Indien einzuführen sich angelegen seyn lassen, weiter verbreitet und bestärkt werden kann.

Der Hauptzug bürgerlicher Ausbildung ist, der Vernunft ihr Recht zu thun, Alles, was sie beleidiget, fühlbarer zu ahnden und folglich dessen Abstellung wünschenswerth zu machen. Das, was den civilisirten Menschen tief kränkt, berührt den, welcher es nicht ist, nur oberflächlich. Folglich trachtet die Civilisation, jede Sache an ihren Platz zu setzen, als an den Ort, welchen ihr die Vernunft angewiesen hat. Nun aber sagt diese Vernunft, daß Indien blos durch Indier und für Indien besessen werden soll, so wie sie den Engländern einflößt, daß England nur von Engländern eingenommen werden muß, und nicht von den Indiern. Wenn also die Civilisation die

Menschen in Indien den Engländern in Etwas ähnlicher wird gebildet haben, so wird der Mißverhalt ihrer Unterwerfung unter ein von so entfernten Landen ihnen aufgebürdetes Joch, die Unnatur, dieses Joch durch sie selbst erhalten zu sehen, die Leichtigkeit, sich desselben zu entschlagen, in Indien eine rückwirkende Bewegung hervorbringen, wovon wir so eben in dem Streite Amerika's mit Spanien Zeuge gewesen sind. Indien wird mündig werden, wie Amerika, Alles in der Natur strebt dahin, sie hat es bewirkt, wir nicht. Jedes Volk, wie jedes belebte Wesen hat seinen Tag der Mündigkeit, welcher durch die Entwickelung seiner Kräfte und seines Geistes bezeichnet wird. Der Zeitpunkt dieser Entwickelung für Indien kann zwar nicht bestimmt nachgewiesen werden, aber er wird kommen, so wie alle die zu ihrer Hervorbringung geeigneten Elemente erfüllt sind, was unvermeidlich ist. Was wird England bei dieser Veränderung einbüßen? Nichts: im Gegentheil kann es gewinnen, indem es dann nicht mehr für die Vertheidigung Indiens zu sorgen hat. Man hat den Gewinn Indiens für England zu hoch angeschlagen, ihn mißverstanden; er ist doppelter Art. 1) besteht er in den Kroneinkünften, 2) im Handelsvertrag. Die ersten, die indischen Kriegskosten mit eingerechnet, reichen kaum hin, die Niederlassung zu erhalten. In dieser Beziehung dient diese Besitzung mehr zum Luxus als zum wahrhaften Nutzen. Auch in England gäben mehrere der vaterlandssinnigsten und einsichtsvollsten Männer lieber diesen Besitz auf, als sie ihn vertheidigten. Er erhält blos Werth durch den bereits von England glücklich dort angelegten, und mittelst der steigenden Bildung unausbleiblich ins unermeßliche wachsenden Handel. Man fasse dies wohl: Es bedurfte des Besitzes von Indien, um den Handel mit ihm zu begründen, die Fortschritte desselben werden mit der

Zeit England der Nothwendigkeit dieser Besitzung überheben. Vor dieser Epoche nahm Indien Nichts oder fast nichts von Europa, dieses wurde nur gegen baare Bezahlung zugelassen. Die Eroberung Indiens hat Europa Mittel an die Hand gegeben, den europäischen Geschmack dort einzuführen, seit dieser Zeit ist die Einführung des Metalls weniger nothwendig geworden, und man hat mit Indien eben so einen Tauschhandel anfangen können, wie man es mit den andern Theilen der Welt pflegt, nicht sowohl aus Anspruch auf Eigenthum, als gleichförmigen Geschmack. Denn je mehr sich diese Gleichheit verbreitet, desto mehr wird der Tauschhandel begründet, und da Indien dürch seine Ausdehnung, seine Bevölkerung und seinen Reichthum der reichste Markt der Welt ist, so ist es klar, daß es bestimmt ist, für Europa und vorzüglich für England, welches diesen Markt zu versehen gelernt, und mehrere Mittel in Händen hat, es mit Nutzen zu thun, von der höchsten Wichtigkeit zu werden. Eben daher wendet sich auch der englische Handel vorzüglich nach jenem Lande, Jahrhunderte gehören dazu, um Amerika diese zahlreichen Raçen zu verschaffen, womit Indiens Boden überfüllt ist.

Alles ist in Indien für den Handel eingerichtet, dagegen in Amerika Alles erst noch im Werden ist. Die große Schwierigkeit, nämlich in Indien europäischen Geschmack einzuführen, ist gehoben. England hat es gethan, es gilt nur noch, die Wege zu verbreitern, durch welche England, die indische Betriebsamkeit überbietend, europäischen Geschmack an Orten einführte, die ihn nicht kannten, abwiesen und sieghaft bekämpften.

Bis dahin wird der Besitz von Indien für England weniger als gleichgültig werden, denn dann wird er England sogar drücken, und es wird sich dieses Besitzes entschlagen können, wenn es nur seine Wege dahin offen erhält.

Die ganze Frage um Indien dreht sich um das bloße Gleichgewicht des Handels, und um die Mittel, sich desselben zu versichern. Wird dieses Gleichgewicht immer zu euerm Nutzen ausfallen? Ueberlaßt Indien sich selbst. Widerstrebt es euch? Fahrt fort, Indien zu bewachen, um dort die Cultur der europäischen Consumtionsartikel zu verfolgen, laßt den Geschmack daran immer mehr in den Boden eindringen, der ihnen so lange Zeit Widerstand geleistet hat, bringt in eure Werkstädte die so industrielle Ueberlegenheit, welche den Unterschied des Clima's und die Subsistenz Indiens mit dem, was ihnen in Europa entspricht, ausgleicht, und wenn ihr diese Hauptpunkte erreicht habt, so trennt euch frisch von Indien und laßt darüber die Erfahrungsmenschen trauren, welche Europa und Indien nur in wechselseitiger Handelsverbindung wirken sehen. Europa denkt in dieser Hinsicht nicht gründlich. Der größte Theil seiner Bewohner, selbst in den vornehmern Klassen, staunt, wenn er hört, daß heut zu Tage Europa Mousseline nach Indien schickt. Wie viel Menschen wissen denn, oder erfuhren nicht mit Verwunderung, daß im Jahre 1822 England nach Indien, troß eines diesem Handel sehr ungünstigen Clima's, von den Erzeugnissen seiner Wollmanufakturen für 36,000,000 ausgeführt hat, und daß in dieser Lieferung für 17,000,000 fertige Kleidungsstücke begriffen gewesen sind, wodurch zu der Lieferung des ersten Stoffes auch noch der Vortheil der Bearbeitung kommt. Es wird mit der Trennung Indiens von England gehen, wie mit der der vereinigten Staaten. Sie waren von England begründet und bevölkert worden, der englische Geschmack war eben deshalb der des ganzen Landes geworden, das Wachsthum der Bevölkerung so wie die steigende Aufklärung führte die Trennung von dem Mutterlande herbei; diese so sehr gefürchtete, mit so großen

Kosten bekämpfte und von den ungünstigsten Vorbedeutungen aufgehaltene Trennung ist für beide Staaten gleich nützlich gewesen, sie hat das Glück beider streitenden Partheien gemacht. Nordamerika ist heut zu Tage der ergiebigste Marktplatz, der vortheilhafteste Ausweg für Englands Handel, ihrerseits sind die vereinigten Staaten durch die erlangte Freiheit weit besser betheiliget, als sie es in dem bloßen Colonialverhältniß waren. Jeder hat mithin bei der Trennung gewonnen. Was hat es also mit dem Lärmen über die ewige Unterhandlung zwischen den Mutterländern und den Colonien auf sich? So wird Spanien und Brasilien einst es einsehen, daß sie bei ihrem Verluste gewonnen. Der Verlust der Oberherrschaft ist nur dann nachtheilig, wenn er mit dem Verluste des Handels verbunden ist. Wenn aber dieser bleibt, kann man die Oberherrschaft verschmerzen, vorzüglich bei einem Volke, das die Gewerbskünste treibt, und seine Erzeugnisse an diejenigen Orte nach wie vor einführen kann, wo man seine Oberherrschaft verworfen hat. Diese Principien sind ganz richtig, die Zeit hat sie schon oft bestätiget, und beinahe allgemein gemacht, und somit sind die Gemüther schon darauf vorbereitet, mit aller Ruhe und ohne Verwunderung die nämliche Verkündigung verwirklicht zu sehen, welche noch vor einigen Jahren Geschrei über Unbesonnenheit ja Frevel veranlaßte.

Die Welt ist voll von irrigen Meinungen über die Handelsnebenbuhlerschaft der vereinigten Staaten mit England. Jeder diesfallsige Irrthum ist nach dem amtlichen Berichte, welcher dem Etat de l'Angleterre im Jahre 1822 S. 171 angehängt ist, fortan ganz unmöglich. Jener Bericht legt die Handelsüberlegenheit Englands ganz deutlich vor. Nach solchen führt nämlich England in Europa 641,000,000, und außerhalb Europa 365,000,000 aus, während Amerika inner-

halb Europa 100,000,000, und außerhalb 150,000,000 exportirt. Der Unterschied dieser Handelsverhältnisse ist daher sehr groß, und da England schon von einem weit vorgerückteren Standpunkt ausgeht und Fortschritte den Fortschritten entgegensetzt, so wird Amerika nur erst spät dahin kommen. Die Uebermacht der vereinigten Staaten wird blos noch auf den Antillen verspürt. Dort herrschen sie unbestritten, weil sie die Lebensmittel erzeugen, welche diese Inseln von ihnen unmittelbar zu ziehen für vortheilhaft finden. Aber so wie es sich um Gegenstände der Industrie handelt, tritt Englands Ueberlegenheit wieder ein, die von der ganzen Welt, welche nun einmal ihm für dergleichen Lieferungen zinsbar geworden ist, anerkannt wird.

Dies ist der Handels- und Colonialzustand Englands, dies ist das kostbarste Gebäude, welches der menschliche Geist jemals aufgeführt hat. Es steht vor unsern Augen und der Baumeister ist eines der kleinsten Völker der Welt. Wenn man zu gleicher Zeit das Werk und den Meister, den Fortgang und den Lohn erblickt, ist es sehr natürlich, die Triebfeder aufzusuchen, welche diesem Volke die Kraft verliehen hat, solche Wunder hervorzubringen, es ist nicht schwer, sie zu entdecken. Sie besteht in der Vortrefflichkeit der Institutionen und in der Freiheit von allen Vorurtheilen. Wenn die ursprüngliche Staatseinrichtung fehlerhaft ist, so ist nichts schwieriger, als sie umzuwandeln, tausend Interessen sind immer vorhanden, um sie aufrecht zu halten. Von dem Bösen zum Guten zurück zu kehren, übersteigt fast immer die Kräfte der Gewalthaber. Aber wenn die Staatseinrichtung auf Vernunft und Wahrheit gegründet ist, wenn sie den Betheiligten das Recht, auf Alles was vorgeht aufzumerken, und das Befugniß, das, was sie gesehen haben, zu sagen, versichert, wenn

die Staatseinrichtung allen öffentlichen Interessen ihre Wähler und Sprecher verliehen hat, wenn die Betriebsamkeit nicht von dem übermüthigen und unnützigen Müßiggänger verhöhnt wird, wenn es nicht mehr der Aufpflanzung des Degens auf der Feldmark bedarf, um sich nichts zu vergeben, wenn der Sohn eines Lords, welcher den Platz seines Vaters in der aristokratischen Kammer Englands einzunehmen sich anschickt, nicht Ursache hat, sich des Vermögens, das der Handel ihm eingebracht hat, zu schämen, dann entwickeln sich alle Kräfte eines Volkes frei, dann setzt es die Welt in Erstaunen über einen Wohlstand, dessen Ursache und Erklärung sich in der Uebereinstimmung der Staatseinrichtungen mit der gesunden Vernunft und in der Freiheit von den Vorurtheilen und Hindernissen gar leicht finden läßt, die das Unglück so manches andern Staates gemacht haben. Das war die Quelle der Wohlhabenheit und der Macht Englands. Es hat seine Einrichtungen auf die Natur gegründet, alle Hindernisse beseitiget, welche seinen Fortschritten im Wege standen, es sammelt die Früchte seiner Einsichten und seiner Anstrengungen. Jetzt wollen wir sehen, wie es diese seine Wohlhabenheit und Macht gestützt hat.

Sechstes Kapitel.

Englische Seemacht.

Ein Morgenländer würde sagen, daß man eher die Sandkörner am Ufer des Oceans und die Sterne am Himmel zählen könne, als die englische Seemacht berechnen. Dieser dichterische Ausdruck kann auf die einfache Wahrheit zurückgeführt werden, es hat nie Etwas der englischen Seemacht Aehnliches gegeben, niemals hat der Ocean auf seiner ungeheuren Weite

eine so ausgedehnte Macht gesehen, sie hat selbst Etwas von dem unermeßlichen Schauplatz, worauf sie herrscht.

England hat während des Krieges eine Flotte unterhalten, welche mehr als tausend Fahrzeuge jeder Größe zählte. Es hat solche mit 130000 Matrosen oder Seesoldaten bemannt. Dies ist der Bestand der englischen Seemacht; ihre Entwickelung ist von den glücklichsten Umständen begleitet. Sie ist in Häfen vereiniget, deren Zusammenhang man nicht unterbrechen kann, dergestalt, daß diese Marine so zu sagen immerwährend gesammelt ist, ein sehr wesentlicher Umstand, den Frankreich, dessen Marine zur Hälfte in dem Ocean und zur andern Hälfte in dem mittelländischen Meere ist, so wie Spanien, dessen Flotte in drei Departements, die sich keine Hülfe leisten können, Ferol, Cadix und Carthagena vertheilt ist, schmerzlich vermissen.

Die englische Seemacht kann nur durch eine Coalition geschlagen werden. Ein einziger, der gegen sie aufstünde, würde in einem Tage durch sie zerschmettert werden, wie es der spanischen Flotte gegangen ist, welche der Cardinal Alberoni nach Sicilien sendete. Sich mit der englischen Flotte messen zu wollen, wäre für Einen wahrer Unsinn. Es kann also ein Krieg nur durch eine Verbindung erhalten werden. Aber wie nachtheilig würde eine Coalition von Menschen seyn, die so verschiedenes Interesse, verschiedene Sprache hätten, und um sich zu vereinigen, von so weit auseinander gelegenen Orten ausschiffen müßte, von Norden nach Mittag, und von Mittag nach Norden sich durchaus nicht sammeln könnte, ohne unter die Kanonen von England zu kommen, ohne sich der Gefahr auszusetzen, im Einzelnen vernichtet zu werden? Diese glückliche Stellung zwischen beide Meere Europa's, die Einheit der Bewohner, der Pläne, der Interessen, der Sprache, der

nautischen Methode und Militairtactik tragen sehr viel zu der wesentlichen Kraft der englischen Seemacht bei. Die Geschicklichkeit seiner Seesoldaten, welche durch die stete Ausübung einer die ganze Welt umfassenden Schifffahrt gebildet worden, die durch täglichen Fleiß erhöhte Schiffsbaukunst, die Leichtigkeit der Versorgung mit nöthigen Lebensmitteln, welche sie von ihren eigenen Besitzungen, und aus allen Theilen des Erdbodens unter dem Schutze ihrer Marine ziehen können, Alles trägt dazu bei, der englischen Seemacht über die europäische im Ganzen oder im Einzelnen ein Uebergewicht zu geben, welches man ihr weder entreißen, noch bestreiten kann. Fortan kann sie nur noch durch Schlachten wie bei Hogun oder Trafalgar besiegt werden, fortan wird jedes gegen England gebaute Schiff endlich für England seyn, und vom Texel, Brest und Cadix auslaufen, um bei Portsmouth Platz neben englischen Schiffen zu nehmen. So hart als dies auch klingen mag, so muß man es doch anerkennen, denn nur so kann man sich vor unvermeidlichen Unstern wahren. Verletzter Stolz und Unbesonnenheit dürfen beim Handeln nicht mitsprechen.

Der Reichthum der englischen Seemacht ist so groß, daß Verluste, welche für jede andere Marine äußerst empfindlich seyn würden, für die englische kaum bemerkbar sind. Mag also England einige Schiffe mehr oder weniger verlieren, wie könnte es ein solcher Verlust bei den ungeheuern Hülfsmitteln, die es besitzt, wohl berühren? Mehr würde es die verletzte Ehre der Flagge als der wesentliche Verlust von Fahrzeugen schmerzen, die immer zur Ergänzung in seinen Häfen bereit liegen. Bis zu einem gewissen Punkt hört man auf zu rechnen, und dahin ist die englische Seemacht gediehen. Ich wiederhole es, einige Schiffe mehr oder weniger machen ihr nichts aus. Ihr Schatz und ihre Werften sind immerfort da, um etwaige Verluste zu decken, und höchst wahrscheinlich würde die Deckung durch ihre eigenen Feinde erfolgen.

Siebentes Kapitel.

Darstellung der englischen See- und Colonialniederlassungen.

Ein höchst merkwürdiger Gegenstand, für den ich den Leser gern gewinnen möchte. Es gilt nämlich zu zeigen, wie England auf allen Küsten eine Kette von Insular- und Militairposten gebildet hat, welche zugleich als Zeughäuser und Ruheplätze für seine Flotten und zur Beobachtung der Militairinseln und Landungsplätze fremder Flotten dienen. Eine ungeheure Berechnung hat der englischen Macht diesen Stützpunkt verliehen, ein gleich klug ausgesonnenes, wie furchtbares Ergebniß, welches von Seiten seines Urhebers eben so viel Einsicht als Ausdauer erfordert hat. Ich bitte, mit mir diese Niederlassungen, welche sich von dem einen Ende der Welt bis ans andere erstrecken, der Reihe nach aufmerksam durchzugehen. Wir wollen von Amerika anfangen. Der am meisten nach Norden gelegene Theil dieses Landes gehört England. Dies ist ein unermeßlicher Raum und wovon es schon einen großen Nutzen zieht, denn es faßt den vierten Theil der ganzen Schifffahrt von Großbrittanien. Hallifax ist hier der Militairhafen für die englischen Flotten. Von diesem Punkt aus beschützen diese die brittischen Besitzungen, vorzüglich Terra Nuova, welches eine der kostbarsten ist. England kann alle seine Feinde davon entfernt halten, welche weder Häfen noch Waffenplätze in diesen entfernten Gegenden haben, ein ausschließender Vortheil für England. Von Hallifax aus können die englischen Flotten sich auf die Küsten der vereinigten Staaten werfen, wie im letzten Kriege. Diese Station ist daher

für England von großer Wichtigkeit. Hierauf kommen die Inseln Bahama, auf dem Wege von den Antillen nach Nordamerika, und dem von dem einen Theil Amerika's zu dem andern. Mit der Zeit wird dieses eine der befahrendesten Straßen der Welt werden, sobald nur erst die beiden Amerika sich so entwickelt haben werden, wie es ihnen ihre Natur und Freiheit verstatten. England hat nicht vergessen, einen jener Insularpunkte zu befestigen und sich in den Stand zu setzen, dieses wichtige Erbtheil zu beherrschen. Es hat zu Naw-Providence ein zweites Gibraltar errichtet.

Ein großer Theil der antillischen Inseln gehört England. Der letzte Krieg hat ihm noch die spanische Insel Trinitad und die französische St. Lucie eingebracht. Die erste ist als ein Handelspunkt mit dem vormaligen spanischen Continent für England von großem Werth. Die zweite giebt einen Beobachtungsposten für die französische Militairinsel Martinique ab. Der Besitz von St. Lucie macht Martinique als einen Hafen für Kriegsschiffe ganz unnütz und den Angriff dieser Insel für England höchst leicht, Frankreich aber die Vertheidigung unmöglich. Daher begreift man auch nicht, warum Frankreich die Festungswerke von Martinique mit so großen Kosten hartnäckig unterhält, da es doch an der Vertheidigung von St. Domingo kein großes Interesse mehr hat und aller Mittel beraubt ist, jemals die englischen Inseln feindlich anzugreifen. Frankreich steht hinsichtlich der Marine unter England, es hat keinen Stützpunkt mehr an der spanischen Marine in den Antillen, weil Spanien nichts mehr auf dem amerikanischen Festlande besitzt und seine Colonie von Cuba kaum noch als ihm gehörig betrachtet werden kann. England besitzt in diesem amerikanischen Archipel alle Mittel des Angriffs und der Vertheidigung, es hat sein Arsenal zu Antigoa und die Häfen

von Barbede und Jamasca, so daß es sich nach Belieben in allen Richtungen hinwenden kann, wo es die Noth erfordert anzugreifen oder zu vertheidigen. Selbst der Meerbusen von Mexico ist dem Einflusse der englischen Macht ausgesetzt. Denn England besitzt dort an den Küsten von Jucatan ein ungeheuer ausgedehntes Gebiete, woher es leicht das für ihre Manufakturen so kostbare Campeschenholz holt.

Aber den schönsten Erwerb hat England in jenen Gegenden an der Insel Trinitad gemacht: ihre dem spanischen Festlande ganz nahe Lage eröffnet ihm den ausgebreitetsten und einträglichsten Handelsvertrieb, sie hat gute Häfen, sie ist sehr fruchtbar; unfruchtbar unter spanischen Händen, wird sie unter englischen bald wieder zu der Wohlhabenheit gelangen, die sie unter ihrem vorigen trägen und nachläßigen Herrn entbehrte. Kaum hatte sie England zehn Jahr, als sie schon ganz anders aussah, ein Vortheil, der immer sicher eintritt, wo die Herrschaft von unthätigen und werthlosen Menschen an Menschen übergeht, die bei ihren Arbeiten von Liebe zum Genuß und vom Bedürfniß reichen Verbrauchs getrieben werden. Die amerikanische Umwälzung wird das Glück der Insel Trinitad machen, indem sie alle Häfen, welche die spanische Herrschaft verschlossen hielt, öffnet, und diese weiten und reichen Gegenden aus dem Zustande des Todes und Landes, in welchen sie die spanische Herrschaft absichtlich gefangen hielt, zu einem Zustande des Lebens, der Bevölkerung und eines Daseyns führt, wie er aus einem ganz entgegengesetzten System hervorgeht. Man kann, wenn man nur auf die gewöhnlichen Wirkungen der Nähe der Staaten sieht, mit Grund voraussehen, daß eine europäische Besitzung von so großer Wichtigkeit an der Küste von Amerika in der Berührung, welche die nothwendige Folge davon ist, ein Zankapfel zwischen England und Amerika wer-

den, und daß dieses Alles aufbieten wird, sie für das amerikanische System zu gewinnen und mit sich zu verbinden.

England hat die Theilung der holländischen Guiana mit ihren alten Besitzern nicht verschmäht, und sich die Hälfte der Colonie, welche unter dem Namen der Colonie von Surinam bekannt ist, durch den Wiener Congreß zusichern lassen. Mehrmals hat schon England es versucht, sich an den Küsten des mittäglichen Amerika festzusetzen, und zwar theils auf dem Falkland oder Malouinischen Inseln in dem großen Weltmeer, theils auf der Insel von Jouan Fernandez in dem stillen Meer; durch die Einnahme dieser beiden Punkte umfaßte es ganz Südamerika: es lag dies in dem gleich geschickt entworfenen, als klug ausgeführten System. Spanien widersetzte sich diesem Plane kräftigst, fand bei Frankreich Unterstützung und im Jahre 1770 entspann sich für und wider diesen Anspruch ein Kampf, den nur eine glückliche Uebereinkunft noch beseitigte: Spanien war weniger glücklich, England von seinen amerikanischen Besitzungen fern zu halten; denn die Engländer haben gerade mitten zwischen Neumexico und Amerika ihren Platz genommen.

Im Jahre 1790 drohete zwischen den beiden Mächten ein Krieg wegen Noutkalond auszubrechen, auf welchen sich Frankreich, damals ganz mit seiner Revolution beschäftiget, von Spanien einen Ankerplatz ausgemacht hatte. Aus vorstehender Darstellung sieht man, daß England nichts verabsäumt hat, was ihm Mittel verschaffen konnte, auf den amerikanischen Küsten in doppelter Beziehung der Macht und des Handels höchst vortheilhafte Niederlassungen zu bilden, und daß es treu seinem System, welches ihm seine Natur als Seemacht vorgezeichnet hat, diese Niederlassung durch Punkte befestiget hat, deren Bewachung seiner Marine mit Ruhe überlassen werden

kann. Wir werden dasselbe System so richtig und glücklich auch in allen andern Theilen der Welt verfolgt sehen.

Zwischen Amerika und Afrika, und auf dem Wege von Europa nach Brasilien und Buenos Ayros und der Spitze von Amerika erhob sich ein aus dem Schlunde des Oceans herausgeschleuderter Vulcan, gleichend einem über den Fluthen erbauten Schlosse: das ist St. Helena, Zeuge des größten Unglücks, das je ein Sterblicher erfuhr; England hat sich dieses für jeden, der nicht sein Herr ist, unzugangbaren Postens bemächtiget: das ist der Landungsplatz für alle Schiffe, welche von Indien kommen, ingleichen derer, welche von Brasilien kommen und dahin gehen, oder welche sich überhaupt das Südmeer zum Ziel ihrer Reise vorgesteckt haben. Dieser Punkt ist trefflich zum Stapelplatz zwischen Amerika und Afrika und zwischen Europa und Asien erwählt worden.

Die Spitze von Afrika ist in ihrer gesammten Ausdehnung, worin sie Holland besaß, und worin man sie sich denken kann, wenn von unermeßlichen noch unbewohnten Räumen die Rede ist, seit dem letzten Kriege England zu Theil geworden: diese Stellung paßte dem Herrn von Indien am besten.

Als Holland noch viel Macht und Handel in dieser Gegend hatte, so galt ihm der Besitz des Vorgebürgs der guten Hoffnung gleichsam als ein natürlicher Anhang dieser seiner Macht in dem Orient. Die Portugiesen hatten es vorher unter gleichem Titel besessen: so schien dieses Vorgebürge das natürliche Eigenthum desjenigen europäischen Volkes zu seyn, welches Indien beherrscht: die Geschichte zeigt uns das Vorgebürge von einer Zeit zur andern in den Händen desjenigen Volkes, welches in den indischen Meeren die Oberhand hatte; da das englische Reich in Indien alle andere europäische Be-

sitzungen daselbst bei weiten übertrifft, so hat auch das Eigenthum des Vorgebürges durch den Drang derselben Umstände an England kommen müssen, welcher es von den Portugiesen an die Holländer brachte, je nachdem die Macht des einen Staates über die des andern das Uebergewicht bekam: von Madras, von Bombay, von Calcutta aus haben die Engländer das Vorgebürge der guten Hoffnung erobert, aber sie haben sich damit nicht begnügt, ihre Wünsche sind selbst bis auf Isle de France gegangen, die auf der großen Straße von Indien gelegen ist. Als Waffenplatz ist sie sehr wichtig. England hat in dem letzten unglücklichen Kriege die Nothwendigkeit eingesehen, die einzige Macht, welche ihr das Gleichgewicht halten könnte, nicht in einer Stellung zu lassen, worin sie seine Schifffahrt nach den morgenländischen Gegenden stören könnte, es hat das Weh, was ihm Isle de France zugefügt, nur zu gut gefühlt, als daß es nicht hätte sollen an ein so riesenhaftes Unternehmen gehen, wie das, ein Heer von 23000 Mann zum Behuf dieser Eroberung aus Indien herüber zu holen; sie ist endlich England in den Tractaten von 1814 zugesichert worden.

Die Eroberung von Isle de France durch die Engländer nimmt der Insel Bourbon alle politische Wichtigkeit. Frankreich darf es sich nie einfallen lassen, auf Niederlassungen in der Nähe von Isle de France und dem Vorgebürge der guten Hoffnung zu denken, wie zum Beispiel zu Madagascar; denn zwischen zwei englischen Besitzungen gelegen, würden sie ihnen bald zufallen.

Die beiden Küsten Malabar und Coromandel gehören ebenfalls England: um sich deren Besitz mehr zu sichern, hat es sich von Portugall Cochin und von Holland Ceydan abtreten lassen. Diese letztere, welche den bedeutenden Hafen Trin=

quemale hat, bildet zwischen den beiden Küsten der Halbinsel Indien eine Verbindung, und giebt seinen Flotten die Gelegenheit, sich auf die eine oder andere zu werfen, je nachdem ihre Besitzer es bedürfen oder wollen.

Weiter hat sich England in den fernen Meeren, welche von Asien nach Amerika führen, ausschließend das große Festland von Neuholland zugeeignet; es hat sich ferner noch andere Stellungen in dem weiten Archipel des Südmeers ausgesucht; es hat daselbst gleichsam Verzahnungen für die großen Veränderungen angebracht, welche der Lauf der Zeit, durch die neue Freiheit und Civilisation begünstiget, in den dortigen noch von keiner menschlichen Niederlassung heimgesuchten Gegenden bewirken und herbeiführen dürfte.

Wenn wir auf Europa zurückblicken, was werden wir dort sehen? Alle Meere sind durch englische Niederlassungen gleichsam abgesteckt: durch Gibraltar hat es den Schlüssel zum mittelländischen Meere; von Maltha aus schneidet es das Meer in zwei Theile, und drückt zugleich auf Italien, Afrika und die Levante; zu Corfu öffnet oder schließt es das adriatische Meer, beherrscht zu gleicher Zeit die östliche Küste von Italien, die westliche von Griechenland, und bloquirt nach Gefallen die drei österreichischen Häfen, Venedig, Triest und Fiume. Die Besitznahme von Maltha und Corfu waren zwei Meisterstreiche, welche Europa seines Interesses halber schlechterdings nicht gut heißen sollen: denn hierdurch ist das mittelländische Meer ein geschlossenes geworden. Gehen wir nach dem nördlichen Europa, so finden wir daselbst England abermals durch gleiche Grundsätze angesiedelt. In Jersey beobachtet und beunruhigt es die Küsten von Frankreich und hemmt dessen Schifffahrt; es hat eine Warte zu Cherbourg; es hat sich von Dänemark die Insel Ferroe abtreten lassen: von diesem Punkt aus kann es jedes Schiff auf-

fangen, das, um den gefährlichen Durchweg von la Manche zu vermeiden, nordwärts entgehen wollte. Zu Helgoland beobachtet es die Mündungen der Elbe und der Weser, die Hauptauswege Deutschlands, und bewacht den Norden, dessen Flotten, wenn sie den Sund passirt sind, sich der Station von Helgoland nicht entziehen können. Die Wahl dieser Station ist ein höchst feiner Griff: sie ist hauptsächlich gegen Schweden, Dänemark und Rußland gerichtet, welche sich schon mehrmals gegen England gerüstet haben. Von diesem Platze aus kann England ihrer Vereinigung trotzen. Eine solche Kette hatte England um die ganze Welt geschlungen: gab es wohl jemals eine mehr berechnete, eine besser in sich verbundene, eine für den Eigenthümer vortheilhaftere und für die Gegner nachtheiligere Einrichtung? England ist mit der Welt gerade so verfahren, wie es ein geschickter Baumeister mit einem Gebäude macht, in welchem er mit der nöthigen Kunst die Verbindungen so einrichtet, daß er von jedem einzelnen Theile mit Sicherheit und Bequemlichkeit zu dem andern kommen kann.

Wir bemerken 1) daß dieser stolze Plan seine Vollendung in dem letzten Kriege erhalten hat; daß, um ihn auszuführen, England weder Freund noch Feind geschont hat; daß, indem es Spanien die Insel Trinitad, Frankreich Isle de France und St. Lucie nahm, es sich nicht entblödet hat, seine Verbundenen und alten Freunde, die Holländer und Portugiesen zu berauben, jene der Hälfte von Surinam, des Vorgebürges der guten Hoffnung und von Ceylon, diese der Insel Cochin. Am meisten sind die Holländer gemißhandelt worden, und England hatte ihnen schon im voraus Belgien und seinen Schutz zur Feststellung ihrer neuen politischen Existenz sehr theuer verkauft. 2) Daß England außerhalb Europa vier große Reiche besitzt: Canada, die Colonie des Vorgebürges, Indien und

Neuholland. 3) Daß Frankreich in Amerika und in Indien vormals mehr besessen hat, als England dermalen inne hat, denn das große Reich der Louisiana gehörte ihm. 4) Daß die Wahl Englands bei diesen Besitzungen das Ergebniß einer doppelten Betrachtung ist: a) mußte es, da es wenig regulaire Truppen besitzt, lediglich sich auf solche Besitzungen beschränken, deren Bewachung nur wenig Mannschaft erforderte; b) durfte es als Seemacht sich nur an Besitzungen machen, welche zur Vertheidigung zur See taugten, und folglich vereinzelt und so wenig als möglich ausgedehnt sind. Dieser Plan erforderte einen eben so großen Scharfsinn als seltene Beharrlichkeit; aber wer hat England diese kostbaren Gaben und das so seltene Glück, sie mit vollem Erfolge zu brauchen, verliehen? Seine Verfassung. — Eine Nation in einer immerwährenden Berathung gebildet, in welcher die freieste Meinungsäußerung dem Staatsvortheil eine fremdartige Richtung anzuweisen nicht gestattet.

Ich frage mit Schmerz als Franzos, wenn Frankreich, als es in Amerika und Asien an Englands Stelle war, gleich günstige Verfassung gehabt hätte, würde wohl jetzt England Frankreichs Stelle einnehmen? Es fehlte ihm nichts, um seine Eroberungen zu erhalten und zu befestigen, es hatte geschickte Matrosen, brave und zahlreiche Truppen, nur eins ging ihm ab, was alles belebt, Verfassung, mit dieser giebt es keine Zerstreuungen, keinen Schlaf, keine Phantasien: die Macht, die öffentliche Meinung ist stets da; man muß ihr immer Rede stehen, immer Genüge leisten können. Aber wenn alles nur in dem Kreise der Cabinetter von wenigen Menschen abgemacht wird hinter dem Rücken und ohne die Betheiligten zu hören, so giebt es auch keinen Plan mehr, keine Folge. Alles nimmt eine vorübergehende und persönliche

Farbe an; die Autorität antwortet Jedem und über Jedes, deckt Alles, und ein Staat steigt unabänderlich von der höchsten Stufe bis zur niedrigsten herab, indem er alle die Vortheile, die er sich selbst zu nutze machen könnte, seinen Feinden überläßt. Wenn die Revolution nicht so spät gekommen wäre, regierte Frankreich noch jetzt statt England in Asien und Amerika, weil es mit ähnlichen Verfassungen Alles das gehabt hätte, was England zu dem Reiche verholfen hat, welches Frankreich verloren: heut zu Tage hätte dieser Verlust nicht statt gefunden; die Macht der öffentlichen Interessen würde der Regierung schon eine solche Leitung gegeben haben, die jene großen Verluste verhindert hätte. Hieraus mögen diejenigen, welche so gern der Revolution Vorwürfe machen, die nicht ihr Wesen, sondern nur einige einzelne Bewegungen derselben treffen, lernen, was Frankreich ihr späterer Eintritt gekostet hat, und somit ihre Beschuldigungen mäßigen.

Montesquieu sagt, daß es in der Verfassung eines jeden Volks geheime Fehler und Tugenden gebe, welche über sein Schicksal entscheiden. Frankreich, in mehreren Punkten England überlegen, wäre gewiß nicht in der Macht hinter England geblieben, wenn es sich in seiner Verfassung nicht so sehr von ihm unterschiede: das Schicksal hat es gewollt, und dieser Wink beabsichtiget keinen Tadel, sondern eine sehr eigene historische Zusammenstellung, Chatam befahl über England, während Madame Pompadour in Frankreich das Ruder führte. Es war klar, daß England Indien und Amerika gewinnen, und Frankreich sie verlieren mußte.

Um das Ende eines Kampfes kennen zu lernen, darf man nur die Streiter mit einander vergleichen. Wenn Eugen und Marlborough Villeroi gegenüber standen, so wußte man im voraus, daß Frankreich geschlagen werden würde.

Achtes Kapitel.

Englische Heeresmacht.

Der Zweck dieses Artikels ist, anzuzeigen, wie viel Truppen England auf den Continent verwenden kann: da der Gegenstand dieser Schrift ist, die mögliche Einwirkung Englands auf den Continent darzustellen, so muß man auch untersuchen, mit welcher Masse von Kräften es auf solchen zu wirken vermag.

Die Bevölkerung Englands, welche zur Bildung der englischen Armee beiträgt, ist, alle drei Königreiche zusammengerechnet, wie bereits oben gesagt worden, an 18,000,000 Menschen. Da England mehr als hunderttausend Matrosen auf seinen Kriegsflotten braucht, so vermindert natürlich dieser für England eigne Umstand die Anzahl der zur Bildung des Landheeres geeignete Mannschaft.

Die großen Continentalheere Rußlands, Preußens und Oesterreichs hatten die englische Armee verdunkelt: man zweifelte selbst auf dem Continent, daß es eine englische Armee gebe. Sie befand sich mehr in den Colonien und den von Europa getrennten Ländern, als in England selbst. Zu Ende des letzten Krieges ist sie auf dem Continent mit Glanz aufgetreten. Mehrmals und vorzüglich von Napoleon gedrohete Landungen hatten einen Theil Englands zu den Waffen gerufen. Außer seinen regulairen Truppen zählt es mehrere Arten von bewaffneten Corps, welche ebenfalls regelmäßig organisirt sind, dahin gehören die Milizen, die Streitbaren zu Wasser und Lande, die Yeomeri. Der aus dem Bureau des Generaladjutanten des Generalissimus der englischen Armee, des Herzogs von York ausgezogene Bestand betrug im Jahre 1815 die Totalsumme von dreimal hunderttausend Mann.

Nach dem Etat de l'Angleterre vom Jahre 1821 S. 28 blieb derselbe, im Jahre 1819 wurde die Armee auf neun und neunzigtausend Mann, und im Jahre 1821 auf ein und achtzigtausend Mann bestimmt. Der größte Theil dieser Macht wird in Indien und in Irland, so wie in den unzähligen Colonien und Insularposten, welche England besitzt, gebraucht: sind diese auch wohl nur unzulänglich besetzt, so kann der in England noch disponible Rest unmöglich bedeutend seyn. Es ist also zu Untersuchung der uns beschäftigenden Frage nur noch übrig, zu erörtern, welche Macht England auf dem Continent aufstellen kann. Diese Frage aufzulösen, muß man vor allen zweierlei berücksichtigen, einmal die Unterhaltungskosten einer Armee außerhalb England, und dann die Mittel der Anwerbung. Was die ersten anlangt, so müssen solche unermeßlich seyn: denn eine Armee, zusammengesetzt von Menschen, die theils an eine große Gemächlichkeit, theils an ein reichliches und sicheres Leben, alle aber an Sorgen und Genüsse, die den Continentalheeren ganz unbekannt geblieben, gewöhnt sind, erfordert nothwendig einen sehr großen Aufwand und eine bedeutende Ausfuhr baaren Geldes. Was die Anwerbungsmittel betrifft, so macht ein für England ganz besonderer Umstand die Leichtigkeit der Anwerbung sehr verschieden. Der Grund ist folgender: zwei Drittheil der englischen Bevölkerung ist unangesessen und lebt von dem Ertrag seiner Tagesarbeit. Wenn es überflüßig Arbeit giebt, so ist die Anwerbung spärlich und theuer, wie jedes Nahrungsmittel und jede Waare, wenn aber die Arbeit spärlich ist, so wird umgekehrt das Anwerben gemein und wohlfeil. Diese beiden Umstände wirken wechselseitig auf einander: dergestalt, daß England Arbeit nehmen, oder ihm Soldaten geben, eine und dieselbe Sache ist. Der Mensch sucht sodann unter den Fahnen,

was er in den Werkstätten nicht mehr finden kann. Daher fand Napoleon in den Ebenen von Castilien und auf den Feldern von Waterloo dieselben wieder, welche er, durch seine gegen den englischen Handel gerichteten Beschlüsse, aus den Werkstätten verjagt hatte, die ihnen keinen Unterhalt mehr gewährten. Nach Maaßgabe dieser beiden Sätze muß man nun die Anzahl der Truppen untersuchen, welche England allenfalls auf dem Festlande verwenden kann: man dürfte wohl das Höchste annehmen, wenn man funfzigtausend Mann von allen Waffengattungen rechnet. Zu diesem Schlusse wollten wir kommen, um zu Bestimmung des möglichen Einflusses Englands auf dem Festlande, es sey nun, daß es Angriffs- oder Vertheidigungsweise verfahre, einen festen Ausgangspunkt zu haben.

Neuntes Kapitel.

Umwälzung des englischen Handlungssystems.

Dies Land stellt in diesem Augenblick ein merkwürdiges Beispiel der vereinten Kraft der bürgerlichen Ausbildung und der Vernunft dar. England hat in Europa die Handelseifersucht am weitesten getrieben und sich durch Einschränkungen, Ausschließungen und auf Alleinhandel abzweckende Verträge seiner Macht am meisten überhoben: die seit zwei Jahrhunderten als der Schöpfer und das Palladium der Seemacht Englands betrachtete Urkunde war jenes alle Fremde ausschließende Gesetzbuch, eine wahre Fremdenbill, und Cromwell, ihr Urheber, hat hierdurch die Meere so sehr wie sein Vaterland beherrscht: dies Gesetzbuch ist der große Schutzpatron aller Zollbeamten der Welt. Aber das, was den ersten Versuchen des

Handels aufhelfen kann, hört unter einer von einer andern Ordnung der Dinge ausgehenden Regierung auf, ihm nützlich zu seyn und kann ihm selbst schaden. Das ist auch England begegnet: es hat lange Zeit an seiner Schifffahrtsacte gehalten, an der es viel zu haben glaubte; man könnte sagen, daß es hierunter der Dankbarkeit eben so sehr als seinem Interesse gehuldiget. Aber unterdessen schritt die Welt allenthalben vorwärts; der Handel wurde das Studium und die Beschäftigung aller Völker: es hatten sich neue Wege, neue Laufbahnen gefunden; die Augen Englands öffneten sich in der Maaße, in welchem die Welt sich selbst öffnete, und ohne die Zeit mit Abwehrung der Ideen zu verderben, welche eben diese Zeit in die Reihe der Vorurtheile verwiesen hatte, hat es den alten Handelsmann gleichsam ausgezogen, um ein neues Daseyn in der durch neue Einsichten aufgeklärten Laufbahn anzunehmen. So ist England systematisch von der höchsten Beschränkung zu der höchsten Freiheit übergegangen. Wenn es aber nicht alles hat bewirken können, so rührt dies lediglich von dem Widerstande der Privatinteressen und der Achtung älterer Rechte her. So ist es z. B. genöthiget gewesen, die Vorurtheile eines Theils seiner Kaufleute zu schonen, welche weniger in der Civilisation als die Regierung vorgeschritten, noch immer an der alten einschränkenden Methode halten, und daher noch bei dem Namen der Freiheit zittern. Es ist in der Anwendung seines Systems auf den Indischen Handel durch die Rechte und Privilegien der Compagnie gebunden, welcher der Handel in diesem Landesstrich durch ein besonderes Gesetz überlassen worden ist. So wie England vorzugsweise das praktische Rechtsland ist, so hat es auch sein System nicht seinen eigenen Unterthanen auferlegt; sondern indem es mit ihnen wie eine Macht mit der andern umging, die Compagnie zur Genehmigung der

möglichst ausgedehnten Modificationen ihres Privilegiums vermocht. Da dieser Gegenstand ganz neu ist und leicht den Verdacht des Vorurtheils oder der Uebertreibung von meiner Seite begründen könnte, so will ich die in den oben angeführten Werken enthaltenen Wahrheiten und Thatsachen hier auseinandersetzen. England hat als Princip aufgestellt, daß es volle Freiheit des Handels zuzulassen bereit sey, jedoch dabei die einzige Bedingung gemacht, daß auch ihm dasselbe Recht eingeräumt werden möge, hierdurch aber ein Einkommen seiner Zölle von wenigstens 240,000,000 Franken aufgeopfert.

Seite 159. Die Minister seiner Majestät haben stets eine große Aufmerksamkeit und eine große Sorgfalt für den Indischen Handel gehegt. Sie brauchen nicht erst zu lernen, wie Indien unter der dermaligen Form eines Alleinhandels für den Handel und National-Reichthum weit weniger einträglich ist, als es seyn könnte, wenn es dem Lande einverleibt wäre, d. h. wenn es an seinen Kapitalen, an seinem Handel, an seinen Manufakturen und an seiner Consumtion Theil nähme.

Seite 166 sagt der Minister, indem er von dem Zuckeranbau handelt, auf welchen er eine ganz neue Benennung, nämlich die des Getraides der tropischen Länder anwendet: man muß schlechterdings bei diesem Produkt die Grundsätze eines freien Handels und einer unabhängigen Cultur statt finden lassen.

Seine 168. Am Ende des letzten amerikanischen Krieges erlaubte unsere Regierung, immer von dem Grundsatze der Handelsfreiheit ausgehend, den Amerikanern unmittelbare Verbindungen mit den Ostindiern. Daher kommt der glückliche Geist der Thätigkeit und des Tauschhandels, wovon England in den neuesten Zeiten für seine Manufakturen alljährlich einen

immer wachsenden Vortheil gezogen hat. Die Fortschritte der Cultur in Indien vermehrten in bedeutendem Verhältnisse die Nachfrage auf englischen Märkten. So lange Indien eine bloße Factorei war, ist sein Verbrauch auch der Verbrauch einer Factorei gewesen; er fängt an bedeutend zu werden, weil man es billig bediente und zur Entwickelung der Erzeugungsmittel ermuthigte.

Seite 191. Nur durch Erweiterung der Einkäufe auf der einen Seite kann man einer Nation Absatz auf der andern verschaffen. Ueber das Einführen eifersüchtig seyn und bloß auf die Ausfuhre sehen, heißt einen ausgedehnten Handel wünschen und zugleich neidisch den Mitteln, ihn zu begründen, Hindernisse in den Weg legen. Diese Bemerkung hat sich geschichtlich bewährt. 1) Konnte der Handel zwischen dem mittäglichen Amerika und England nur nach dem allgemeinen System der Schifffahrtsurkunde statt finden; eben so verhielt es sich mit Portugall und den vereinigten Staaten. England hat sich durch seine Verfügungen von dem Buchstaben und der Politik der Schifffahrtsurkunde sehr entfernt. 2) Hatte England zuvörderst zu Bermudes einen Freihafen angelegt, in welchem die vereinigten Staaten die Waaren der englischen Inseln leicht vorfinden konnten. Nach der Zeit ist es noch weiter gegangen, denn es hat ihnen das Befugniß des unmittelbaren Verkehrs mit seinen Besitzungen verstattet; es hat selbst den vereinigten Staaten den unmittelbaren Handel mit Indien eröffnet, dergestalt, daß, um mich des eigenen Ausdrucks des englischen Werks zu bedienen, die Amerikaner eben so frei zu Bombay, Calcutta und Madras einfahren können, als zu London, Glasgow und Liverpool. Diese Umwälzung ist unermeßlich; sie schließt den Anfang der großen Handelsumwälzung in sich, welche noch alle von der Unwissenheit und

der Handelsschwäche errichtete Schranken in die Zeitepoche, wo sie entstanden, zurückwerfen und alle Welttheile befähigen wird, mit ihren gesammten Kräften anzustreben. Man wird dieses bewundernswerthe Ergebniß der großen Umwälzung in Amerika zu danken haben, welches in seinem Schooße die Keime der Weltneuerung trägt. England wird in dieser eben so glänzenden als neuen Laufbahn die Ehre des ersten Vorschreitens haben: da es mehrere Handelsinteressen berechnet, als alle andere Nationen, da es in der Civilisation weiter fortgeschritten ist, d. h. in den gesellschaftlichen Einrichtungen, in den gesetzlichen Mitteln, die öffentlichen Interessen herauszuheben, sie ohne Unterlaß auf die Regierung zu beziehen, die Abschaffung alles dessen zu erlangen, was sie verletzt: so hat es auch zuerst die neue Stellung der Welt erkennen und sich darein schicken lernen müssen. Wenn in einem solchen Lande die öffentliche Meinung sich ausspricht, stimmt die Macht entweder ein, oder giebt nach, die Vorurtheile unterwerfen sich oder schweigen, man hält nicht mehr an einer Sache fest, weil sie einmal da ist, sondern man untersucht die Ursache ihres Daseyns, und wenn sie nicht mehr als nothwendig erscheint, so nimmt man diejenige auf, welche sich statt ihrer aufdringt. So durchblättert gegenwärtig England Tag für Tag seine Schifffahrtsurkunde, welche ihm ein damals überlegner Verstand verlieh, und jetzt aufzugeben anräth. Das ist der Vorzug der Vernunft: zu thun, was in jedem Zeitpunkt am meisten nützt und paßt; und wenn dieses Treffende sich an große Interessen knüpft, dann heißt es mit Recht Genie, und in diesem Augenblick hat England einen großen Beweis gegeben, daß sein gutes Genie es nicht verlassen hat.

Bemerk. England hat den Alleinhandel der Handelsgesellschaft des Südmeers eben so abgeschafft, wie das System des Zehnten.

Zehntes Kapitel.

Sechsfaches England.

Es kommt mir ein Gedanke, der mich eben so in Staunen als Besorgniß setzt, so groß ist die Zukunft, welche er vor mir erschließt, ich will es versuchen, ihn mitzutheilen.

Man erblickt und rechnet nur Ein England; aber es giebt deren eigentlich sechs, wovon fünf ihre Mutter an Ausdehnung, an Fruchtbarkeit des Bodens, an Güte des Clima's, bei weitem übertreffen. Es handelt sich hier nicht bloß von den englischen, dem europäischen England unterworfenen Colonien, sondern von den mit England verbundenen Ländern, welche zwar nicht von der englischen Macht abhängen, aber doch ihrer ganzen Civilisation, ihren Gesetzen, ihren Sitten, ihrem Geschmack, ihrem Temperament und ihrer Sprache nach demselben angehören. Das sind die vereinigten Staaten: sie sind zwar nicht mehr der englischen Macht unterthan, doch aber englisch nach Ursprung, Gesetz, Sprache und Sitte; sie bilden das zweite England: Canada und das ganze nördliche Amerika bilden das dritte England; das vierte befindet sich in der großen Colonie des Vorgebürges der guten Hoffnung; das fünfte ist in Indien und das sechste in Neuholland. Man könnte hierzu auch noch die englischen Besitzungen des amerikanischen Archipels rechnen. Man muß übrigens diese Vervielfachung Englands nicht aus dem Gesichtspunkt der Macht und des Reichthums betrachten: dies hieße eine so große Aufgabe auf eine ganz außerordentliche Weise beschränken und sie in die materielle Gränze ähnlicher Interessen einzwängen; man muß vielmehr die Wirkung würdigen, welche sie auf die

Civilisation der ganzen Welt hat. Die englische Regierung hat viel zur französischen, d. h. europäischen Umwälzung beigetragen, durch das aufgestellte Muster und die ertheilte Lehre. Es hat Europa die Grundsätze des gesellschaftlichen Zusammenlebens enthüllt, welche auf dem Festlande nicht bekannt waren; es hat seine Lehren durch das Beispiel seines eigenen Glücks unterstützt. Wie hätte das Festland einem so verführerischen Unterrichte, der eine so auffallende Annäherung der Grundsätze zu den Wirkungen zeigte, widerstehen können? England hat die vereinigten Staaten gebildet, welche ihm bald in vieler Hinsicht über den Kopf gewachsen sind. Sie sind seit weniger als einem halben Jahrhundert in die Familie der Nationen eingetreten, und üben schon unter ihnen einen sehr merklichen Einfluß ans; die vereinigten Staaten sind für das spanische Amerika das gewesen, was England für Europa war: der Unterricht ist von Philadelphia und Boston eben so ausgegangen, wie vordem von London. Diese Wirkung ist in dem gegenwärtigen Zustande der Civilisation, welcher allen Nationen ein gemeinschaftliches Leben giebt, unvermeidlich. Canada und die andern englischen Besitzungen in Amerika sind nach englischem Muster organisirt; ihre Bevölkerung wird nach und nach aus lauter Engländern bestehen, die Gebräuche, die Sprache Englands werden dort vorherrschen, Englands politische und civile Gesetzgebung ist dort eingeführt, so ist es auch auf den Antillen; das Vorgebürge der guten Hoffnung ist auf englischen Fuß eingerichtet, mit der Zeit wird es ein Abbild von England werden; die englischen Gesetze, die großen Einrichtungen, so wie die Banken, sind nach Indien verpflanzt; das Grundeigenthum ist nach den englischen Gesetzbüchern geordnet worden: dieser ungeheure und volkreiche Landstrich wird von England Alles das annehmen, was seine Ausdehnung und

Bevölkerung nur zulassen. In Neuholland wird die Verpflanzung Englands kein Hinderniß finden, denn das Land ist noch ganz offen: so haben sich in Virginien und Pensylvanien die ersten Niederlassungen gebildet: neue Länder, unbewohnt, nahmen das Gepräge an, das man ihnen geben wollte. Die Bevölkerung, welche ihnen England abtrat, galt eben nicht mehr, als die, welche es nach Neuholland versetzt: damals verwies man nach Amerika, wie heut zu Tage nach Botany Bay; und siehe, am Schlusse zweier Jahrhunderte geben die nämlichen Plätze Amerika musterhafte Gesetzgebungen, welche mit den englischen um den Vorzug streiten: folglich wird mit Hülfe der Zeit die Welt zum wenigsten ein sechsfaches, in Abkunft, Gesetzen, Sitten und Sprache gleichartiges England zählen. — Die nun zu lösende Aufgabe ist: Welchen Einfluß werden diese sechs große in allen Beziehungen des bürgerlichen Lebens gleichgestellten Vereine auf die Welt haben, wenn sie einmal vielleicht in einer verschiedenen und selbst entgegengesetzten politischen Richtung wirken sollten? Denn so sind die Interessen Englands und der vereinigten Staaten oft sehr entgegengesetzt, und dennoch hören diese beiden Völker darum nicht auf, an Abkunft, Gesetzen, Sprache und Sitten englisch zu seyn. Spanien und Portugall sind heut zu Tage von den amerikanischen Spaniern und Portugiesen sehr geschieden, und doch sind letztere in menschlicher und bürgerlicher Hinsicht den europäischen Portugiesen und Spaniern ganz gleich.

Die Thätigkeit des englischen Genies, die Vortrefflichkeit der Muster, welche die englische Verfassung aufzustellen nicht umhin kann, werden unbezweifelt englische Verfassung und Sitten verbreiten. Die Spanier, obgleich Meister von Amerika und den Philippinen, haben doch ihr Gesellschaftsverhältniß nicht fortgepflanzt, weil sie ein stätiges Volk sind: die

Spanier haben es gemacht wie die Türken, sie sind unaufhaltsam bis zu einem Punkte vorgeschritten, den sie sich zum Ziele ihres Laufes auserseben haben müssen; angelangt am Ziele, sind sie stehen geblieben: die Portugiesen haben dasselbe gethan: das ist nun einmal die Gewohnheit der mittäglichen Völker, sie sind eine Zeit lang voller Feuer und halten dann Jahrhunderte an. Die spanischen und portugiesischen Institutionen bieten nichts verführerisches dar, und sind so wenig zum Geben als zum Empfangen geneigt; aber mit den englischen ist das ganz anders, sie schmeicheln den vernünftigen Meinungen der Menschen gar sehr, und sind ganz dazu gemacht, um gewünscht und aufgenommen zu werden.

Es ist also klar, daß England, durch die Vermehrung seiner Familie, durch die Art und Weise, auf welche sie sich über alle Theile der Erde zerstreuet, durch die verführerische Vollkommenheit seiner Institutionen, bestimmt ist, der ganzen Welt friedlich eine ganz neue Gestalt zu geben. Solche wohlthätige Eroberungen macht die bürgerliche Fortbildung. Nun denke man sich, was künftige Geschlechter zu erwarten haben, wenn einmal der größte Theil der Welt nach dem Muster Englands und der vereinigten Staaten regiert werden, welche durch alle Stufen, wodurch der menschliche Geist täglich seinen eigenen Reichthum vergrößert, heraufgestiegen sind und sich vervollkommnet haben. — Der Zeitpunkt, wenn sich jenes große Resultat verwirklichen wird, kann freilich nicht genau angegeben werden, aber er wird nicht ausbleiben und bei der Hast der jetzigen Zeit vielleicht überraschend schnell eintreten, wenn wir ihn noch gar nicht reiflich genug erwogen haben.

Wer am Herkömmlichen hängt, wird vielleicht über das, was ich so eben gesagt habe, den Kopf schütteln, das ist mir

nichts neues; aber ich denke, daß der vernünftigere Theil sich dies zur Nachachtung dienen lassen und wenigstens die Zeit abwarten wird, ehe er mich verurtheilt.

Eilftes Kapitel.

Wiedervergelt gegen England. Seine innern Gefahren.

Wir wollen hiermit das Gemälde der englischen Größen beschließen, vielleicht hat es schon manches Auge geblendet; das menschliche Herz erträgt nicht allemal gern den Anblick fremden Glücks. Das Glück Englands ist groß, man muß es anerkennen, aber es ist ebenfalls den Gesetzen der Menschheit unterworfen: sein eigner Schooß verbirgt den Keim vieler Gefahren.

Zum Glück für die Welt läßt sich auch Englands Macht zäumen, und was der moralischen Ordnung ganz angemessen und zur Lehre für die Menschheit dient, ist, daß die Mittel des Widerstandes in seinem eignen Reichthum liegen, und daß seine Schwäche aus denselben Grundstoffen hervorgeht, worauf sich seine Stärke gründet.

Bei der Entwickelung dieses Gedankens wollen wir mit der Auseinandersetzung der inneren Gefahren Englands anfangen. Sie haben zwei Quellen: 1) seine constitutionelle Organisation, 2) seine Grundeigenthumsordnung.

Die englische Constitution ist bewundernswerth, doch kann ich mich mit ihr, als dem Grundpfeiler der politischen Ordnung Englands, hier nicht abgeben, sondern ich spreche bloß von der Art und Weise, in welcher sie in den beiden Kammern gehandhabt wird. Die aristokratische Kammer neigt sich mehr

zur Feudal- als zur Nationalaristokratie hin, welche gleichwohl die einzige ist, die England bei der Schöpfung seiner Aristokratie vor Augen gehabt haben mag, und welche es wohl zu einer Magistratsbehörde, aber zu keiner Adelscorporation machen wollte. England hat die Aristokratie für den Staat gemacht, anstatt den Staat für die Aristokratie. Aber dieser Gährstoff ist in die ganze Nation eingedrungen, und die aufgeklärten und dem Princip ihrer Verfassung treuen Engländer erkennen mit Schmerz, daß der Keim zu tief in das englische Volk eingedrungen ist, unter welchem man eine Hinneigung zu einer von der Nationalaristokratie ganz verschiedenen bemerkt. Es ist schon ein großer Verstoß gegen die Constitution, eine Wunde, die England bis in sein Innerstes schmerzen muß. Hieraus werden, wie aus einem verpesteten Schlunde, für England unaufhörlich böse Dünste emporsteigen. Auf der andern Seite hat das Ministerium auf die Wahlen und folglich auf die Wahlkammer einen Einfluß, oder vielmehr über solche ein mit der durch die Constitution beabsichtigten Freiheit ganz unverträgliches Uebergewicht erworben. Die Pairskammer hat eine Art von majestätischer Unbeweglichkeit angenommen, mit welcher sie das Volk von jedem möglichen tumultuarischen Angriff des Thrones abhält; den Thron vor diesem gefährlichen Angriffe sicher zu stellen, ist dieser Kammer edelstes Bemühen.

Die Constitution hat zum Zweck, dem Volk eine ganz gleiche Sicherheitswache zu geben, denn das Wesen der Constitution ist darauf gerichtet, zwischen den Gewalthabern ein wechselseitiges Gegengewicht festzustellen: aber wie kann dieses Gegengewicht sich in seinem natürlichen Zustande, welcher das Gleichgewicht ist, halten und bestehen bei der siebenjährigen Dauer der Wahlkammer und dem ministeriellen Einflusse in die Volkskammer?

Es liegt hierin etwas Unvernünftiges. Die siebenjährige Dauer gleicht einer immerwährenden Substitution der Macht. Was geht nicht Alles in einem solchen Zeitraume vor! Es ist in der Natur der Sache gegründet, daß ein Exceß den andern herbeiführt und ihm zur Entschuldigung dient: die Menschen sind nun einmal so.

Manche haben nur zu lange Gesetzgebungen gewünscht, andere wieder zu kurze verlangt. Man hat siebenjährige, und man hat einjährige haben wollen. Auf beiden Seiten fehlte man: die Vernunft liegt in der Mitte, welche will, daß die Gesetzgebungen weder zu lang noch zu kurz seyen. Da dieser mit Recht tadelnswerthe Gegenstand mit der ministeriellen Herrschaft in oder über die Volkskammer verbunden ist, so hat sich durch die That eine Parthei bilden müssen und gebildet, die aus Verzweifelung an der Umbildung derer, denen sie galt, und welche den gegenwärtigen Zustand benutzen, endlich erklärt hat, daß diese gesammte Klasse so schlecht sey, daß sie gar nicht verbessert werden könne, und daß eine vollständige und durchgängige Umstaltung der Verfassung selbst ganz unerläßlich sey.

Die Vertheidigung der Mißbräuche, wenn sie einmal von der großen Menge dafür erkannt worden sind, nimmt unvermeidlich ein solches Ende: daher sind die Radicalen.

Es ist unmöglich, sie auszurotten, so lange das Uebel, welches sie hervorgerufen hat, besteht, und sie es beweisen können: tausend äußere und innere Umstände vermehren ihre Kraft. Alle Unzufriedenheit, alles öffentliche Unglück endet lediglich in ihnen, mehrt ihr Ansehn beim Volke, wie die Verlegenheit der Regierung, und zwingt sie, ihnen Rechenschaft zu geben.

Aber was den Zustand Englands tiefer ergreift, das ist seine Eigenthumsordnung. Die meisten Einwohner sind davon

ausgeschlossen. Unter einer Bevölkerung von zwölf Millionen Menschen sind zwei Drittel beinahe ganz ohne alles Eigenthum; sie leben bloß von ihrer Arbeit: hierdurch allein sind sie für alle Bedürfnisse und alle wahrhafte oder künstliche Genüsse versichert, anstatt daß sie es durch Englands Boden seyn sollten. Das Uebel kommt daher, weil in diesem Lande sich eine doppelte Vereinigung des Territorial- und industriellen Eigenthums gebildet hat.

England gleicht Italien in den Zeiten der römischen Pracht, der Crassusse und Lucullusse; die Gärtner hatten die Landbauern nach Sicilien vertrieben. Italien hatte aufgehört, Rom zu ernähren.

In England hat das Lehnwesen und die unter Heinrich VIII. zum Besten der Höflinge dieses verschwenderischen Fürsten bewirkte Beraubung der Kirche unermeßliche Besitzungen in dieselben Hände geführt. Die Oekonomie, jedes Jahr einen Theil des Einkommens zurückbehaltend, ist immer gestiegen: da sind denn die kleinen umgebenden Besitzungen verschwunden, und das Privatvermögen hat sich so vergrößert, wie ein Staat, welcher nach und nach seine Nachbarn verschlingt; es ist nur ein Unterschied in den Mitteln, welche auf der einen oder andern Seite angewandt werden.

Eben so verhält es sich mit der Gewerbigkeit; sie wird von großen Kapitalisten ausgeübt: die übrigen arbeiten für ihre Rechnung und leben von dem empfangenen Sold. Wenn die Arbeit sicher und überflüßig ist, ist der Arbeiter zufrieden und der Staat mit ihm. Wenn die Arbeit stockt, und also durch diese Stockung der Unterhalt kärglich wird, so wird die von diesem Mangel ergriffene Menge unruhig und störend: die Ruhe des Staates ist nur gesichert, wenn es die Subsistenz des Volkes auch ist; aber wie vielen Zufällen ist diese

Subsistenz nicht ausgesetzt, da sie von so äußerst beweglichen Dingen, wie der Geschmack und die Phantasie der Verbraucher sind, abhängt; da eine in den Künsten gemachte Entdeckung die bloße Vervollkommnung einer Maschine um alle Ereignisse der Politik: das Feld der Industrie, an welche mit der Subsistenz eines großes Volkes die Ruhe eines großen Staates gebunden ist, gar leicht ändern, beschränken und erweitern können. Das ist ein großes Unglück, und leider ist es von der englischen Eigenthumsordnung ganz unzertrennlich. Es wirft einen großen Theil des industriellen Besitzes auf die Aristokratie zurück.

England hat die Folgen in den letzten Jahren verspürt. Glückliche Umstände, wie die amerikanische Revolution, welche gleichsam Englands rettender Genius herbeigeführt hat, haben die Gefahren des Augenblicks zerstreut; aber ihr Grundstoff bleibt in dem Herzen Englands, er legt der Regierung einen ewigen Zwang auf durch die Furcht, ihn nicht wieder in Gährung zu versetzen, indem man die Lage wieder herbeiführt, welche die überstandenen Gefahren erzeugte, und daher geht diese in sich selbst schlecht gebildete Eigenthumsordnung bis auf eine gewisse Summe in die politische Leitung Englands mit ein, und unterwirft sie Einschränkungen, welche eine andere Ordnung der Dinge ihr nicht auflegen würde. Der Continent bietet nichts ähnliches dar, weil er hinsichtlich des Besitzes nicht so gestellt ist, als England, und das Volk dort beinahe ganz von seinen Besitzungen lebt, d. h. vom Boden selbst; wogegen ein Theil Englands von dem Verbrauch der übrigen Welt lebt, davon abhängt und zu Grunde gehen würde, wenn ein vereinigtes Verbot, oder eine allgemeine Uebereinkunft, nichts mehr von England zu beziehen, einträte. Wie sollte denn dieser ganze Theil der Einwohner Englands, der seinen Unterhalt

von dem äußern Verbrauche zieht, leben, und was würde dann Englands Loos seyn? Dies sind die Hindernisse, welche England in sich selbst hat, um die Entwickelung seiner Macht einzuschränken.

Jetzt wollen wir sehen, welchen Widerstand es von außen findet. Die beiden Angeln der englischen Macht sind ihre Seemacht und ihr Handel, zwei Dinge, welche wechselseitig auf einander wirken: die Seemacht vertheidigt und beschützt den Handel, umgekehrt ernährt der Handel die Seemacht. Der Reichthum kann zuweilen Abhängigkeit hervorbringen; die Menge der Interessen macht verwundbar und gebührt das Bedürfniß der Schonung: Staaten, deren Interessen gleichsam über alle Theile des Erdkreises verbreitet sind, werden leichter berührt als solche, die ihre Hauptinteressen in sich selbst oder wenigstens in geschlosseneren Verhältnissen zusammenfassen. Wenn ein Land den größten Theil seiner Interessen außer sich hat, seine Macht mag seyn wie sie will, so ist es doch abhängig: und dies ist die Lage Englands. Sein Handel umschließt zwar die ganze Welt, aber eben deswegen hängt es auch bis auf einen gewissen Punkt von der ganzen Welt ab; es muß alle diejenigen schonen, denen es sein Anliegen anvertraut hat, und von denen ein jeder, so schwach er auch seyn mag, ihm schaden kann. Aus diesem Grunde sind Preußen und Oesterreich weniger abhängig als England.

Was können die europäischen und amerikanischen Staaten diesen in der Mitte liegenden Staaten schaden, deren Handel sehr beschränkt und deren Flagge beinahe unbekannt ist? Im Gegentheil was haben nicht die nämlichen gegen Preußen und Oesterreich ohnmächtige Staaten für Mittel gegen England in Händen, gerade seines Reichthums und seines Handels halber, dessen Erhaltung sein erstes Interesse ist, und

dessen Verlust ihm höchst empfindlich seyn muß. Gegen den englischen Handel wurde das Continentalsystem erschaffen, ein ungeheurer Gedanke, der seinen Urheber überlebt hat, und nie ganz vertilgt werden wird, ein Gedanke, der seinen Erfinder über alle diejenigen erhebt, welche die schwache Seite Englands aufgesucht haben; diese Theorie wird durch folgende zwei Ereignisse bestätigt.

Das Schicksal hat England seine zwei Haupthandelsplätze bei seinen beiden großen Nebenbuhlern, Rußland und den vereinigten Staaten angewiesen. Die englischen Kapitalien nehmen Rußlands Boden und Territorium bedeutend in Anspruch; Petersburg faßt eine englische Stadt in sich; die mächtige Hand des reichen Englands dringt bis in den Grund der Siberischen Schachten ein; nach dem letzten Schifffahrtsetat der Sundpassage beträgt die Anzahl der englischen Schiffe, welche die Meerenge im Jahre 1822 passirt haben, 3166, der größte Theil ging nach Rußland. Als Napoleon die englische Flagge von allen Küsten verjagte, welche er beherrschen konnte, so war es der, freilich durch alle Interessen des Landes aufrecht erhaltene Handel Rußlands, der ihn zu dem Kriege bestimmte, in welchem er seinen Untergang gefunden; auf der andern Seite fand England, als es Napoleon im Jahre 1821 mit Amerika entzweite, in dem Brande des Capitols Washingtons keinesweges nur den geringsten Ersatz für den Verlust, den ihm der unterbrochene Handel mit Amerika verursachte: damals gestand England, daß die amerikanische Marine ganz allein ihm mehr Schaden zugefügt habe, als alle vereinigten Seemächte Europens zusammen. Das Verlassen der Werkstätte, das Geschrei des durch die unterdrückte Arbeit, welche sonst Amerika aufnahm, in Mangel gerathenen Volks setzte das Land in einen bedenklichen

und für die Regierung beunruhigenden Zustand. Auf solche Märkte, wie Rußland und Amerika zu verzichten, ist Etwas, was man sich ohne die drückendsten Folgen nicht erlauben konnte: die über die Erde verbreiteten Handelsinteressen bilden also eine Gränze für Englands aufstrebende Macht und hindern es, solche in ihrer ganzen Ausdehnung auszuüben. — Es ist durch seinen eigenen Reichthum gezähmt: dieser Zaum ist zwar von Gold, aber es bleibt ein Zaum, und fordert, um ihn nicht zu verlieren, gerade eben so viel Sorgfalt, als man sonst anwendet, um sich von andern frei zu machen. Wenn die Macht Englands zu schwer lastete, wer würde den Gedrückten hindern, den englischen Handel abzuweisen, und durch diesen einzigen sehr rechtlichen Ausdruck des Mißvergnügens England mitten in seinem kaltblütig bewahrten Frieden, einen sehr empfindlichen, obgleich nicht blutigen, sehr wirksamen, obgleich schlachtlosen Krieg zu bereiten; denn einem wesentlichen Handelsstaate ist Gewinn und Blutverlieren Eins. Wer könnte eine Vertheidigung, welche sich bloß darauf beschränkt, dem, der unterdrückt oder droht, den Gewinn zu versagen, für widerrechtlich halten? Also in ihrem eignen Reichthum liegt der Zaum, der die englische Macht halten kann; die besorgliche Erhaltung dieses Reichthums ist es, welche England zur Mäßigung nöthiget. Die andern Staaten brauchen bei ihrer Entschließung nur auf Local- und beschränkte Interessen Rücksicht zu nehmen, nur ihre Mittel und möglichen Verluste mit denen ihrer Gegner zu vergleichen. England ist in einer Stellung, welche weit ausgedehntere Berechnungen verlangt, weil es sich allemal dem Kampfe mit der Möglichkeit zu verlieren hingiebt, und immer Rückwirkungen auf sein Inneres fürchten muß, worüber seine Gegner nicht unruhig zu werden brauchen.

Das ist aber auch ein Glück für England, so wie für andere, denn das größte Unglück der Kraft ist, die Nothwendigkeit der Mäßigung nicht einzusehen. Die Starken müssen wissen, daß sie auf einer Seite verwundbar sind. England gleicht dem Achilles, der durch denselben Theil seines Körpers unterging, welchen seine Mutter mit der Hand bedeckte, als sie ihn in die Fluthen tauchte, um ihn unverwundbar zu machen.

Der Himmel hat nicht gewollt, daß die Macht frei sey, um mit allem ihrem natürlichen Uebermuth die Gränzen zu überschreiten, und hat ihr in dem Bedürfniß der Selbsterhaltung ein eigends dazu gemachtes Interesse zur Seite gesetzt, sie immer wieder zur Mäßigung zurückzuführen. Dieses Interesse gleicht jenem Greise, den in Egypten das Gesetz dem Fürsten zutheilt, um ihn immer daran zu erinnern, daß er ein Mensch sey. Die Seemacht Englands ist unermeßlich, keine Wahrheit ist klärer; sie übertrifft jede andere im einzelnen, und alle zusammen. Aber welches sind die Elemente dieser Macht? Ihre Gleichförmigkeit, die Nähe von Europa und ihre Stellung. Es ist anerkannt, daß England nur durch eine Coalition bekämpft werden kann; daß jeder einzelne europäische Staat gegen es zu schwach ist; es kann also nur durch eine Vereinigung angegriffen werden; aber die englische Marine hat ein großes Uebergewicht in der Gleichheit der Sprache, in der Einheit des Interesses, der Leitung der Tactik; im Gegentheil ist in einer Coalition von mehrern Seemächten Alles einander widerstrebend und auseinandergehend; die Sprache, die Tactik, das Interesse, die Mittel, Alles ist verschieden; es giebt zwischen den Theilen dieser Vereinigung kein anderes Band, als den Gehorsam gegen die Mächte, welche sie gebildet haben, und in deren Namen sie handeln. Eifersucht, selbst

Haß, Ungleichheiten jeder Art trennen die anscheinlich Verbundenen; man kann unter ihnen so viel Sinne zählen, als Flaggen, anstatt daß die englische Flotte eine vollkommene Einheit zeigt. Die Geschichte aller Seevereinigungen ist die ihrer Trennung und Nutzlosigkeit. England macht eine Vereinigung der europäischen Flotten, das Einzige, was es fürchten könnte, ganz unmöglich. In Wahrheit, wo sollen sie sich denn vereinigen? England schneidet durch seine Lage alle Verbindung des Nordens mit den südeuropäischen Ländern ab. Wie sollten sich die Flotten des baltischen Meeres mit denen des Oceans vereinigen, und noch mehr, mit denen des mittelländischen Meeres? Würde wohl eine holländische Flotte zwanzig Meilen weit in See gehen können, ohne von einer englischen aufgebracht zu werden? Hat man es nicht in dem amerikanischen Kriege gesehen? Wurden nicht die Holländer, als sie kaum ausgelaufen waren, schon bei Doggersbank angegriffen? Ist ihnen dasselbe nicht auch im letzten Kriege, wenige Meilen von ihren Küsten in dem Treffen von Egmond geschehen? Die den schlichten Verstand unterstützende Erfahrung zeigt also, daß jede Seevereinigung gegen England unmöglich ist, weil sie ihren Zweck nicht erreichen kann. Uebrigens haben wir vereinigte Flotten gesehen, und was sie gethan haben. Die Engländer haben mit ihnen in dem Canal la Mancha gespielt, und sich, indem sie Gibraltar neu verproviantirten, nur über sie lustig gemacht. In dem amerikanischen Kriege wollten oder konnten die französischen und spanischen Flotten sich nach der Schlacht vom 12ten April 1782 nicht vereinigen. In dem Revolutionskriege waren sie zwar vereiniget, kamen aber nicht weiter, als bis nach Trafalgar und Ferrol. — Das ist der ganze Gewinn dieser weisen Berechnungen. Alle Ideen von einer Verbindung der Seemächte liegen in einer uns fernen

Zeit, als Englands Häfen noch nicht so ausgerüstet waren, als sie es jetzt sind, und als sein Dreizack sich noch nicht von Helgoland aus bis ans Ende der Welt erstreckte. Ideen müssen sich nach der Zeit richten, diese hat sich geändert, mithin müssen sie sich auch ändern, wenn sie sollen gesund und vortheilhaft seyn. Englands Lage erlaubt ihm fast alle europäische Küsten und die hauptsächlichsten Seewege, ohne eine große Veränderung in der Stellung seiner Schiffe vornehmen zu müssen, zu blokiren. In wenig Stunden sind seine Flotten an den Küsten von Holland und Frankreich; von der Höhe seiner Küsten beobachtet es alle Bewegungen der französischen Flotten; in Jersey hat es ein Observatorium über Cherbourg; seine Flotten sind eben so geschwind vor Brest und Rochefort, als vor Pleymouth. Zu Lissabon beobachtet es Ferrol und Cadix von Maltha aus, zu Maltha verbietet es den französischen und spanischen Flotten den Eingang in das mitelländische Meer; es blokirt Toulon und die spanische Küste, überall hat es Ruheplätze und an Lebensmitteln fehlt es nicht. Diese Nähe und Berührung mit Europa giebt der englischen Seemacht einen großen Stützpunkt, aber in der andern Halbkugel ist es nicht so. Dort hat England die großen Vortheile, welche es den europäischen Seemächten so furchtbar macht, nicht; dort ist es umgekehrt von sich selbst entfernt; dort sind seine Stationen beschwerlich, während daß sie in Europa ihm nur ein Spiel sind; dort muß es gegen tausend Schwierigkeiten ankämpfen, das Clima, die stürmischen Meere, die Ausdehnung der zu bewachenden Küsten, und bald gegen andere Flaggen, welche sich von den amerikanischen Ufern aus erheben werden, als strafende Rächer Europa's und Befreier des Oceans. Der Geist der Freiheit wird durch die Hand Amerika's für Europa thun, was dieses durch seinen eigenen nicht auszurichten ver-

mochte. Verlaßt euch auf Amerika und seine Kraft, seine unermeßlichen Küsten, seine innere Schifffahrt werden Matrosen erzeugen, welche die Natur der dortigen nach den entferntesten Welttheilen durch stürmische Meere gerichtete Schifffahrt zu allem Meeresungemach abhärten und zu furchtbaren Nebenbuhlern für die englischen Argonauten machen wird. Schon treten die Nordamerikaner so auf, das übrige Amerika wird ihnen folgen, wie es hinsichtlich der Freiheit schon gethan. Dies ist, was wir in Ermangelung eines der Sache geeigneten Ausdrucks, die schwache Seite Englands nennen; man muß keine andere suchen, denn es giebt dergleichen nicht. Ludwig XIV. sagte sehr wahr, daß jeder Versuch einer Landung nur die Vertheidigungskräfte Englands vermehren würde. Napoleon bereitete zwar England den härtesten Angriff, womit es jemals bedroht worden ist, aber er ahnete die Gefahren und meinte, es sey leichter hin zu kommen als zurück, wo ein Volk sich ganz rüstete. Politiker, welche man wenig zart nennen kann, haben zuweilen England banquerout machen lassen; Regierungen haben daran gearbeitet, sie vergaßen aber, daß man vorher England gerade in den Schooß der Wellen begraben müßte; sie wußten nicht, was England, sein Credit und sein Banquerout sagen wollen. Ein Banquerout ist eine Continentalerscheinung, in England aber ist sie nie gesehen worden, und wird auch nie gesehen werden.

Zwölftes Kapitel.

Wo und wie kann England wirken?

Die Antwort ist leicht: auf allen Insularpunkten, wo man gut mit den Schiffen heran kann: so hat England Maltha

durch Blokade genommen, und Isle de France durch eine Landung mit einer aus Indien herbeigeschafften Armee: ferner kann England seine Macht an jedem Schiffe, welches das Meer zu befahren wagt, zeigen: dort ist sein Reich und dem kann nichts widerstehen. Es kann noch über den unmittelbaren Handel seiner Feinde und über deren offen dem Meere anvertrauten Schätze gebieten. Es kann die Häfen deren blokiren, welche es schlägt; aber hier hört seine Macht auf: Holland, Frankreich und Spanien sind die drei von der englischen Schiffsmacht am meisten bedrohten, ihren Angriffen am meisten ausgesetzten Länder. Darüber hinaus vermag England nichts, die Civilisation hat gleichsam die Ruthe zerbrochen, womit es tiefe Wunden schlagen kann: die kostbare Erfindung der Assecuranzen, die Menge der Flaggen, die gesetzmäßigen Privilegien der Neutralität haben das schreckliche Werkzeug, worüber England gebietet, abgestumpft. Nur wenn alles schon aufs äußerste gekommen ist, wie es zur Zeit Napoleons war, zeigt sich England in dem vollen Glanze seiner Seeoberherrschaft: dann wüthet es in der ganzen Ausdehnung seiner Macht. Außerdem kann es sie nur theilweise üben: so kann England manche Küste blokiren, welche ihm gefällt, und jeden Zugang verschließen; aber seine Macht überschreitet nicht die Gränzen des feindlichen Bodens. Das, was man nicht unmittelbar nach Dünkirchen oder auch nach Marseille einführen kann, wird in Ostende eingelegt oder in Genua; diese Art von Krieg kann niemals das Positive des Continentalkrieges haben. England kann einige Seestädte bombardiren, dies ist ein alter, heut zu Tage sehr verschrieener Kunstgriff, der weniger einträgt, als er kostet: der Admiral Rodney, welcher Havre bombardirt hatte, sagte, daß dies hieße die Fenster mit Guineen einwerfen; das Verbrennen der Flotte von Algier hat die

Kosten der Expedition bei weitem nicht gedeckt, und diese Flotte ist aus der Asche wieder erstanden, wie dies in einer Zeit, wo die Schiffsbaukunst allgemein geworden ist, nicht anders seyn kann; es ist weiter nichts als eine Geldsache, und wer Schiffe bezahlen kann, ist nicht darum verlegen. Alles Verbrennen von Flotten bringt am Ende nur Gewinn den Erbauern: übrigens sind bei der vervollkommneten Artillerie die Bombardements für die Angreifer gefährlicher, als für die Angegriffenen. Die englische Flotte schätzte sich glücklich, aus den Dardanellen zu entkommen; nach dem großen Brande der türkischen Flotte bei Yesnie wagte sich die russische Flotte gar nicht hinein. Die Engländer konnten in Amerika ohne allen Schutz landen, was ihnen aber ihre Klugheit stets verbieten wird. Sie haben das Capitol von Washington angezündet, das sind Wunden, welche man nur neuen Ländern schlägt, wie Amerika, die ohne Bevölkerung und Vertheidigung sind; aber die Civilisation hat dergleichen Verfahren gemißbilliget und mit einer Art von Schimpf belegt, die Steine selbst schreien wider die Urheber dieser Verbrechen und ihr Name steht noch auf den Trümmern aufgezeichnet.

Die Seemacht Englands ist in Bezug auf die mitten gelegenen Länder nichts: so begreift man nicht, wie England auf Preußen, Oesterreich, die Schweiz, die innern Staaten Deutschlands und Rußlands wirken konnte: dort giebt es nichts zu blokiren, zu bombardiren, wegzunehmen; zwischen diesen Landesstrichen und England ist kein Berührungspunkt, und wenn die Heerhaufen des einen nicht nach England marschiren können, so können noch weniger die englischen Schiffe in diese Länder kommen. Wir haben weiter oben gesehen, daß England zum auswärtigen Gebrauch höchstens eine Macht von funfzigtausend Mann befehligen kann, wie sollte sie solche

unterbringen und in Thätigkeit setzen können? isolirt und für seine eigene Rechnung? Wie sollte es eine Landung wagen, welche sich doch allemal durch lange Vorbereitungen verkündete und Zeit genug übrig lassen würde, sie abzuschlagen? Im Jahre 1809 wagte es nicht, bis Antwerpen vorzudringen. Würfe es diese funfzigtausend Mann nach Rußland, nach Preußen, nach Frankreich, so würde die eine Hälfte sterben, und die andere gefangen werden. Soll es sich darauf beschränken, die Küsten zu beunruhigen und einige Punkte ohne Aussicht zu einer Niederlassung einzunehmen? Aber was soll das heißen? was soll daraus für England und andere erfolgen? Man muß also, um eine eigentliche englische Action auf dem Festlande anzunehmen, auf das zurückkommen, was England seit dem König Wilhelm gethan hat. Dieser einsichtsvolle Monarch ließ eine englische Armee auf dem Continent nur in Verbindung mit andern großen Mächten auftreten, wie gegen Ludwig XIV. Eben so hat auch England sich in dem spanischen Erbfolgkriege und in den von den Jahren 1740 und 1756 gezeigt.

Seit 1793 hat es in Armeecorps mit den Continentalheeren, welche Frankreich bekämpften, zusammengehalten, und hat sich endlich mit den Portugiesen und Spaniern verbunden: England kann nur auf diese Art agiren, jede andere ist ihm untersagt; man hört gewöhnlich: wenn Rußland die Türken angreift, so wird England diese vertheidigen, aber wie will es denn eine Armee in das baltische oder schwarze Meer bringen? Was werden diese Truppen gegen diejenigen seyn, welche Rußland im Norden seines Reiches, so wie im Süden zusammenbringen kann? Eine englische Flotte hat in dem baltischen Meere keine Häfen, was soll sie denn im schwarzen Meere machen? die Küsten der Crimm bombardiren? Dies Alles ist

abgeschmackt. Man hört ferner: England wird mit seinen Hülfsgeldern die Truppen dieser oder jener Fürsten bezahlen: dies ging wohl sonst, aber auf die jetzige Zeit ist es nicht mehr anwendbar: damals nahm man englische Hülfsgelder zu Unterstützung von Coalitionen, die zur Beförderung gemeinschaftlicher Zwecke schon gebildet waren, und zur Unterstützung eines Interesses, das nicht rein englisch war. So gab England in dem Kriege von 1756 an Preußen und die Fürsten des südlichen Deutschlands Subsidiengelder, um sie gegen das mit Frankreich verbundene Oesterreich aufrecht zu erhalten, mit welchem es in Krieg begriffen war: es that dasselbe in dem Kriege gegen Ludwig XIV., aber heut zu Tage könnte dies nicht mehr statt finden. Würde wohl Schweden, Dänemark, Preußen Subsidiengelder annehmen, um Rußland zu bekriegen? gewiß nicht. Würden wohl die englischen Subsidiengelder den Schaden decken, den ihre Annahme jedenfalls verursachen würde? Es giebt Dinge, die man mit den Hülfsgeldern, sie mögen noch so beträchtlich seyn, gar nicht in die Wagschale legt, und diese Dinge würden sich in einer so unüberlegten Wahl unbezweifelt zeigen, denn es könnte hier die Existenz gelten. Zur Zeit Napoleons gab es genug Fürsten, welche bloß deswegen, weil sie englische Subsidien annahmen, den Tag darauf die Thore ihrer Palläste schließen sehen mußten. Wir müssen also nach allem Gesagten anerkennen, daß England auf dem Continente nur in so fern unmittelbar wirken kann, als es mit demselben als Mitglied einer Föderation oder Alliance mit andern Mächten in Verbindung steht; dies abgerechnet, ist England für das Festland eine Null, so daß, was dasselbe von dem Joch der andern befreit, auch diese wiederum von dem seinigen befreit hat; daher ist England nie offensiv für das Festland, indem es solches weder schlagen, noch

sich davon Etwas zueignen kann. Eigentlich zu reden, würde ein Kampf Englands mit dem Continent einem Kampfe zwischen einem Wallfisch und einem Elephanten gleichen; beide bewohnen ganz entgegengesetzte Elemente und können sich nie fassen, noch schlagen. Dies ist von jeher die Rolle Englands gewesen, seitdem es ein politisches System hat. Wir leben nicht mehr in den Zeiten der Schlachten von Crecy und Azincourt: damals theilte England beinahe Frankreich mit den Königen desselben; es fand in den Herzogen von Bretagne, von Burgund und Guianne mächtige immer gegen die Könige von Frankreich gerüstete Verbundene: seit Philipp August und dem heiligen Ludwig hat sich England in seinen Einfällen in Frankreich immer auf die Mitbewerber des Thrones gestützt; aber von allem diesem existirt nichts mehr, alle Berührung zwischen England und dem Festlande hat zu Calais aufgehört, als der Herzog von Guise es wieder eroberte, und zu Dünkirchen, als Ludwig XIV. diese Eroberung Cromwells Carl II. mit baarem Gelde abkaufte. England ist also nichts mehr, als eine reine Seemacht, auf den Besitz seiner Insel beschränkt; das Festland ist seinen bewaffneten Einbrüchen verschlossen; die Sache steht jetzt so, daß England nicht einmal das Land auf geradem Wege zu behaupten vermöchte, mit welchem es in einer Art von Familienbund steht, Hannover. Es muß erst besondere Erlaubniß haben, um dort landen zu können.

Auch muß man bei der Würdigung dieser wichtigen Frage den Gedanken, daß jemals England Rußland, Oesterreich und selbst die ganze heilige Allianz schlagen soll, daß es den Hafen oder seine Küste blokiren, daß es Petersburg oder auch Odessa und vielleicht beide Städte zugleich bombardiren werde, unter die unüberlegten rechnen; die Verhältnisse haben schon hierüber anders entschieden. England hat andere Kräfte;

aber ganz bestimmt nicht diejenigen, welche die Unüberlegtheit einiger Menschen ihm beimißt, und England ist zu aufgeklärt, um sich des anzumaßen, was mit den Eigenthümlichkeiten, die ihm die Natur und seine Verfassung so reichlich verliehen, so wie mit der Rolle, welche ihm übertragen ist, im offenbaren Widerspruch stehen.

Dreizehntes Kapitel.

Cuba und England.

Es wäre, wenn nicht unartig, doch wenigstens unziemlich, in diesem Augenblick Spanien Vorwürfe zu machen, indem es so schon genug Angriffe von sich abzuwehren hat, und sich seine Lage nicht noch mehr erschweren darf. Es hat geglaubt, seine Ansprüche auf die Oberherrschaft über Amerika erhalten zu müssen, welche ihm von allen Seiten entgeht, und um solche zu begründen, hat es die Schiffe, welche in die Häfen von Colombia und sonst einzugehen suchten, für gute Prise erklärt: sofort haben sich die Seeräuber unter castilianischer Flagge auf alle Schiffe gestürzt, welche sie erreichen konnten; die spanischen Commandanten, von der Mutterstadt verlassen und weder mit Mannschaft noch Geld von ihr unterstützt, suchten in dergleichen Capereien theils eine Erleichterung ihrer Leiden, theils Mittel zu ihrem Glück; man schonte die englischen Schiffe so wenig als andere; und weil die englische Schifffahrt hierunter wegen ihrer Ausdehnung mehr als andere litt, so sahe sich England gemüßiget, ein Einsehen zu haben; es hatte Mittel, seinen Vorstellungen Eingang zu verschaffen, sie wurde gehört, und das Vergnügen, sich die Beherrscherin von Amerika zu nennen, hat Spanien zwanzig Millionen ge-

kostet. Was kann man dagegen haben? ein jeder bestimmt seinen guten oder schlechten Titeln den Preiß, den sie nach seiner Meinung werth sind. Einige ganz unintereſſirte und eben deswegen zum Urtheilen besser geeignete Personen dachten, daß diese Summe eine wahrhafte Buße, und die in der unnützen Vertheidigung Amerika's verlornen Soldaten hätten in Spanien besser verwandt werden können, so wie die Armee in Brasilien in Lissabon besser als in Bahia.

Dem seyn nun, wie ihm wolle, bei dem Anblick dieser Differenz schrie man: England wird Cuba einnehmen, Spanien tritt Cuba ab: die Nachricht davon ward zuerst durch die amerikanischen Papiere gegeben, welche ihrer Natur nach sehr veränderlich sind; und dasselbe Geschrei wurde sodann auch von den englischen Journalisten erhoben, ebenfalls eine sehr waghalsige Klasse von Menschen. Die That hat gezeigt, welcher Glaube dergleichen Nachrichten beizumessen ist; es war niemals von einer dergleichen Abtretung die Rede gewesen. Wußten die begünstigten Schenker von Cuba wohl, was diese Freigebigkeit heißen sollte? hatten sie wohl über den Charakter und über die Stellung der Schenker und der Schenknehmer so wie über die Folgen dieses ganz besondern Geschenks nachgedacht? Ueberhaupt, Spanien hat wenig Neigung zum Abtreten: es opfert Menschen und Geld für eine eingebildete und unmögliche Oberherrschaft über Amerika; die Trümmer der spanischen Heerhaufen setzen noch immer den Kampf um ein Land fort, das sie zurückstößt, ohne Hoffnung des Erfolgs, ohne Verbindung mit der Mutterstadt, welcher sie eine mit ihrem Blute versiegelte Ausdauer zum Opfer bringen; und obschon dies Alles vor Augen liegt, behauptet man doch, Spanien werde sich von Cuba trennen, gleich bei der ersten Aufforderung, und die schon an sich köstlichste, in Bezug aber auf

die schon verlorne wichtigste Colonie einem andern überlassen? denn durch Cuba allein kann es noch zu den andern wiedergelangen und seine Anhänger in Mexiko und dem mittäglichen Amerika unterstützen; in Cuba ist die spanische Macht in Amerika, in Cuba hat es seine Waffen und seine Bauplätze. Nehmt Spanien Cuba, und Amerika ist ihm so unnütz, als ihm China seyn würde. — Die verkündete Abtretung war also ganz gegen die Natur der Sache. Die Gemäßheit der Erwerbnisse muß abgewogen, und so müssen wieder die Vortheile mit den Nachtheilen ausgeglichen werden. Cuba kann für England in vieler Rücksicht nützlich seyn und selbst begehrenswerth; aber sollten nicht auch zahlreiche und drückende Lasten dagegen mit dem Besitz verbunden seyn? England hat mehr Boden und Colonien als es bewachen kann. Kurz, die Welt kann nicht Einem gehören; Cuba ist ein sehr ausgedehntes Land, seine Bevölkerung ist zahlreich; seine Sitten, seine Religion, seine Sprache sind nicht englisch; die Zahl der Sklaven ist sehr groß, und England hat schon genug Neger zu bewachen. Es würde zu Bewachung dieser neuen, ausgedehnten und wenig sichern Besitzung ein beträchtlicher Theil des englischen Militairs erfordert werden. Spanien könnte wohl Cuba abtreten, aber wenn sich nun Cuba nicht abtreten lassen wollte, so müßte es bekriegt werden, und diesen Krieg England führen, denn Spanien hätte hierzu sicher weder Lust noch Kraft. Die Abtretung und Annahme waren also keinesweges so leichte Sachen, als sich die Urheber dieses schönen Entwurfs einbildeten; aber was noch stärker ist, ist dieses: England hat sich in einer der Inseln von Bahama, welche auf dem Wege von dem nördlichen Amerika in das südliche liegt, einen sehr festen Platz geschaffen; ferner besitzt es die Insel Trinitad, welche ganz dicht an dem spanischen Festlande

liegt: wenn man nun diesem doppelten Zweige der Macht in diesen Gegenden noch Cuba beifügt, so findet sich der Schlüssel zu dem mexikanischen Meerbusen und dem Verbindungsweg beider Amerika's in Englands Händen: dann wird der mexikanische Meerbusen ein geschlossenes Meer und der große Ausweg aller westlichen Staaten des vereinigten Amerika's, welcher durch den Missisippi und Neu-Orleans gebildet wird, hängt von England ab. Dieser Eingriff in die Bedürfnisse und Freiheiten der beiden Amerika, in die Schifffahrt aller europäischen Völker, ist von zu großer Wichtigkeit, als daß er ohne Widerspruch und allgemeines Einschreiten der beiden Halbkugeln zugelassen werden könnte. England befindet sich schon auf so vielen Punkten der Erde, sein Seescepter ist so lang und schwer, daß es gewiß viel Anstrengungen kosten würde, wenn man England an der Erwerbung dieser neuen Ausdehnung seiner Macht hindern wollte. Diese Beschaffenheit hat es mit der Einnahme von Cuba durch England. Man darf wohl annehmen, daß diejenigen, welche hierüber so leichthin verfügten, nicht eingesehen hatten, was Alles darin liegt.

Uebrigens war diese Frage die müßigste von der Welt, und weil der Gegenstand mich auf Gedanken bringt, welche meinen Geist lange beschäftiget haben, so meine ich, wenn man das Schicksal Cuba's mit dem von Amerika, wie es die Vernunft gebietet, verbindet, sey es ganz unmöglich, daß diese prächtige, schon allein einen herrlichen Staat zu bilden fähige Insel nicht nächstens in den Strom des Amerika gegebenen Anstoßes mit hineingerissen werden sollte; Cuba wird weder spanisch noch englisch werden, es wird unabhängig seyn; Cuba wird Niemanden als sich gehören, es wird weder besetzt noch abgetreten werden, heut zu Tage hängt Besetzung oder Ab-

tretung auf Immer nur von Verhältnissen ab. Alles übrige ist leerer Schall und vergeht in der Zeit. Cuba wird durch sich selbst frei, oder durch seine Nachbarn in Amerika befreit werden. Wie könnte man glauben, daß sie einen Festungswall an ihrem Eingang dulden werden, von wo aus Spanien oder Europa ihnen so sehr schaden können? Das ist unvernünftig und Cuba wird nicht allein frei, sondern auch eine Republik werden; denn da das Eintrittsrecht die Meere frei machte, so werden die amerikanischen Freistaaten eben so wenig eine monarchische Niederlassung neben sich dulden, welche gegen ihre Regierungsform zu auffallend abstechen würde, als in Europa die monarchischen Staaten das Entstehen einer Republik ertragen würden, deren bloßer Anblick und natürliche Beweglichkeit ihre Unterthanen doch aufmerksam machen müßten. Es ist wahr und verdient wohl erwogen zu werden, wenn zwei Panner der Staatskunst sich auf den beiden äußersten Enden Europa's erheben, so erheben sich auch zwei Panner der Geselligkeit auf den beiden Halbkugeln. Der Stern der Freistaaten geht sieghaft über ganz Amerika auf und wird allein noch dieses ganze Land erhellen; Europa wird immer das Eigenthum des Königsthums bleiben. Diese Vertheilung der Welt ist bis jetzt ohne Beispiel. Sie wird zwischen den so widersprechend eingerichteten Partheien nothwendig neue Scenen hervorbringen, es wird zu Abwehrung des Einflusses, den man auf diese Weise entstehen ließ, mehr Weisheit erfordert werden, als man darauf verwendet hat, ihm zuvor zu kommen, was jedoch sehr leicht gewesen wäre. Mit der leichtesten Vorsicht wäre Amerika heut zu Tage eben so gut königlich, als Europa, und hätte das Königthum des einen oder andern zur Stütze dienen können. Wie es gegenwärtig ist, hat Europa's Königsthum nur es damit zu thun, den Ein-

fluß des amerikanischen Republikanismus abzuwehren: man hatte es davor gewarnt, aber man hat gefunden, daß die Warnung den Warnern nur Kränkungen eintrug.

Vierzehntes Kapitel.

Englische Staatskunst.

Was ist Staatskunst überhaupt? Die Kunst sich zu benehmen, auf Staatslenkung angewandt: die Moral ist unbeugsam und unveränderlich in allen ihren Theilen; die Politik ist nur hinsichtlich des Zwecks, welcher das Wohl des Staats ist, unveränderlich, aber in ihrer Anwendung muß sie geschmeidig seyn. Haben sich die Zeiten geändert, so ändre sie Gegenstand nnd Mittel, sie folge und füge sich ihnen: die Politik der Kindheit, des Mannsalters, des Verfalls der Staaten muß diese verschiedenen Stufen ihrer Existenz verfolgen; sie muß die Zahl, Kraft, Entfernung der andern Staaten berechnen; alle bezügliche Interessen müssen auch erwogen werden; die Feindschaft von heute kann morgen Freundschaft werden, und so umgekehrt; diese Berührungen wechseln oder erschöpfen sich unter den Staaten, wie unter einzelnen Menschen: eine feste Politik, welche auf diese Veränderungen keine Rücksicht nehmen wollte, würde die größte Staatsgeißel seyn; die Politik muß nicht in der Vergangenheit leben, wohl aber sich dieselbe zu Nutze machen, um sich die Gegenwart zu sichern und die Zukunft vorzubereiten. Nur nach diesen Grundsätzen muß man vernünftigerweise die englische Staatskunst bei ihrer Würdigung beurtheilen: die alten Mißhelligkeiten und vormaligen Verluste müssen in keine Wege in Anschlag kommen. Die empfindlichsten Schläge hat Frankreich seit fünf-

hundert Jahren von England erlitten: dies ist der Fall gewesen seit der Schlacht von Crecy bis zu der von Waterloo, seit der von Hogun bis zu der von Trafalgar, von ihnen sind uns die tiefsten Wunden geschlagen worden; aber was hilft es, darüber zu klagen? Was haben jene Unglücksepochen mit der Zeit gemein, in welcher wir leben? Wir wollen überhaupt jene gehässigen und unüberlegten Vorurtheile abwerfen, welche ein ganzes Volk in den immerwährenden Zustand der Ungerechtigkeit und der Raubsucht darstellen; dieses politische Corsarenthun war von jeher bloß Algier eigen: es ist falsch, wenn civilisirte Völker so leben, sie sind ihrem Wesen nach moralisch und müssen es seyn. Man hat England über seine Treue viel Vorwürfe gemacht, als wenn es seine Grundsätze von Carthago entlehnt hätte. Ach! welches Volk kann sich wohl schmeicheln, ganz untadelhafte Archive zu besitzen? Hat wohl Preußen Schlesien unter einem bessern Rechtstitel erworben, als England Indien besitzt? Wer hat Amerika an Europa, wer Polen der heiligen Allianz übergeben? Welches Volk hat wohl nicht das traurige Recht, einem andern Volke die nämliche Beschuldigung zurückzugeben, welche dieses sich erlaubt ihnen zu machen? Wir wollen aus diesem Kreise von Kleinlichkeiten und absprechenden Vorwürfen heraustreten; und indem wir England bei Seite stellen, wie es in frühern Zeiten wuchs und wirkte, gleich andern Staaten, welche sich Platz machten, wollen wir uns hier nur mit England beschäftigen, wie es die abgelaufenen Jahrhunderte gebildet haben, und in seiner Wechselwirkung in den gegenwärtigen und künftigen Jahrhunderten.

Es ist angenommen, daß England eine Macht außerhalb des Festlandes sey, daß es nicht unmittelbar auf das Festland wirken könne, daß es dort nichts erwerben könne, und folglich

dem Festland unangreifbar sey. Daher Englands untergeordnete Rolle; sie ist die eines jeden, der kein Interesse hat, und der nicht mehr verlieren, als gewinnen kann: was kann nun in einem solchen Fall die Rolle eines dergleichen Menschen seyn? Der Friede und die Vertheidigung des Schwachen gegen den Stärkern, und letztern im Auge zu behalten. Betrachtet man Englands Lage außerhalb des Festlandes, dürfte man wohl sagen, daß es außer seinen Interessen gestellt worden sey, um die Unpartheilichkeit in seinen Urtheilen über solche zu behaupten und gleichsam ihm zum Friedensrichter zu dienen, daß es bestimmt sey, um gegen den Ehrgeiz, dem nach Ueberfall und Zwingherrschaft gelüstet, ein Lärmgeschrei zu erheben. Wir wollen die Geschichte aufschlagen, diesen unverwerflichen Zeugen, den nichts einschüchtern, nichts bestechen, noch weniger zum Stillschweigen bringen kann. Wir werden darin finden, was England seit hundert und vierzig Jahren für eine Rolle gespielt hat, als es dem natürlichen Hang seiner Politik folgen konnte. Es war davon in dem Laufe der zwei Kriege abgekommen, welche Carl II. unter dem Einfluß seines bekanntlich ränkesüchtigen Ministeriums den Holländern erklärte, gegen den offenbaren Wunsch der Nation, die ihre Interessen mit denen der Menschen, die man sie bekämpfen ließ, verwechselnd, wider Carl II. ein unheilbares Mißtrauen schöpfte, der ihr nur darauf hinzuarbeiten schien, Alles zu zerstören, worauf sie den höchsten Werth setzte; aber seitdem Wilhelm England die freie Ausübung seiner Verfassung wiedergegeben hatte, welche Carl unablässig untergraben und verlöscht hatte, stellte sich England, indem es wieder seinen natürlichen Platz einnahm, an die Spitze der europäischen Interessen gegen die Macht, welche sie damals bedrohte. Es erschien bei den großen Verbindungen gegen Ludwig XIV., welche den

Erbfolgkrieg unterstützen sollten, als eine Macht des ersten Ranges, und führte wiederum durch seine Entfernung vom Schauplatz die Auflösung dieses Kriegs, der sich hinsichtlich des Princips, nach welchem er begonnen worden war, forthin ganz anders gestaltet hatte, herbei. Im Jahre 1740 verband sich England mit denen, welche die Unterdrücker der Maria Theresia bekämpften; endlich hat es gegen Napoleon diejenigen aufzubieten gewußt, die vorher ihm zu Füßen gefallen waren; England ist es, was den Muth wieder erweckt und Europa's Arm gewaffnet, was es fast wider seinen Willen zum Siege geführt hat. Weit entfernt, hier Englands Ruhme eine Trophee errichten zu wollen, denn seine Triumphe kosten Frankreich zu viel, um sie zu feiern, aber so gerecht der Schmerz ist, so darf man darum nicht die Wahrheit verhehlen. Als ein Minister, den eine von denjenigen Phantasien, welche nur in den Pallästen des Morgenlandes und unconstitutioneller Länder statt finden können, an die Spitze der spanischen Angelegenheiten gestellt hatte, als der Cardinal Alberoni, der, weil er die Fürstin Orsino besiegt und einen Herrn unterjocht hatte, der stets ein Joch bedurfte, ein wichtiges Genie zu seyn glaubte, sich hatte einfallen lassen, Entwürfe zu machen, die mit den Mitteln, so ihm zu ihrer Ausführung zu Gebote standen, gar nicht im Verhältniß waren, wer hielt ihn in seinen ersten Schritten dieses ungeregelten Laufs auf? War es nicht England? Wer hat es wohl dahin gebracht, daß die mächtige stolze Catharina im Jahre 1790 ihre Plane auf die Türkei aufgab, daß Gustav von der ungerechten Unternehmung gegen Dänemark, welches er überfiel, abstand? war es nicht abermals England? Die Geschichte zeigt uns also, daß Englands immerwährende Rolle seit Wilhelm III. die gewesen ist, die Schwachen auf dem Festlande gegen die Mächtigen zu schützen,

und die erstern stets zusammenzuhalten. Die Natur selbst hat England dieses System vorgezeichnet, es kann nicht davon abweichen, ohne daß sie gegen diese Abweichung einsprechen sollte; aber wenn der Continent England braucht, um zu handeln, so hat auch England umgekehrt den Continent nöthig, um es zu thun, und ohne dieses Band vermag es nichts. Wenn man aus diesem Princip gehörig folgert, so findet man, daß England gegen die jetzigen Starken dasselbe thun muß, was es gegen die vormaligen gethan hat, und da dieser Starke unbestritten jetzt Rußland ist, so folgt eben so natürlich, daß der Widerstand und die Aufsicht Englands über Rußland die Grundlage der englischen Politik ausmache; es hat sich diese Opposition nicht geschaffen, nicht gesucht, es ist nicht eine Sache der Wahl; England hat sie durch die Verhältnisse empfangen, es kann sich ihr nicht entziehen; derselbe Erhaltungstrieb, der England in der bereits durchlaufenen Bahn geleitet hat, erlaubt ihm nicht, sich von der zu entfernen, welche sich vor ihm aufthut; es wird ihm eben so wenig frei stehen, die zweite, als die erste zu verlassen. Es ist wahrhaft ein bewundernswerthes Schauspiel, ein Volk zu sehen, das schon so lange die Wurzeln des Baums der europäischen Freiheit mit seinem Golde und Blut düngte: und woher kommt dieses Beharren auf den durch die Vernunft selbst vorgezeichneten Bahnen? Daher, weil unter diesem Volk eine öffentliche Meinung lebt, die Frucht ihrer bewundernswerthen Verfassung: mittelst dieser kreist eine fortdauernde Erörterung, ungehemmt in allen seinen Theilen und gleichsam in allen Adern des englischen Volks. Vor ihr fliehen alle Ränke, wie Kinder der Finsterniß; die Ueberlistungen des Fürsten werden bald entdeckt und vereitelt; die Nationalinteressen, immer wachend, sind da, um einzusprechen, muß man sie hören: unter

solchen Umständen kann der Irrthum nicht lange dauern; eine offene und freie Erörterung hat sehr bald Alles gut gemacht; Wankelmuth und Eigensinn kann gegen die festen und unbeweglichen Nationalinteressen nichts ausrichten; daher ist die englische Staatskunst schon ihrem Wesen nach fest und standhaft; und wird sich in ihrer Anwendung auf die neue Ordnung des Continents nach der Natur ihrer Verhältnisse richten; sie wird gegen Rußland eben so lebhaft und ausdauernd sich zeigen, als gegen Ludwig XIV. und Napoleon; sie wird es gewiß thun, um so mehr thun, je größer die Gefahren hier sind, denn Ludwig und Napoleon waren Menschen: die von der Neigung ihres Geistes hervorgehenden Gefahren waren nur Ereignisse, die mit ihnen selbst untergingen, aber wenn wird Rußland jemals aufhören? Für diesmal hat es England mit Einer Sache zu thün.

Will man ein auffallendes Beispiel dieses constitutionellen Strebens Englands sehen, durch die Meinung und die Kraft der Nationalinteressen den Gang der Regierung umzuschaffen, so gebe man nur auf die neuesten Erzeugnisse der Zeit Acht.

Lord Londonderey leitete die englische Politik mit einer ausgezeichneten Vorliebe für die heilige Allianz, so wie mit einem alten eingewurzelten Widerwillen gegen die Revolution. Aufgeblasen durch einen Sieg, welchen er für sein Werk ansah, behandelte er die Grundsätze der politischen Freiheit, wovon er ohnedem niemals ein warmer Freund gewesen war, mit Verachtung und Zurückstoßung. Seine Politik in Bezug auf Griechenland ging von der falschen Idee aus, welche er sich im Einverständniß mit Oesterreich gemacht hatte, daß es nämlich darauf ankomme, die ottomannische Macht als ein Gegengewicht für Rußland zu erhalten; er unterstützte diese seltene Theorie mit Umbildungsentwürfen, vorzüglich in dem Jani-

scharencorps dergestalt, daß er meinte, man müsse mit der Bekämpfung derer anfangen, auf welche man sich am meisten verlassen muß, um die Pforte aufrecht zu halten. Die Zeit hat seine Träumereien gerichtet. Um die ottomannische Macht der russischen entgegen zu stellen, war vor allen Dingen erforderlich, daß sie vorhanden sey; man hatte was zu suchen, man fand nichts, die Corps, welche umgebildet werden sollten, haben damit angefangen, daß sie sich ihrem Umbildner entzogen.

Trotz seiner Geneigtheit für die heilige Allianz hielt sich Londonderey doch für befugt, die Grundsätze zu mißbilligen, welche sie bei dem Congresse zu Troppau ausgesprochen hatte, und seit dem Tode dieses Ministers hat die eigentliche Meinung Englands das Ministerium genöthiget, seine Verbindungen mit den Unterzeichnern von Verona aufzugeben und seinen Gang in Bezug auf Griechenland und die Türkei ganz zu ändern. Das Ministerium konnte dem Strome dieser Meinung nicht widerstehen: mit ihr kann es Alles, ohne sie, außer ihr und mehr noch gegen sie zerschellt es und ist verloren. Mit ihr in Uebereinstimmung gesetzt und auf die gemeinsame Gesinnung und das höchste Nationalinteresse, d. h. auf die ganze Kraft Englands gestützt, hat es die Macht gewonnen, sich in den spanischen Angelegenheiten auszusprechen, wie es gethan hat. Drei Punkte bilden also den fortdauernden Grund der englischen Politik: Erhaltung des Friedens auf dem Continent, die Vertheidigung der gesellschaftlichen Grundsätze und der Staatenfreiheit, und endlich immerwährende Fehde gegen jede Macht, welche den Continent zu unterdrücken vermöchte.

England braucht nichts mehr zu erwerben: es ist schon überladen und gesättiget; was es noch gewinnen könnte, würde unbedeutend und ihm selbst beschwerlich seyn; eine sehr gute Stellung, sich den Anfällen Anderer zu widersetzen, ist, wenn

man nichts für sich zu fordern braucht, und England ist in dieser Lage: und da es eingesehen hat, daß aller Handel fortan frei und wechselseitig seyn muß; daß ein Volk nie durch Verarmung des andern gewinnen kann, so muß es auch sich überzeugen, daß seine Sicherheit und seine Größe, anstatt ihm die Aufopferung anderer Staaten zu empfehlen, es vielmehr zu Beschützung ihrer Freiheit und Begünstigung ihres steigenden Wohlstandes auffordern. So wird dann auch an die Stelle der bisher beschränkten und ungeselligen Politik künftig eine erweiterte, menschenfreundliche und gesellige treten. Wem wird die Welt die Erscheinung dieses tröstlichen Zeichens, welches ihr nur zu lange verborgen und unbekannt geblieben, verdanken, als der Civilisation? Nur ihr Werk ist Alles dies. Man sehe, in welchem Zustande die Völker sich befinden, welche in der Civilisation noch zurück sind, und ob man bei ihnen ähnliche Stützen der Menschheit suchen darf.

Bemerkung. Ich habe eine Vergessenheit gut zu machen, sie betrifft einen zu wichtigen Artikel, als daß dessen Weglassung mich nicht reuen sollte.

Der Etat de l'Angleterre für das Jahr 1821 enthält die Nachricht, daß im Laufe dieses Jahres die Armen-Taxe, welche sich auf 200,000,000 beläuft, beinahe um die Hälfte vermindert worden ist. Welche Erleichterung für die Nation! welche Verminderung aller Verlegenheit für die Regierung! welcher Beweis für die Kraft der Arbeit und der Verbesserung des innern Zustandes des Landes! In diesem Augenblick bemüht sich England, durch Heirathsgesetze die Vermehrung der Klassen einzuschränken, welche nur die Zahl der Dürftigen steigern. Dies ist ein großer Gedanke, welcher die schwierige Uebereinstimmung der Rechte der Freiheit mit dem Bedürfnisse der öffentlichen Ruhe heischt. Es ist schon an und für sich eine ehrenvolle Sache, eine dergleichen Aufgabe nur zu fassen.

Funfzehntes Kapitel.

Rußland.

Man sieht zuweilen in den Werken der bloßen Einbildungskraft eine Zauberin, welche uns mit ihrem Zauberstabe aus einem reizenden Orte in eine abscheuliche Wüste versetzt: Palläste, glänzende, junge und zierliche Wesen, welche sie bewohnen; Feuer, die sie mit ihrem Glanz erfüllen, süße Töne, von welchen sie wiederhallen, Bilder des Vergnügens und des Glücks, Alles ist verschwunden, Alles ist geflohen, Einsamkeit mit ihrem Schauer, Stille mit ihrem Schrecken, das allein ist übrig: so ist auch der Uebergang von England zu Rußland. Die Goldflüsse, welche in dem erstern dahin strömen, die Künste, welche den Tribut der ganzen Welt im Voraus wegnehmen, die Flaggen, welche alle Küsten und Meere bedecken, das von den Genüssen des Lebens gesättigte, in der Civilisation so fortgeschrittene, durch seine Verfassung so begünstigte, in seinen über den ganzen Erdkreis verbreiteten, gleichsam dem guten Glauben der Welt ausgesetzten Interessen so leicht verwundbare Volk, dieses ganze Gebäude des Reichthums, der bürgerlichen Ausbildung, der nöthigen Mäßigung in dem Gebrauche seiner Kraft; Alles dieses ist verschwunden, und statt dessen stellt sich uns eine in seinen Mitteln zu schaden, unermeßliche Macht dar, welche keine Hand angreifen und zurückweisen kann. Hier giebt es, wie in dem alten Thracien, nichts als Schwerdt, Soldaten, fürchterliche Werkzeuge gegen Europa gekehrt: in diesem Lichte stellt sich Rußland unsern Blicken dar, und so wollen wir die colossale Macht, welche vermöge besonderer Verhältnisse auf die Welt drückt, beleuchten.

Boden.

Was ist der Umfang des russischen Bodens? Er nimmt den siebenten Theil des Erdkreises ein. Welches sind seine Gränzen? Gegen Norden der Pol, gegen Morgen die Mauern von China, gegen Westen Oesterreich und Preußen, gegen Mittag die Gebürge und die asiatischen Meere, der Caucasus, das schwarze Meer und die Donau. Polen ist die Vormauer dieses furchtbaren Reichs, nur durch dieses kommt man auf ursprünglich russischen Boden, der erst an dem Borysthenes und an der Dwina beginnt: die Eroberung von Polen hat Rußland den Eingang nach Europa gebahnt: sie hat es in den Stand gesetzt, seine Arsenale bis an die Gränzen Deutschlands vorzurücken; vordem war es genöthiget, alle seine Kriegsbedürfnisse aus dem Herzen seiner eignen Staaten zu ziehen, was seine Feldzüge verzögerte, theurer und unsicher machte: statt dessen kann es durch den Besitz von Polen seine Niederlassungen über der Weichsel und dem Bug bilden. Zamosk, Modlin, Warschau, Bobruitz und noch andere Orte werden ihm zu Gränzlinien und zu Militairdepots dienen; das ist ein höchst wichtiger Gegenstand für Rußland: es ist klar, daß Rußland noch die Weichsel zu seiner natürlichen Gränze nehmen wird. Dieser Fluß läuft von den karpatischen Gebürgen bis an das baltische Meer in gerader Richtung. Die Natur der Sache wird eine Veränderung und Umgestaltung alles dessen herbeiführen, was durch nie wiederkehrende Umstände geschaffene Freundschaften begründet haben. Jeder mächtige Staat hat eine unausgesetzte auf Aneignung gewisser Gegenstände gerichtete Tendenz, Zeit und Gelegenheit beschleunigen oder verspäten den Erfolg; aber er kommt. So ist endlich Finnland mit Rußland, die Normandie und Bretagne mit Frankreich, und Venedig mit Oesterreich vereiniget worden.

Mit der Zeit wird die Weichsel in ihrem Laufe die russische Gränze ausmachen; Alles was über derselben liegt, wird zur Ausgleichung dessen dienen, was auf dem rechten Ufer des Flusses verlassen werden wird: diese Einrichtung wird eine Gränze geben, welche dermalen von dieser Seite noch fehlt; denn unter allen Uebeln, welche die Abtretung von Polen mit sich gebracht hat, ist das größte, daß man Rußland den Uebergang über die Weichsel verstattet hat. Sie mußte ihm zur Gränze und Europa zur Vertheidigung von Seiten Deutschlands dienen.

Die Lage und gegenwärtige Bildung Rußlands machen, daß es keine beunruhigende Nachbarschaft mehr hat. Die Eroberung von Finnland hat es von der Nachbarschaft Schwedens befreit, seines Nebenbuhlers und beständigen Aufsehers. Die Türkei hat keine Macht mehr, sie kann sich nicht mehr furchtbar machen, jetzt hat sie vielmehr zu fürchten. Rußland ist in die preußischen Staaten so vorwärts geschoben, von der Oder bis an den Niemen, daß es durch eine bloße Bewegung auf der rechten Seite den dritten Theil Preußens von dem Körper der preußischen Monarchie abzuschneiden vermag. Diese Stellung ordnet Preußen Rußland unter, so wie es schon die Ungleichheit ihrer beiderseitigen Macht ohnedem thut. Oesterreich, das Preußen an Macht übertrifft, ist darum für Rußland doch kein gefährlicher Nachbar; es herrscht noch immer ein großes Mißverhältniß der Kräfte zwischen diesen beiden Staaten. Oesterreich ist von jeher eine schlecht begränzte Macht gewesen; es ist es insbesondre gegen Rußland, und dieser Mangel an befestigten Gränzen giebt ein schlechtes Verhältniß in seiner Politik gegen Rußland; dieses kann den Krieg funfzig Meilen von Wien eröffnen, in Mähren eindringen, von wo aus die Wege bis zur Hauptstadt offen stehen. Olmütz und

Brünn sind nicht im Stande, ein russisches Heer aufzuhalten. Rußland hat also nur zaghafte Politiker und zitternde Vasallen zu Nachbarn. Rußland ist schon durch sein Clima und seine Entfernung von der übrigen Welt sichergestellt; es hat Raum und Zeit für sich; vor seinen Eisbollwerken kommt man ermüdet an. Die Schatten Carl XII. und Napoleons irren vor seinen Gränzen Gespenstern gleich umher und erinnern die Unbesonnenen, was sie in diesen unseligen Gegenden zu erwarten haben; schrecklicher Vorzug, womit es die Natur ausgerüstet hat! man kann ihm niemals das Böse vergelten, das es über uns verhängen kann. Mit welcher Menge, zu welcher Zeit, und auf welchen Punkten wollt ihr es angreifen? Die Räume sind so ungeheuer, daß die größte, durch Talent und Tapferkeit furchtbarste Heeresmacht Napoleons am Ende auf der Charte von Rußland immer nur einem Ameisenzuge glich, die auf einen Berg klettern. Eine kleine Armee vermag gegen Rußland gar nichts; es ist, als ob sie gar nicht da wäre, eine große kann nicht bestehen, das ausgedehnte Land erlaubt ihm, die Flügel der Angreifenden zu umgehen, ihre Verbindung abzuschneiden; der Unterhalt fehlt und die Zufuhr ist beschwerlich; man befindet sich in Sandmeeren; ewige Tannenwälder schwärzen den Horizont; eine wilde Bevölkerung flieht oder bewaffnet sich bei dem Anblick des Fremden: Sitte, Sprache, Nahrungsmittel, Alles ist in Europa anders, es ist eine ganz andere Welt; ein säumiger Frühling gränzt an einen frühzeitigen Winter; die wenigen zum Streiten geeigneten Monate vergehen, ehe man an die Gränze kommt, und wenn man da ist, so läßt der angreifende Nordwind die Arme der Stürmenden erstarren und begräbt die Anstrengungen des Feldzugs unter dem Schnee. Die eisigen Reife, die Rächer Rußlands, versenken in einen Eisschlaf.

Alles verlischt, Alles stirbt unter dem stürmischen Himmel: diese Bewandniß hat es mit einem Kriege gegen Rußland. Sollte die Natur es nicht also für unangreifbar zu Wasser und zu Lande erklärt haben, wenn es nur immer für seine Feinde offene Gräber enthält?

Bevölkerung.

Sie ist nicht bekannt, wie in andern civilisirten Staaten: die Masse der Horden, welche in den ungeheuern asiatischen Wüsten herumirren, in dem Caucasus und dem mittäglichen Rußland, kann nicht wohl ausgemittelt werden. Die Lebensweise dieser Völkerschaften macht die Anwendung der zur Erörterung fester Bevölkerung bestehenden Regeln unmöglich. In Rußland giebt es überhaupt nur hinsichtlich der zur griechischen Kirche gehörigen Unterthanen öffentliche zu Ausmittelung der Bevölkerung geeignete Acten; wenn man sich daher auf die europäische und polnische Bevölkerung Rußlands beschränkt, so dürfte man nicht Gefahr laufen zu irren, wenn man solche auf funfzig Millionen Menschen anschlägt: bei dem Zweck dieser Schrift, welcher kein anderer ist, als die wechselseitige Kraft von Rußland und England festzustellen, ist es ganz recht, die Polen mit einzurechnen: denn welches Ursprungs auch der russische Soldat seyn mag, er macht doch einen Theil der russischen Kraft aus; und da die Polen dem Willen Rußlands gehorchen und seinen Befehlen nachkommen, da seine Fahnen von den seinigen unzertrennlich sind, von welcher Farbe sie auch seyn mögen, so folgt, daß man die Polen bei der Bevölkerung Rußlands, von welcher sein Einfluß auf Europa abhängt, mit einrechnen muß: so wollen wir uns denn an die Berechnung von funfzig Millionen Menschen, als den Grundbestand der russischen Bevölkerung halten; sie ist es,

welche den Einfluß der Regierung bewirkt, und nur mit ihr haben wir uns zu beschäftigen.

Aber bei der Beschaffenheit des vorliegenden Gegenstandes, der die Gegenwart und die Zukunft angeht, ist es nicht genug, daß man die dermalige Bevölkerung ausmittele; sondern man muß auch auf die künftigen Geschlechter sehen, zu deren Hervorbringung Alles in diesem ungeheuern Reiche sich eignet: es ist kaum erst zur bürgerlichen Ausbildung gediehen, aber sie wird ihm keine ihrer Wohlthaten versagen; ihre gänzliche Abwesenheit hat Rußland nicht verhindert, zu einer so großen Bevölkerung zu gelangen, was wird erst ihre Gegenwart bewirken: zwei große Beispiele sind vor nnsern Augen. Petersburg zählt jetzt vierhunderttausend Einwohner, wo vor noch nicht hundert Jahren bloße Fischerhütten standen. Odessa, eine Schöpfung von vierzig Jahren, erreicht eine Bevölkerung von funfzigtausend Seelen, und in hundert Jahren wird es zweihunderttausend haben; Alles ist dort dazu geeignet, um sie zu erzeugen und aufzunehmen. Die Crimm, gereiniget von ihren irrenden und verwüstenden Hirten, wird zu der Bevölkerung gelangen, welche allemal aus der Ansiedelung, der Gegenwart des Landmanns, der Benutzung eines fruchtbaren Bodens unter einem der Cultur zuträglichen Clima und an schönen Ufern hervorgeht; die in dem poetischen Staube begrabenen Städte von Taurus werden sich aus ihren Ruinen erheben, und aufs neue die Ufer zieren, welche nicht mehr Menschenblut befleckt. Ueberall wo ein Mann oder ein Weib Feld findet, das sie ernährt, erhebt sich ein Haus und wird eine Ehe geschlossen, hat einer der berühmtesten Statistiker gesagt. Das Maaß der Ernährungsmittel ist das der Bevölkerung, sagte der Doctor Malthus, und das mit Recht; denn wie kann man ohne Nahrungsmittel leben, sich vermehren? und wie bei gehörigen

Nahrungsmitteln nicht leben und sich nicht vermehren? Was steht denn im Wege? So wird es mit Rußland gehen, wie wir es in den vereinigten Staaten und in Irland gesehen haben. Rußland genießt in dieser Beziehung alle die Vortheile, welche eine so große Steigerung der amerikanischen Bevölkerung bewirkt haben; gleich Amerika besitzt Rußland eine unermeßliche Ausdehnung, fruchtbaren Boden, eine Menge großer Ströme, was alles die Bevölkerung fördert. Man vermischt in dem allgemeinen Ausdruck Rußland eine ganze Menge dem Boden angehörige Eigenheiten, welche unter sich keinen Bezug haben; es giebt wohl in der Politik eine Einheit, aber nicht in der natürlichen Ordnung: bei dem Namen Rußlands stellen sich der Einbildung sofort die Eisreife und ein rauher Himmel dar, während daß ein großer Theil dieses Landes in einer für alle Arten Erzeugnisse höchst günstigen Breite liegt, und alle Früchte des mittäglichen Europa hervorbringt; Wein wächst in dem mittäglichen Rußland so gut, wie in Frankreich. Wenn also einst die Civilisation mit ihrem gewöhnlichen Geleite, Künsten, Wissenschaften, Handel, guten Heilarten, besserer Lebensart in Rußland einziehen und alle Keime des Lebens, welche die Barbarei in ihrem Schooße erstickt, aufregen wird, so wird man auch die Bevölkerung dieses Landes wachsen sehen, wie in den vereinigten Staaten: wer könnte es verhindern? Man sieht keine vernünftige Ursache: nur in dem unvermeidlichen Zustande des Wachsthums und einer Entfernung, näher jedoch, als man gewöhnlich glaubt, muß man die russische Bevölkerung in Bezug auf Europa betrachten, und einsehen, wie diese Entwickelung ihm täglich eine neue Last auflegen wird. So wie es leicht ist, ein Fortschreiten in der französischen, englischen, österreichischen Bevölkerung darzuthun, so ergiebt sich auch unschwer, daß dieses Fortschreiten

nothwendigerweise nur langsam von statten geht, weil an dem Orte, wo alle Plätze bereits eingenommen sind, für die Hinzugekommenen nur ein sehr beschränkter Raum vorhanden ist, und sie oft nicht einmal aufgenommen werden können; statt dessen kennt das Fortschreiten einer in seiner Subsistenz gesicherten und von keiner lästigen Nachbarschaft eingeschränkten Bevölkerung in leeren Plätzen, dergleichen sich in Rußland, wie in den vereinigten Staaten finden, keine Gränzen: folglich kann die russische Bevölkerung mit der Zeit auf hundert Millionen Menschen kommen, als wie hoch sie nach einer Berechnung in den vereinigten Staaten in einem Zeitraum von hundert und zwanzig Jahren steigen soll. Alle Triebfedern, welche die amerikanische Bevölkerung haben, werden auch die russische Bevölkerung fördern; alle beide werden gleichen Schritts den Gang der Zeit und der Bildung gehen.

Civilisation.

Der Hauptfehler aller Würdigungen ist immer, daß man den zu würdernden Gegenstand bloß in der gegenwärtigen Zeit betrachtet, gleichsam als wenn er stets so bleiben und seine gegenwärtige Beschaffenheit immer beibehalten müßte. Bloß leblose Wesen können dieser Schätzung unterworfen werden; aber Alles, was denkt, sieht, will, handelt und geht, liegt außer dieser Regel; dort im Leben giebt es, wie in der Moral, Bewegung, Empfänglichkeit zu erwerben, nachzuahmen, von allen was man sieht, was da ist, zu gewinnen, und sich mit der übrigen Welt in Gleichgewicht zu stellen.

Die Civilisation liegt zwar in Rußland noch in der Geburt, und somit habe ich eben nichts mit ihr zu thun, aber wohl zu zeigen, ob Rußland alle die sonst anderwärts zu findende Civilisation aufzunehmen fähig ist; ob es nicht jetzt schon

ein starkes Gepräge derselben trage; endlich ob die staatsrechtliche Bildung Rußlands nicht mit andern Staaten auf ganz gleichem Fuße stehe; dies allein interessirt uns zu wissen. Wenn aus nachfolgender Untersuchung hervorgeht, daß Rußland schon jetzt auf der Stufe von Bildung steht und solche unbezweifelt erreichen wird, welche alle übrige Staaten im Gleichgewicht hält, vorzüglich in dem wesentlichsten Theile derselben, nämlich hinsichtlich des Kriegs, so wird auch einleuchten, daß die Bildung Rußlands für es und andere genügt. Wie kann man ihm nun sowohl für jetzt als für die Zukunft diese Eigenschaften absprechen? Das russische Volk ist von der Natur keineswegs weniger begünstiget, als andere Nationen, es ist gesund an Leib und Seele: die Anführer und Offiziers der russischen Armeen, welche der Krieg in unsere Gegenden geführt hat, gaben dem Militair anderer europäischen Armeen nicht das Geringste nach; ihre äußere und innere Bildung ließ nichts zu wünschen übrig. Worin stehen wohl die vielen reisenden Russen, welche die Liebe zu den Wissenschaften oder auch Hang zum Vergnügen nach den mittäglichen Gegenden Europa's gezogen, den Völkern, welche sie besuchen, nach? Sehen sie nicht wie geborne Athenienser aus? Was wird nicht die reiche Beute, welche diese klugen Bienen alle Jahre nach Rußland einbringen, auf das Volk wirken? Ein feiner, glänzender Hof, kunstliebende Fürsten, deren sorgfältige Bildung die Begründung von Schulen, welche in diesem Reiche überall statt findet, die Nachahmung der vollkommensten Muster, Reisen und Handel, alle diese mächtigen Hebel der Civilisation, welche Rußland mit der übrigen Welt gemein hat, werden die Russen unter die Zahl der civilisirten Völker stellen, und ihre Macht ganz so entwickeln, wie es die Natur bürgerlicher Ausbildung mit sich bringt. Das ist das stärkste

Reizmittel für die Staaten und Rußland wird, gleich andern Nationen, die Kraft seines Stachels empfinden; durch ihn wird es seine Macht vollends ganz entwickeln. Weg also mit jener beschränkten Rede, nach welcher, wenn man von Rußland spricht, man immer nur an nordische Barbar n zu denken pflegt, es ist diese eben so unhöflich als unvernünftig. Wollte Gott, die Russen wären noch Barbaren, und man könnte sie mit Grund der Wahrheit so nennen! Nicht ihre Rohheit erschreckt mich, sondern ihre Ausbildung. Achtzigtausend noch rohe Russen wurden bei Narva von Achttausend Schweden unter Carl XII. in die Flucht geschlagen: ihr Schrekken, das sich auf Barbaren-Art ausdrückte, lud dem heiligen Nicolaus die Verantwortlichkeit ihrer Niederlage auf; einige Jahre darauf warfen die nämlichen, von Peter civilisirten, mit den Künsten bekannt gemachten und auf europäischen Fuß geübten Truppen die Sieger bei Narva und besiegten ihre eignen Lehrer; seit dieser Zeit sind sie immer Herrn ihrer Lehrer und vieler andern geblieben. Die rohen Russen wären nicht zweimal nach Paris gekommen, nur ihre Ausbildung hat ihnen die Wege gezeigt. Die Russen, als sie noch eben so roh waren, als die Türken, konnten Constantinopel nicht erschrecken; die civilisirten Russen haben den Thron der Sultane auf ihren zerschlagenen Halbmond gestürzt. Die Polen unterwarfen sich das noch rohe Moskau, das civilisirte Moskau hat Warschau besiegt. Ueberhaupt aber ist es die Ausbildung im Militairfache, welche Rußland so große und drohende Schritte für Europa machen ließ.

Russische Heeresmacht.

Jenseits der Weichsel fällt ein Vorhang, hinter welchem es sehr schwer hält, in das Innere des Reiches hell zu blicken.

Nach Art des Morgenlandes, wovon Rußland seinen Ursprung und seine Sitten überkommen hat, ist die ganze Regierung in dem Cabinette des Fürsten vereiniget; er spricht allein, schreibt nichts und bringt nichts zur öffentlichen Kunde: wo in einem Lande Alles der öffentlichen Kunde entzogen wird, muß man sich fast mit bloßen Vermuthungen behelfen; und so geht es auch, wenn man von der russischen Armee sprechen will. Nach den gewöhnlichen Vermuthungen und Ansichten würde sie sich auf eine Million belaufen; die große Armee Napoleons betrug nicht über achtmalhunderttausend; aber in Ermangelung bestimmter Angaben kann man doch mit Grund annehmen, daß diese Armee unermeßlich ist: das ist Alles, was man in dieser Beziehung gewiß weiß. Sie schöpft, um sich zu rekrutiren, aus einer Bevölkerung von funfzig Millionen Menschen. Nichts bindet den Willen des Herrschers in seinen Anforderungen; das Land hat Pferde im Ueberfluß, so wie Kriegsbedürfnisse aller Art; die Mannschaft ist stark, tapfer und ergeben; die Chefs sind sehr einsichtsvoll: die ganze europäische Art Krieg zu führen, ist von ihnen angenommen. Die russischen Heere vereinigen also im hohen Grade Alles dasjenige in sich, was sie furchtbar machen kann. Hierin liegt die große Gefahr Europa's. Hunderttausend Polen, tapfre und schöne Soldaten, die an tausend Orten Beweise ihres Muthes gegeben haben, bilden den Vortrab dieses furchtbaren Heerhaufens; Militair-Colonien, bestimmt, die russische Gränze zu decken, bestehen: man arbeitet im Innern des Landes; der Soldat ist eine gut organisirte und geschickten Anführern regelmäßig gehorchende Maschine. Rom brachte die Eroberung der Welt durch Gallier und Deutsche zu Stande, angeführt von römischen Häuptern. Zu Phorsalis gaben die deutschen Reiter, vom Cäsar angeführt, der Welt ein neues Antlitz und Rom

einen Herrn; die illyrischen Legionen verhalfen mehr als einmal zur Herrschaft.

Rußland hat keine Nachbarn, die es zur Theilung ihrer Kräfte nöthigten, übrigens sind diese auch an sich so groß, daß es überall ausreichen würde; es kann sie also an der Stirn des Reichs vor ganz Europa vereint aufstellen; es eröffnet den Feldzug vierzig Meilen von Berlin, funfzig von Wien, und einige wenige von Stockholm: man kann Rußland bei sich selbst gar nicht angreifen, noch ihm einen empfindlichen Schaden zufügen; es hat weder Seehandel noch Colonien, noch irgend einen andern köstlichen angreifbaren Gegenstand, welcher zum Ersatz oder als Lösegeld für das dienen könnte, was es sich auf Kosten Anderer aneignen kann; Rußland braucht sich eben nicht wegen des Durchgangs einer englischen Flotte in das baltische Meer zu ängstigen; eine eitle Rüstung, wovor man gar nicht zu erschrecken braucht. Man sage mir doch, ob es wohl jemals einen rüstigern und unverwundbarern Körper gegeben? Ist es nicht zum verzweifeln?

Russische Staatskunst.

Die Staatskunst muß allemal sich nach der Natur des Staates richten, diese ist continental, seine Politik muß es auch seyn. Seit Peter dem Großen bis auf den heutigen Tag hat die russische Politik nicht aufgehört, auf Eroberungen auszugehen; man könnte sagen, daß seit einem ganzen Jahrhundert sein Cabinet nur aus einem und demselben Mann bestanden hat; es hat beständig nur einen und denselben Zweck gehabt, nämlich der methodischen Vergrößerung: diese Ausdauer hat Rußland aus seinen Wüsten unter die großen Staaten Europens geführt. Was hat ihm diese Beständigkeit nicht eingebracht: Rußland war weit von der Donau und dem

Nordmeere. Peter der Große belagerte vor hundert Jahren Azoff; jetzt besitzt Rußland die Crimm und das ganze Bessarabien: die Tartaren, welche Rußland so oft verwüsteten und so lange beunruhigten, sind gebannt, verjagt, oder unterjocht, und auf feste Wohnsitze angewiesen. Finnland ist endlich mit Rußland vereiniget worden. Rußland brauchte einen Weg nach dem Continent, Polen war ihm ein Hinderniß, es ist gehoben. In seinen Kämpfen, so wie in seinen traulichen Unterhandlungen mit Napoleon, war das Glänzende auf Seiten des letztern, das Wesentliche auf russischer Seite; denn er hat Alles verloren, und Rußland Alles gewonnen, das Reich ist ihm geblieben. Seine ununterbrochenen Anfälle haben Rußland mitten in Europa vor die Thore großer Staaten geführt; es kann jetzt keinen Schritt thun, ohne die allgemeine europäische Ordnung zu stören; es kann nur noch gewinnen nach der Moldau und Wallachei zu, es sey nun, daß es diese Fürstenthümer für sich allein, oder in Verein mit Oesterreich, wie sie es mit Polen gemacht haben, einnähme, und seine äußersten Gränzen bis an die Donau vorrückte. Dieser letzte Schritt würde der europäischen Wohlfahrt keinen Eintrag thun, und zugleich den ewigen Zänkereien um diese Provinzen, welche doch den Türken zu nichts helfen, und Europa ohne allen Gewinn stören, ein Ende machen; aber auf keinen Fall kann Europa dulden, daß Rußland die Donau überschreite; und ist Alles, was man von einer Einnahme von Constantinopel durch die Russen sagt, sinnlos; man übersieht hierbei, daß dieß einen allgemeinen Krieg in Europa verursachen würde. Seit 1799 hat sich Rußland mit seinen Armeen fünfmal in die Angelegenheit des mittäglichen Europa gemengt. Seitdem ist es allemal an der Spitze der Continentalpolitik gestanden; es hat an den deutschen Höfen zahlreiche Familienverbindungen, und somit Einfluß.

Man begreift, daß Rußland nicht den Boden seiner Nachbarn verlangen wird; aber es macht Anspruch darauf, daß man in der Ordnung der Politik auf ihn vorzüglich Rücksicht nehme, und ihm am meisten vertraue. Wenn also Rußland auch nicht den Eroberer von Europa spielt, so kann es doch nicht umhin, den Herrscher zu spielen, und Alles, was dort geschieht, beweist es: übrigens hat Rußland sein Werk auf dem Congresse zu Wien vollendet. Als Hauptbetheiligter des Bundes, der Napoleon geschlagen hatte, konnte es nicht von der Entscheidung der Interessen ausgeschlossen werden, welche sein Sturz unentschieden gelassen hatte; aber nachdem dieses geschehen war, mußte Europa sich zusammendrängen und gleichsam wieder schließen, um einstimmig einer Macht, welche kein unmittelbares Interesse hat und die Staatswage ganz nach seinem Vortheil neigen kann, alle Theilnahme an ihren Angelegenheiten zu verbieten. Den Vorwürfen, welche man der heiligen Allianz mit Recht oder Unrecht gemacht hat, füge ich getrost den der Unklugheit bei, daß man Rußland mit in die Entscheidung der Angelegenheiten des mittäglichen Europa zog. Rußland zum Richter über Neapel und Piemont zu rufen, war das denkbar? Es ist eine höchst wichtige Sache für Europa, zu verhindern, daß nicht Deutschland der große Weg für die russischen Heere werde, und man will es ihnen öffnen, man ruft sie herbei, man macht den Herrn von einer Million Soldaten, für welche der Aufenthalt im mittäglichen Europa, der Genuß in ihrem Clima unbekannter Früchte der süßeste Lohn und der mächtigste Reiz ist, zum Friedensrichter in Europa. Was kann ein russischer Kaiser seinen Dienern von Novogrood oder Archangel besseres versprechen, als die Sonne und die Früchte Frankreichs, Oesterreichs oder Spaniens. Diejenigen, welche Rußland zur Unterzeichnung aller dieser Ver-

handlungen genommen haben, haben bei dem besten Willen die Acte der europäischen Vormundschaft unterzeichnet. Das Pferd ruft den Menschen, um es an dem Hirsch zu rächen, es bleibt in seiner Abhängigkeit. Der Dichter hat sehr wahr gesprochen:

Nec hominem dorso, nec frenum repulit ore.

Marius bemühte sich vergebens, die Cimbern und Teutonen zu verweisen, der Norden war in seinem Grunde erschüttert; er verbreitete seine Alles verschlingenden Eingeweide über Europa, und seit fünfzehnhundert Jahren haben wir damit zu thun, den Schlamm wegzuräumen, der auf unsern Boden durch diese schrecklichen Ausbrüche niedergelegt worden ist. Was können jene furchtbaren Vermittelungen Rußlands nicht für eine Menge Interessen der Furcht und der Ehrsucht in Europa einführen? Sie haben Polen zu Grunde gerichtet; es fiel erst durch treulose Vermittelungen, das Schwerdt hat das Werk der Unterhändler vollendet.

In der letzten Zeit des römischen Reichs sahe man nicht auch verkehrte Minister Barbaren in das Herz des Reichs einführen, die sie hätten davon entfernt halten sollen? Wer kann den Lauf der Leidenschaften und der, wider Moral und Vernunft gerichteten Interessen berechnen?

Ich weiß, man wird mir entgegnen, daß Rußland weit entfernt ist, daß es kein Geld hat, und daß Mäßigung den Gebrauch seiner Macht leitet: hierin liegt aber eben ein Geständniß von Rußlands ungemeßner colossaler Macht, welche Alle gleich drückt, erstens ist Rußland, seitdem es das Großherzogthum Warschau besitzt, gar nicht mehr weit; es ist näher selbst, als ein großer Theil der preußischen und österreichischen Monarchie. Es ist zwar weit von Spanien und Italien, aber nicht von Deutschland, und seine Heere, welche keinen Feind

im Schach zu halten brauchen, können dergestalt aufgestellt werden, daß sie großentheils gegen das gegenüberstehende Europa zu gebrauchen sind. Rußland kann jetzt über der Weichsel, über dem Bug, der Narrew und dem Niemen alle die Militairniederlassungen anlegen, welche es vordem nur im Herzen des Landes hatte. Zweitens ist zwar Rußland nicht reich an Golde, aber es ist reich an allem, was man nur mit Gelde haben kann; an allem Kriegsbedarf, der sehr theuer ist, ist Ueberfluß; der Krieg würde sein Heer selbst ernähren, und wenn man weit stärker ist, als die andern, so ist man auch nahe daran, Herr ihres Geldes zu werden. Uebrigens hat die Erfindung des öffentlichen Credits den Staaten, welche für ihn genugsam begründet sind, alles Geld, was sie nicht besitzen, verliehen; denn um diesen Credit zu haben, kommt es nur darauf an, dessen Grund zu besitzen. Der Credit eines jeden Staates ist gleich dem gemeiner Waaren bestimmt, man weiß, was jeder gilt. Einem großen überwiegenden Staat wird es niemals an den zum Handel erforderlichen Credit fehlen; er legt seinen Unterthanen so viel Abgaben auf, daß der Ertrag zu Bezahlung der Zinsen nicht nur hinreicht, sondern auch einen Tilgungsfond abgiebt, dies sind unzertrennliche Bedingungen des Darlehns und des Credits, aber auch seine Gränzen, denn sie heischen nichts darüber, und ein Staat, welcher seine Verbindlichkeiten erfüllt, wird nie zur Rückzahlung angehalten werden. Somit kann man auch Rußland nicht Geldmangel als ein Hinderniß seiner Kraftentwickelung vorwerfen; im Gegentheil, je mehr es sie entwickeln wird, desto mehr wird es auch an fremden Gelde Theil haben. Drittens ist Mäßigung in der Macht etwas Seltenes, was die Politik nur wenig zuläßt und wovon ein Beispiel zu geben, für Rußland sehr ehrenvoll seyn würde; es würde an

ihm um so verdienstlicher seyn, je stärker die Versuchung ist: es ist nicht damit abgethan, daß man der Stärkste ist, man will auch der Gerechteste scheinen und dafür geachtet werden. Die Gewalt in ihrer wilden Nacktheit würde sich vor sich selbst schämen müssen, sie muß sich noch dazu in einen edeln Schein kleiden. Die Gewalt ist spitzfindig und trüglich gewinnend, und eine Million Soldaten deckt eine Menge Fehler gegen die Logik und Aufrichtigkeit zu. Wir handeln in dieser Schrift nur von Sachen, nicht von den Menschen, von einer bestehenden Macht, und nicht von den veränderlichen und vorübergehenden Absichten: der Himmel hat auf den russischen Thron, um diese große Macht auf den Gipfel zu heben, einen seltnen Mann gestellt, der selbst einen Theil seiner Macht geschaffen hat; die Gewähr des Gebrauchs, den er davon machen wird, liegt in seiner Tugend. Europa ist für jetzt durch die innere Stärke dieses Mannes vollkommen gesichert; aber wer bürgt dafür, daß seine große Seele mit sammt dem Scepter auch auf seine Nachfolger übergehen wird? Kann man nicht auf diese bloß in den moralischen Eigenschaften des Inhabers dieser Macht gegründete Gewähr das anwenden, was der Kaiser Alexander in einer seiner eben so tugendhaften als geistvollen Unterredungen im Tone des Schmerzes der Frau von Stael sagte, die ihm mehrere Schmeicheleien über das Gute, was sein Volk von ihm zu erwarten habe, gesagt hatte: hierin bin ich nichts als ein glücklicher Zufall, antwortete er, um auszudrücken, daß die besten Absichten nicht den Mangel guter Staatseinrichtungen ersetzen. Was also der Souverain eines Tages thut, wird der des morgenden vernichten. Was wird dann aus dieser Gewähr? Die Menschen haben sich verändert, aber die Macht ist geblieben; sie schlief, man wird sie wecken; sie beschützte, jetzt will sie angreifen, verwunden, um-

stürzen: und man berufe sich dann ja nicht auf unerwogene aber wohl berechnete Schrecken. Peter III., begann er nicht damit, unter die Fahnen Friedrichs zu gehen, welche Elisabeth, der er Alles verdankte, unaufhörlich bekämpft hatte? Hat nicht Catharina endlich den, welchen sie vordem zum König erhoben hatte, zu ihrem, noch dazu schlecht bezahlten, Pensionair gemacht? Paul I., konnte er wohl dem fantastischen Gedanken widerstehen, sich zum Großherrn von Maltha zu machen? Hatte er nicht die Seeverbindung der nordischen Mächte gegen England gebildet unter dem Einflusse und zu Gunsten Frankreichs, das er ein Jahr vorher bekriegte? Nach diesen Beispielen schafft euch übermäßige Macht und verlaßt euch auch auf fortdauernde Mäßigung in ihrem Gebrauch. Es liegt im Wesen der Macht, daß sie nach Maaßgabe ihrer Ausdehnung wirke; sie ist trügerisch, besticht; zieht ein Gefolge von schlechten Leidenschaften nach sich, welche ihr schmeicheln um zu gewinnen, und immerfort bereit sind, ihr Alles zu leihen, was ihr durch ihre Natur abgeht, um sich zu verführen oder selbst zu verblenden. Zu behaupten, daß diese Macht immer unermeßlich und dabei gemäßiget seyn werde, heißt, sie wird nicht mehr Macht seyn, oder nicht mehr von Menschen gehandhabt werden.

Russische Regierung.

Sie ist ein asiatisches Kind, der Fürst vereinigt sie ganz in sich selbst. Sein Gedanke allein regiert, sein Mund allein befiehlt, alle Arme sind zu seinem Dienste: freier, als irgend ein Fürst, kann er selbst über das gebieten, was sonst überall außer den Gränzen der Macht des Herrschers liegt, denn er stellt die Nachfolge im Reiche fest; die Legitimität ist in seinem Willen und in der Bestimmung, welche er über seinen

Nachfolger zu machen das Recht hat. Der Sultan ist durch das Gesetz seines Landes beschränkt, der Kaiser von Rußland ist alles Zwanges freier als der Herr von Constantinopel: diesen zügelt ein geschriebenes, vom Himmel gekommenes, in dem Geiste seiner Unterthanen eingezeichnetes Gesetz, das ihren ganzen Codex ausmacht. In Rußland giebt es nichts ähnliches: es hat seine Strelitzen gehabt, wie Constantinopel seine Janitscharen hat, aber es hat sie zu unterwerfen und zu vertilgen gewußt; es hat seine Catastrophen des Pallastes gehabt, aber ein dirigirender Senat drückt weniger, als ein Corps von Ulemas; die Bildung herrscht in Rußland bis jetzt nur unter den höheren Ständen: die zahlreichen Zwischenglieder, welche sich in den übrigen Ländern Europa's zwischen dem Staatsoberhaupte und dem Volke vorfinden, sind in Rußland noch nicht geschaffen; der dritte Stand ist kaum erst geboren, die Sitten des niedern Volks überhaupt sind sehr roh und es steht dahin, ob nicht, wenn das sarmatische Blut in den Adern eines russischen Fürsten mit Kraft wieder auflebte, das Volk sich darin selbst wieder erkennen, und ihn bloß deshalb, weil er ihm gliche, vorziehen dürfte. In Rußland giebt es keine öffentliche Meinung, keine gesetzmäßige Bekanntmachung, keine Einsprache, kein vom Volke anerkanntes Recht: die Ideen des morgenländischen Despotismus leben und werden mit aller Strenge ausgeführt, Soldaten, knechtische Maschinen drücken die Freiheit der Bewohner so sehr, als die Politik der Fremden. So ist die russische Regierung beschaffen in der Beziehung, welche uns angeht, nämlich der Leitung, welche sie ihrer Macht unabwendbar geben, und deren Wirkung Europa empfinden muß. Es ist klar, daß von Rußland nichts für die öffentliche Freiheit Europens zu erwarten ist, und daß im Gegentheil der erste Grundsatz seiner Regierung ihr widerstreben

muß. Man hat es in Troppau, Laybach und Verona gesehen. Dort hat man nichts verhehlt, und die an diesen Orten geführte Sprache hat England zum Widerspruch genöthiget, und in diesem Augenblick hält es, wie Janus, die Pforten des Krieges offen.

Uebersicht.

England und Rußland sind die beiden überwiegenden Mächte in Europa;

Sie üben über alle übrigen europäischen Staaten eine Schutzherrschaft aus, die keiner ablehnen kann;

Beide können auf ihren eigenem Boden nicht angegriffen werden.

Die Bevölkerung Englands kann nie dergestalt anwachsen, daß sie Europa zur Last werden sollte;

Die von Rußland kann Europa vernichten.

England kann seinen Feinden einen Theil seiner Reichthümer nehmen;

Rußland kann selbst ihre Existenz aufheben.

England kann allein und unmittelbar auf dem Festlande nichts ausrichten;

Rußland umschließt es dicht an mehreren Stellen und kann von keinem einzelnen Staate geschlagen werden; kaum würde eine Verbindung im Stande seyn, ihm zu widerstehen.

England ist in seinem Handel verwundbar und die Ausbreitung desselben nöthigt es, die andern Staaten zu schonen;

Rußland hat keinen äußern Handel, der es großen Verlusten aussetzt; Rußland braucht also hierin keine Rücksicht zu nehmen. wie England.

England hat zum Zweck seiner Politik, sich demjenigen zu widersetzen, welcher den Continent beherrschen könnte oder wollte; es wacht über die Freiheit Europa's;

Rußland ist diese herrschende Macht; geborner Feind der europäischen Freiheiten, es kann nicht anders.

England ist regelmäßig constituirt;

Rußland ist rein despotisch und asiatisch.

England anerkennt eine Meinung und Institutionen, geeignet, ein festes System zu bilden, demselben nachzugehen und selbst die Regierung, wenn sie irrt, zurückzuführen;

Rußland wird durch einen einzigen, vorübergehenden, seiner Natur nach veränderlichen Willen regiert, ohne alle Gegenvorstellung und Gegenwirkung.

England ist durch seine Institutionen die Beschützerin der Freiheit, wenn sie der Menschheit überall verloren ginge, fände man sie doch in England wieder.

Rußland kennt bis jetzt noch nicht das Wort Freiheit, und wer es einführen wollte, möchte wohl nach Sibirien wan-

dern; das ist Alles, was man bis jetzt in Rußland für die menschliche Freiheit zu thun gelernt hat. —

Europäer, ihr überblickt alle einzelnen Theile dieser großen Angelegenheit mit eignen Augen, ich bin nur der Berichterstatter. Sie interessiren euch im höchsten Grade, und nur um deswillen lege ich sie euch vor. Ich meine es übrigens mit beiden Parthien weder gut noch böse, habe von keiner Etwas empfangen, noch zu erwarten; ich habe nur ein Streben, nämlich das, euch zu nützen. Ihr könnt euch dem Einflusse der einen oder der andern Macht nicht entziehen. Eure ganze Freiheit ist bloß auf die Wahl beschränkt. Prüft sorgfältig, was ihr thun wollt; mit so Etwas kann man nicht spielen, wechseln, nicht nach Gefallen es beseitigen, wegwerfen oder wieder aufnehmen. Hier ist Alles auf die Dauer; es ist ein Joch, das ihr euch aufladet. Merkt euch dieses Wort wohl, denn es enthält euer Schicksal. Verhindert um jeden Preiß, daß der Mittelpunkt des Landes, das ihr bewohnt, der nordischen Armee nicht zur Heerstraße des mittäglichen Europa werde. Nehmt euch in Acht, daß nicht ein unbesonnener Eifer euch unter dem betrügerischen Schutze die furcas Caudinas finden lasse. Erinnert euch, wie Rom die freien Staaten Griechenlands beschützte, und gar bald die tolle Lust niederschlug, welche anfangs seine verstellte Uneigennützigkeit Griechenland einflößte, Enthaltet euch des Hasses, aber seyd stets wachsam und vorsichtig, vorzüglich müssen eure Blicke über

den engen Kreis der Gegenwart hinausgehen; sie müssen die Zukunft suchen und erreichen; denkt an die Nachwelt, sie hat auch ein Recht auf Freiheit; denkt an die Freiheiten der Menschheit, in ihrem Schooße hat sich ein großer Kampf entzündet, man muß endlich wissen, was der Mensch in der gesellschaftlichen Ordnung ist: eure Entscheidung wird ihm seinen endlichen Platz in der Kette der Wesen anweisen, und ihm die Bestimmung verfehlen oder erfüllen lassen, welche er von seinem Schöpfer empfangen hat.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pradt, Dominique Georges Frédéric de R. <<de>>,

Vergleichung der englischen und russischen Macht in Beziehung auf Europa

Schmalkalden 1824

Eur. 607 qc

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10408163-1